

Wiener Stadt Bibliothek.

36973 A

*Leipzig*









# Die Familie Mikesch

für Oesterreich:

Die Mikesch-Mali

Wiener Sittenbild in vier Aufzügen

von

Carl Baron Torresani.



Dresden und Leipzig  
E. Pierson's Verlag (R. Lincke) k. k. Hofbuchhändler  
1901.

J. N. 55840

I, Expl.

Alle Rechte vorbehalten.  
Den Bühnen gegenüber Manuscript.

„Dieses Bühnenwerk befindet sich im alleinigen Vertrieb (Bühnenverlag) des Herrn Dr. F. O. Girich, Hof- und Gerichtsadvocat, Wien, II., Praterstraße 33 für Oesterreich-Ungarn und des Herrn A. Entsch, Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstraße 1 für alle außerösterreichischen Bühnen.“



## Personen.

Mikesch, pens. Magistratsbeamter mit Rechnungsrathstitel.

Die Käthin, seine Frau.

Mali

Otto, Commis in einem Seidengeschäft } Beider Kinder.

Baisch, Magazineur der Nordwestbahn.

Fanny, seine Tochter.

Rosa Caspary.

Graf Barteneff.

Benesch, Ober-Postverwalter.

Kathi, Magd bei den Mikeschs.

Frau Kuschitschka, Hausmeisterin.

Mathias Seilmeister, genannt der Laternanzünder.

Hipperl.

Eduard, Zahlmarqueur.

Die Blaue mit'm Pinsch.

Ort der Handlung: Wien.

Zeit: Die Gegenwart.

Der zweite Act spielt vierzehn Tage nach dem ersten, der dritte etwa um ein halbes Jahr, der vierte beiläufig um ebensovielles. später als der jeweilig vorhergehende.

### **Vorbemerkung.**

Das vorliegende Stück ist kein eigentliches Dialectstück, sondern in jener, auch in Deutschland leicht verständlichen, österreichischen Umgangssprache geschrieben, welche der Volksmund „Wienerln“ nennt. Es ist dieses „Wienerln“ bei den meisten Personen nur angedeutet, bei einigen, den Umständen angemessen, etwas stärker accentuirt. Uebrigens erklärt der Verfasser, daß er gar nichts dagegen hat, wenn außerösterreichische Direktionen auch diese leichte Dialect-Nuance beliebig mildern, nur sollte eigentliches Hochdeutsch, des Colorites wegen, vermieden werden. Das Herausschreiben der Rollen im oben angedeuteten Sinne kann umsoweniger Schwierigkeiten begegnen, als bezüglich der paar in Norddeutschland vielleicht unverständlichen Redewendungen und Ausdrücke sich im Nachhange eine Tabelle mit Verdeutschungs-Vorschlägen findet.

---



# Erster Akt.

## Erster Theil.

Das Empfangs-, zugleich Wohnzimmer der Familie Mikesch. Neuzerster Dürftigkeit schließt einigen billigen Schmuck: Handstickereien, Makart-Bouquets zc. nicht aus. Drei Thüren, eine im Fond, je eine auf jeder Seite. An einer passenden Stelle im Fond, über einem Consoltischchen ein kleiner Wandspiegel. An einem Kleiderstock hängen ein paar Damenhüte und Schirme.

(Anmerkung. Alle Auftritte und Abgänge, wo nicht anders angegeben, durch die Mitte.)

## Erste Scene.

**Räthin**, ärmlich=anspruchsvoll zum Ausgehen gekleidet, legt eben Hut und Handschuhe an. **Mali** sitzt, mit Stopfarbeit beschäftigt, neben einem Korb Flickwäsche.

### **Mali**

(schmeichelnd). Nicht noch ein bißel bei mir bleiben, Mutter?

### **Räthin.**

Ja freilich! daß ich meinen Sonntag-Nachmittag verlier'! . . . Uebrigens können jeden Augenblick Deine sogenannten Freundinnen da sein . . .

Mali.

Und das wär weiter ein Unglück!

Räthin.

Schon gut, schon gut! Wir zwei verstehen uns einmal nicht, in dem Punkt. Wenn Du schon so einen ordinären Geschmack hast — —

Mali.

Aber Mutter! Es sind ja doch ordentliche Mädeln!

Räthin.

Ich behaupt' auch nicht, daß sie silberne Löffel stehlen.

Mali.

Also!

Räthin.

Aber in unsere Gesellschaft gehören sie einmal nicht! Wir dürfen uns nicht mit solchem hergelaufenen Volk herumschlagen . . .

Mali.

Gleich werd' ich weinen müssen! . . . Hergelaufenes Volk sind sie nicht!

Räthin.

Na was denn? . . . Die eine kann man jeden Abend, wenn's dunkel wird, unterm Hausthor sehn, wie sie sich mit ihrem Mechaniker herumbußelt . . .

Mali.

Er ist ihr Bräutigam!

Räthin

(räuspert sich ironisch).

**Mali.**

O das ist boshaft von Dir! Du weißt, daß er wirklich ihr Bräutigam ist!

**Räthin.**

Na, schon gut! . . . Setz, Dein Herzpünckerl, die Fanny! Mag sie noch so breitthun mit ihrem gräßlichen Verehrer, darum bleibt sie doch eine — Dienerstochter!

**Mali.**

Dienerstochter! . . . Ihr Vater ist Bahnbeamter!

**Räthin.**

Ein Magazineur ist er; und die Magazineure zählen auf den Dienerstand, gerade wie die Conducteure, und die Bremser, und alle die Leut'. Folglich ist sie eine Dienerstochter, verstanden? . . . Und mit so einer gehst Du um; Du, die einen König im Reiche der Kunst zu ihren Vorfahren zählt —

**Mali**

(hält sich lachend beide Ohren zu). Kommst Du mir wieder mit den alten Geschichten?

**Räthin**

(aufgebracht). Lacht schon wieder, und zeigt's Zahnfleisch bis da hinauf! . . . Wenn ein Mäd'el schon so einen Schönheitsfehler hat, so trachtet sie ihn wenigstens zu verbergen; besonders, wenn sie so eine verliebte Gredel ist, wie Du, und an nichts denkt, als ans Heiraten, und von Morgen bis zum Abend nach dem Zukünftigen seufzt! . . . Na, ich wasch' meine Hände in Unschuld, wenn ein Bewerber nach'm anderen ausbleibt . . .

**Mali**

(traurig). Du höhnt mich, Mutter. Wer bleibt aus? . . . Hat doch noch kein Mann je bemerkt, daß ich überhaupt auf der Welt bin!

**Räthin**

(boshaft). Du vergißt einen gewissen Laternenanzünder!

**Mali**

(auffspringend). Mutter — das ist meine empfindliche Stelle! Wie Du mir noch einmal damit kommst — —

**Räthin**

(begütigend). Na na na na . . .

## Zweite Scene.

**Vorige.** Otto erscheint verdrießlich auf der Schwelle der rechten Thür, die Hände tief in den Hosentaschen. Sein Anzug, aus dem er offenbar schon etwas herausgewachsen ist, zeigt die Knie und Ellbögen.

**Räthin.**

Wie, Otterl? Noch nicht fort? Thust Dir nicht auch was Gutes an, heut, am Sonntag?

**Otto**

(mürrisch). Möcht' wissen, wie? (Zieht die leeren Hosentaschen breit hervor.)

**Räthin.**

Versteh, Du armes Kind! . . . Und — warst Du nicht beim Vater?

**Otto.**

Natürlich war ich! Aber wissen S', was er g'sagt hat? . . . Wenn's dunkel wird, geht er selber betteln! — hat er g'sagt, ganz ironisch . . .

**Räthin**

(zornig). Der Haltfest, der böhmische! Aber — (umarmt Otto zärtlich) — tröst Dich, Herzerl! Deiner Mutter geht's auch nicht besser! Nicht einmal 's Tramwängeld hat er mir geben wollen! . . . Gott! Gott! Hätt' ich das geahnt, bevor ich ihn genommen hab, diesen — — Böhmi! Ich, ein Taufkind des großen Lanner!

**Otto**

(hämiſch zu Mali). Heut ist sie 's Taufkind; gestern war sie die Nichte, und vorgestern die Enkelin . . .

**Räthin**

(ohne auf ihn zu achten). Aber laß mich nur machen, Herzerl! Hat er nur noch Einen Gulden im Kasten, so muß der heraus. (Schrillend.) Mifesch! Heda, Mifesch!

### **Dritte Scene.**

Vorige. Rath.

**Rath**

(mit schwacher, verdrießlicher Stimme aus dem linken Nebenzimmer). Was gibts denn . . . schon . . . wieder?

**Räthin.**

Komm heraus . . . Nur auf ein' Augenblick!

### Rath

(erscheint links, mit Hauskäppchen, in einen alten Schlafrock eng gewickelt, als fröstelte ihn. Aus seiner Miene spricht zugleich Kengstlichkeit und unbeugsamer Starrsinn. Im Gespräch bleibt er immer abseits stehen, mit der Tendenz, sich an die Wand zu drücken).  
Ja was is denn schon wieder! Kann der Mensch nie seine Ruh haben?

### Räthin.

Da, Mann! Schau Dir einmal den Buben an! Hast Du denn kein fühlendes Herz im Leib?

### Rath

(sauerböpfisch). Kommst auch Du mir damit? . . . Was soll ich thun? Kann ich mit'm Herzen Geld machen?

### Räthin.

So gib ihm doch wenigstens ein paar Kreuzer!

### Rath.

Wenn ich nir hab! . . . Ich hab ihm schon g'sagt: Ich hab nir, ich — hab — nir. — Heut ist der siebenundzwanzigste . . .

### Räthin.

Geh sei still! — Am ersten, da gibts wieder eine andere Ausred'.

### Rath.

Natürlich. Da heißt's die Bücheln auszahlen!

### Räthin.

Nichts als böhmischer Stüz, böhmische Knauferei! . . . Grad als könnt man den Bäckn nicht vier Wochen

lang warten lassen! — Pfänden wird er uns doch nicht gleich; und die armen Kinder hätten wenigstens einmal im Leben ein Vergnügen . . .

**Rath**

(den Kopf zwischen die Schultern drückend). Laßt mich aus mit Eueren Vergnügen! . . . Ich gönne mir auch keins! Schauts das Schlafröckel da an! Seit fünfzehn Jahren muß ichs tragen . . .

**Räthin.**

Schäm Dich, Mann! Kannst Du wirklich zusehen, wie der arme Bub seinen Sonntagnachmittag zu Haus vertrauert?

**Rath.**

Thu ich was anderes, vielleicht?

**Räthin**

(geringschätzig). Du! Du! . . . Du hast eben nichts nichts anderes gekannt, von Kind auf! Aber er — —

**Otto.**

Ein geborener Wiener, Batter! Ein lebenslustiger Biz! (Macht Miene, zu weinen.) Die ganze Woche schind't sich der Mensch wie ein Roß; aber am Sonntag, da will er auch sein Vergnügen haben!

**Rath.**

Schau die Mali an! Die bleibt auch zu Haus, und beklagt sich nicht.

**Räthin.**

Bei der ist's was anderes. Der macht's Spaß,  
der Stubenhockerin!

**Rath.**

Genug, genug. Laßt's mich aus. Wo nix ist, hat  
der Kaiser sein Recht verloren! Punktum, satis, Streu-  
sand drauf. (Hüftelnd zur Thür, dort sich umkehrend.) Und  
wem's nicht recht ist, der soll sich's besser machen. (Links ab.)

**Vierte Scene.**

Vorige, ohne Rath.

**Räthin**

(nachdem sie Jenem mit gefalteten Händen nachgeschaut). O der  
Mann! Der Mann! . . . (Nach einer Pause). Aber  
faß Muth, Herzerl, Mugapfel! (Umarmt Otto, der sich's  
mit übler Grazie gefallen läßt.) Komm mit mir. Wir  
gehen auf den Ring und sehn uns die schönen Leut an . . .

**Otto.**

S'hören schon Ihnen, die schönen Leut! . . . Mir  
ist's nicht um Leut zu thun, sondern um — (grob)  
a Bier!

**Räthin.**

Pfui, Du trivialer Mensch!

**Otto.**

Bin halt schon so! (Stellt sich unartig im Grätsch hin,  
die Hände in den Hosentaschen.)



**Räthin**

(entzückt). Dir muß man Alles verzeihen! Du bist halt gar so herzlich! (Streichelt ihm verliebt die Wange. Dann zu Mali.) Na, so schau wenigstens, daß er zu Haus ein bißel ein' Aufheiterung hat!

**Mali**

(gutmüthig). Ich weiß was, wo er gleich ein anderes Gesicht machen wird.

**Räthin und Otto** (zugleich).

Na was denn?

**Mali.**

Der russische Graf kommt heut her!

**Räthin.**

Was? Im Ernst?

**Otto.**

Der Graf? Der Baijchische?

}  
Zugleich.

**Mali**

(lachend). Gest, da thust spizen? . . . (Zur Räthin.) Die Fanny hat's so arrangirt, damit ich ihn endlich einmal kennen lern'.

**Otto.**

Jessus, Jessus! . . . Und ich — in dem G'wand . . . und nix zum Wechseln!

**Räthin.**

Bedank' Dich beim Vater . . .

Otto.

Na, wenigstens muß ich mich ein bißel herrichten, daß ich ei'm Menschen gleichseh . . . (Eilig rechts ab.)

## Fünfte Scene.

Räthin. Mali.

Mali

(schmeichelnd). Gelt, Mutterl, jetzt bleibst auch Du!

Räthin

(scheint unentschlossen. Dann): Nein, erst nicht! . . . Diesen Dingen thu' ich die Ehr' nicht an, selbst um den Preis nicht. — Adieu.

Mali

(traurig). Leb wohl, Mutter.

Räthin.

Und denk dran: mach Dich nicht gar zu gemein mit diesen Mädeln! Vergiß nicht, wer Du bist!

Mali.

Weiß schon! Weiß alles: Josef Lanner . . . walzerkönigliches Blut — —

Räthin

(scharf). A—maaa—lia! . . . Ich glaube gar, Du machst Dich über mich lustig!

Mali.

Nein, Mutter!! Glaub das nicht! . . . Aber schau: manchmal reißt auch mir der Geduldfaden! Ich

muß ja doch auch mein Theil tragen; und wenn ich dann seh' — — . . . (Auffspringend und ihr die Arme um den Hals werfend.) Nicht böß sein, Mutterl! . . . Schau: ich hab Dich ja so lieb! . . . Und jetzt geh — genieß' Deinen Spaziergang! Die Sonne scheint, der Ring wird voller Menschen sein. — Und abends dann erzählst Du mir — ja?

### Mäthlin

(gerührt). Bist doch auch ein gutes Kind . . . (Küßt sie. Ab.)

## Sechste Scene.

Mali, allein.

### Mali

(traurig). Darüber, daß ich meinen Sonntagnachmittag hier verflicken muß — darüber hat sie kein Wörtel verloren . . . (Setzt sich einen Augenblick lang sinnend hin, den Ellbogen aufs Knie gestützt, das Kinn in der Hand. Dann, mit einer Kopfbewegung, wie um ihre Gedanken zu verscheuchen, zieht sie den Korb heran und geht an die Arbeit, indem sie vor sich hin träumerisch die Melodie summt): „Den lieben langen Tag — hab ich nur Schmerz und Plag, und Abends muß ich — —

## Siebente Scene.

Mali. Die Hausmeisterin.

### Hausmeisterin

(öffnet leise die Thür und steckt den Kopf herein). Ist's erlaubt, Fräul'n Mali?

**Mali**

(freundlich). Nur herein, Frau Ruschitschka. Was bringen S' denn Schönes?

**Hausmeisterin**

(eintretend, geheimnisvoll). Wissen S', Fräul'n Mali, wen ich heut g'sprochen hab? . . . Einen, dem Sie einmal ein' Korb 'geben haben —

**Mali**

(erschrocken auffpringend). Wo? wo? . . . Doch nicht hier im Haus?

**Hausmeisterin.**

Na wo denn? . . . Keine zehn Minuten kann's her sein . . .

**Mali**

(Geberde des Flihenwollens). Jesusmaria! Wenn er am End' — —

**Hausmeisterin.**

Nix, nix. Ganz ruhig dürfen S' sein. Nach der Lection, die S' ihm damals 'geben haben! . . . Mich ist er besuchen 'kommen, nur mich. Ich war ja seine Quartierfrau, Jahre lang — —

**Mali**

(die sich allmählich beruhigt hat, sich wieder setzend). Bis ihm der gewisse fecke Einfall gekommen ist.

**Hausmeisterin.**

Mein Gott! . . . Er hat Ihnen halt gern g'habt . . .

**Mali.**

Und wer hat ihm das erlaubt, dem fecken Menschen?

**Hausmeisterin.**

Ja was soll er thun? Wenn S' ihm halt g'fallen!  
— Gehst doch ein Sprichwort: Anschaun darf auch  
die Katz den Erzbischof! . . . — Freilich, ein schlechter  
Vergleich ist's; denn von einer Katz hat er nir an sich  
gehabt, der brave, gute Mensch, der aufrichtige! — . . .  
Sie, Fräul'n Mali: Ich sag Ihnen, nit erkannt hätten  
S' ihn heut, nach mehr als achtzehn Monat'. So  
fesck . . . so nobel bei'nand' — Girardihut, Spazier-  
stöckel . . . kurz, pickein. Na, ich hab's ja immer ge-  
wußt, daß der sein' Weg wird machen — — . . .

**Mali**

(arbeitend). Möcht nur wissen, Frau Ruschitschka, warum  
Sie grad mir das alles erzählen!

**Hausmeisterin.**

Darum, weil ich mir halt denk', daß es Ihnen  
mehr int'ressiren wird, als wen andern.

**Mali**

(kindisch heftig, aber ohne Schärfe). Gar nicht! Gar nicht  
interessirt's mich!

**Hausmeisterin.**

Was aber, wenn ich's verschwiegen hätt'? . . . Das  
wär' dann auch nicht recht gewesen!

**Mali.**

Na ja, na ja. Ich seh's ja ein, daß Sie's gut  
meinen! — Aber — liebe Frau Ruschitschka! Wenn

Sie mir einen G'fallen thun wollen — ich bitt' Sie: (faltet die Hände) — kommen Sie nie wieder drauf zurück! Schau'n Sie: es regt mich auf . . . es ärgert mich . . . und für was?

### Hausmeisterin.

Na, wenn's halt durchaus nit sein darf . . . Aber was ich hab sagen wollen: zweimal Sperrgeld hab ich noch zu kriegen vom Herrn Otto . . .

### Mali

(lachend). O je! Das sagen S' ihm nur selber . . .  
(Vor der Thür lassen sich lebhaft Mädelnstimmen vernehmen.)

### Mali

(entgegenstürzend, freudig). Da sind die Mädeln!

### Hausmeisterin

(drückt sich bescheiden in den Hintergrund, wo sie anfangs unbemerkt bleibt).

## Achte Scene.

Vorige, Fanny, Rosa kommen mit Päckchen beladen hereingeschossen.

### Fanny.

Servus, Maltzchi!

### Rosa.

Da wären wir wieder einmal!

### Mali.

Grüß Euch Gott, Kinder! — Jesus, das alles wollt's Ihr heut — ?

Durcheinander.

**Fanny.**

Mein Gott — so weit man halt kommt . . .

(Empfangsumarmungen.)

**Rosa.**

Setz rath, wer g'sehn worden ist, hier im Haus!

**Rosa und Fanny** (zugleich).

Der Laternanzünder!

**Hausmeisterin**

(beleidigt vortretend). Ah, da muß ich schon bitten!

**Fanny**

(fährt mit einem leichten Schrei herum).

**Rosa.**

Jesus, die Frau von Ruschitschka! (Affectirt bei der zweiten Silbe ein Niesen.)

}  
Zugleich.

**Hausmeisterin.**

Niesen S' nur zu, Fräul'n Rosa! Darum war er doch sein Lebtag kein Laternanzünder nicht! . . . Weil er bei der Gas ang'stellt war, haben s' ihn hier im Haus so g'heissen. Aber es war pure Verläumdung . . .

**Fanny.**

Bitt Sie: wär' doch auch kein Verbrechen g'wesen!

**Hausmeisterin.**

Das nit. Aber darum thäten die Fräuleins doch besser, sich vorher zu erkundigen, bevor s' einem Menschen

was anhängen! Sie müssen bedenken, daß Ihnen das Gleiche passiren kann, über ja und nein.

### Rosa

(spöttisch flehend). Ich bitt, nur nicht gar so streng sein, liebe Frau von Ruschitschka! (Niest wie vorhin.)

### Hausmeisterin

(giftig). Zur Genesung! — . . . Mir scheint, es muß eine Zugluft g'wesen sein, gestern abends unterm Thor — Sie wissen schon . . .

### Fanny und Mali

(unterdrücken ein Richern).

### Hausmeisterin.

Ja, ja. Merken S' es Ihnen nur! Wer Butter auf'm Kopf hat — Sie kennen ja 's Sprichwort! . . . So, und jetzt geh ich meiner Weg'. Küß' d' Hand, Fräul'n Mali! (Ab, die beiden anderen Mädchen ignorirend.)

### Rosa.

Da geht s' und gift't sich, die böse Hex! — Nein, so eine Bosheit!

### Fanny.

Du thust sie halt auch ein bißel gar zu viel sekiren!

### Rosa.

Ihre Schuld! Warum hat s' auch so ein'n Namen? . . . Wißt's Ihr, was ich glaub? . . . Ich glaub immer, sie war in ihren Bettgeher — verliebt!



## Rosa und Fanny

(lachen).

**Fanny.**

Aber Mali, was hast denn? Warum machst so ein G'sicht?

**Mali**

(weinerlich). Weil mir alle mit dem Menschen kommen, heut!

**Fanny**

(tröstend). Aber Mädels! Was können wir dafür? Wir haben ihn halt g'sehen und sagen's Dir!

**Mali.**

Die ganze Erinnerung ist mir so peinlich! Denn wißt's — er hat mich doch recht erbarmt, wie er plötzlich so blaß g'worden ist . . . und davon, wie ein begoffener Budel . . .

**Rosa**

(bei der Erinnerung lachend). Und hinunter die Stiegen! Und fort aus'm Haus . . . auf Nimmerwiedersehn . . .

(Die Mädchen haben sich allmählich gesetzt. Mali hat ihre Stopfarbeit wieder vorgenommen; die beiden anderen öffnen ihre Pakete und beginnen Monogramme zu sticken; Rosa, welche etwas kurz-sichtig ist, mit der Nase auf der Leinwand).

**Mali**

(nach einer Weile). Seht's, Kinder — so ein Pech kann halt nur ich haben! Der Einzige, der sich jemals um mich bekümmert hat — und grad so Einer muß es sein! . . . Ja, ist's mir denn wirklich bestimmt? Soll ich wirklich als alte Jungfer sterben, zwischen Rag und Kaffeekann'? (Versinkt in Brüten.)

**Fanny.**

Auf, auf! Nur Courage! Der Rechte kommt schon noch.

**Mali.**

Schaut's — ich bin doch gewiß nicht hoch hinaus. Der kleinste Kaufmann oder Beamte — wenn er nur grad sein Auskommen hätt' — —

**Rosa**

(seufzend). Ich gib's noch billiger . . . mit mei'm Mechaniker — —

**Mali**

(träumerisch). Auch schön brauchet er nicht grad zu sein. Nicht einmal ganz jung! . . . Ich hätt' ihn doch gern! Für mich wär' er ein Adonis und ein Krösus zugleich . . . wenn er mich nur recht, recht lieb hätt' . . . (Auflachend.) Kinder: habts schon so ein Loch im Socken g'sehn? (Hält einen Socken hoch.)

**Rosa und Fanny**

(schlagen die Hände zusammen). Ah, da hört sich schon alles auf!

**Mali.**

Solche Scheunenthor' kann halt nur der Otto reißen. — Natürlich! Er muß den ganzen Tag stehn, im G'schäft, der arme Narr. — Der Vater wieder, der sitzt von Früh bis Abend. Na, bei dem sind die Löcher halt — — wo anders . . .

**Mali, Fanny und Rosa**

(lachen ausgelassen. Dann Pause, während welcher die Nadeln fliegen).

**Mali**

(träumerisch). Und verhätscheln thät ich ihn! — Den ganzen Tag thät ich nur an ihn denken —

**Rosa**

(lachend). Ist natürlich schon wieder bei ihrem Zukünftigen! (Zu Fanny.) Du — die muß heiraten!

**Fanny.**

Es ist, was man sagt, ein acuter Fall!

**Rosa und Fanny**

(brechen in große Heiterkeit aus).

**Mali.**

Nicht wahr, Ihr denkt's Euch: Ist das eine mann-süchtige Gredl!

**Fanny.**

Nein, Mauserl. Das denken wir nicht. Du brauchst halt Jemanden zum lieben . . . weil Du ein so volles Herz hast! (Legt ihr den Arm um den Nacken.)

**Mali.**

Du gutes Mädel! . . . Ja, da hast wohl recht; voll ist das Herz . . . Aber das ist doch nicht alles. Ich sags Euch aufrichtig, Mädeln: die Verhältnisse hier im Haus . . . und wenn ich seh, wie schwer's dem Vater wird, mit uns Bieren — Da muß man sich wirklich den Bissen Brot vorwerfen, den man verzehrt . . . O! Hinaus möcht' ich . . . hinaus . . . daß ein Mund weniger zum Füttern da wär! — . . . Aber freilich — da kann ich lang warten . . .

**Rosa.**

Ah was! Wenn alle Stricke reißen, gehst Du zum Hipperl.

**Mali und Fanny**

(sehr interessirt). Hipperl! Wer ist das, der Hipperl! . . . Ist das ein Namen! (Durcheinander.)

**Rosa.**

Jetzt wissen die nix vom Hipperl! Dem berühmten Heiratsstifter in Ottakring draußen! . . . Zum mindesten schon hundert Paar' hat er zusammengebracht — in zwei oder drei Jahren. Aber es ist halt ein strenges Geheimnis; denn wenn die Finanz dahinterkäm' — o weh!

**Mali.**

Na, ich plausch gewiß nichts aus.

**Fanny.**

Ich auch nicht. — Geh, Rosa, erzähl' . . .

(Mali und Fanny rücken neugierig näher zu Rosa.)

**Rosa.**

Was ist da viel zu erzählen? . . . Ohne Concession arbeit't er halt! — Eigentlich ist er ein Kaffeestieber. Aber das G'schäft ist schlecht gegangen; und da ist ihm halt die famose Idee gekommen, ein geheimes Heiratsbüro zu errichten. Wer durch ihn heiraten will, der muß in seinem Kaffeehaus verzehren. Je mehr er verzehrt, um so eifriger nimmt sich der Hipperl um seine Sach' an . . .

Fanny

(lachend). Ah, ich versteh' . . . Der Spitzbub!

Kosa.

So zieht er doppelt. Könnts Euch denken, wie's geht, das G'schäft!

Mali

(den Kopf schüttelnd). Nein, so was! Auf was die Menschen alles kommen! — Und Du glaubst wirklich, ich könnt' mich jemals entschließen — —

Fanny.

Brauchst auch nicht! . . . Es wird auch schon so der Rechte kommen! Bist ja doch ein sauberes Mädel . . .

Mali.

O Du mein lieber Gott!

Fanny.

Schau: Hab ich ein' Ahnung gehabt, daß ich von ei'm Tag zum andern Braut sein werd'? — Und noch dazu von einem schönen, reichen Grafen?

Mali.

Ja, Du, Du! . . . (Seufzend.) Aber ich . . . (Sich aufrassend). Weißt, daß ich recht neugierig bin auf Deinen Grafen? . . . Wann will er denn kommen?

Fanny.

Kurz vor Dunkelheit, wie immer.

**Noja.**

Mich wundert nur, daß seine Hochgeboren sich überhaupt herbeilassen — —

**Fanny.**

Hörst Du die schlimme Gredl? . . . Mit keinem Blick hat sie ihn noch gesehen, und schon wegt sie's Züngerl an ihm . . .

**Mali.**

Sag: wann wirds denn einmal ernst mit Euch beiden?

**Fanny.**

Om, das ist so ein' Sach'. Zuerst heißt's, seine Eltern umstimmen; und dazu muß't er nach Rußland.

**Mali.**

Ich versteh'! . . . Und da kann er sich nicht entschließen . . .

**Fanny.**

. . . weil's ihm um jeden Tag leid thut, den er nicht bei mir sein kann.

**Mali**

(seufzend). O Du glückliches, glückliches Mäd'l!

**Fanny.**

Na, mir pressirt's auch nicht. So bleibt er halt vorläufig ruhig in Wien —

**Noja.**

Und laßt sich von Euch füttern!

Fanny

(aufgebracht). Du — jetzt wird's mir aber zu viel! . . .  
Ich verbitt' mir — —

Mali.

Pßt! pßt! . . . Nur nicht hitzig werden, Fanny!  
Du weißt doch: böse Zunge, gutes Herz!

Fanny.

Na, von dem guten Herzen — —

Rosa

(zu Mali). Bitt' Dich, laß die Gans glauben, was sie  
will . . .

Mali.

Fanny, Fanny! Ich hätt' nicht gemeint, daß Du so  
bist! — Schau doch, wie sie sich die Augen blind sticht,  
für Dich! Und Du — — (Zu Fanny, leise.) Möcht  
wissen, ob Du an ihrer Stell nicht auch verbittert wärst!  
Zehn Jahre lang Braut — —

Fanny

(gerührt). Hast recht. Ich schäm' mich . . . (Rosa um-  
armend.) Sei wieder gut, Roserl! Schau, von jetzt an  
darfst Du schimpfen, so viel Du willst — nichts nimm  
ich Dir mehr übel! (Rüßt die noch Widerstrebende.)

## Neunte Scene.

Vorige. Otto. Später Rath.

Otto

(von rechts. Sorgfältig frisirt, mit einer kühngeschwungenen Cotelette über die Stirn herunter. Steckt den Kopf durch die Thürspalte. Die Luft zwischen den Zähnen einziehend.) Ffffff!  
O Gott — wer auch so ein Büsserl haben könnt' —

Rosa und Fanny

(zugleich). Jesus, der Herr Otto!

Otto

Erlauben verzeihen — stör' ich vielleicht?

Rosa.

Gehn S', Sie machen Spaß!

Fanny.

Stören! So ein angenehmer Gesellschafter!

Otto.

Die Damen sind wirklich zu gütig! (Tritt ein und legt ein Packet, das er unter dem Arme getragen hat, auf das Consoltischchen vor dem Spiegel. Dann küßt er, jedesmal im rechten Winkel zusammenklappend, zuerst Fanny, dann Rosa die Hand). Küß d' Hand, Fräul'n Fanny! . . . Küß d' Hand, Fräul'n Rosa!

Rosa.

Ja, vom Herrn Otto, da könnt' mancher andere lernen, wie man sich gegen Damen benimmt!



Otto.

Bitt, Sie machen mich schamroth! (Ahmt ein ver-  
schämtes Mädchen nach. Ueberhaupt zeigt sein Benehmen die  
Tendenz, zu amüsieren. — Die Arbeit auf Rosas Schoß gewahrend.)  
Aha, die Ausstattung! Erlauben verzeihen — (Prüft  
mit Kennerblicken.) Sapperlott, das laß ich mir g'fallen!  
Allerfeinste Prima!

Rosa.

Schau! Woher wissen Sie denn das?

Otto.

Aber bitt schön: ich bin ja doch vom Fach!

Fanny.

Ich hab immer geglaubt, der Farrenbeck führt nur  
Seide!

Otto

(sich in die Brust werfend). O bitte! Seide, Atlas, Brokate,  
Blüfche, feinste Leinwand, Batiste, Spitzen . . . In allem  
dem bin ich zu Haus, das darf ich schon sagen.

Rosa.

Sie, Herr Otto — wenn's nicht unbescheiden ist:  
was haben S' denn in dem Packet da? G'wiß ein'  
Ueberraschung!

Otto.

Ja, in dem Packet — — . . . Wenn die Damen er-  
lauben, möcht' ich nämlich ein paar Charakterköpf vor-  
führen, die ich dem Amann im Orpheum abgelernt  
hab' . . .

**Fanny.**

Bravo! Bravo! (Applaudirt.)

**Rosa.**

Na, wie ich immer sag: ein kostbarer Mensch, der Herr Otto!

**Otto**

(bescheiden). O bitt schön! (Oeffnet das Packet und ordnet den Inhalt auf bewußtem Tischchen).

**Fanny**

(zu Mali). Du, ich versteh eigentlich nicht recht: was sind denn das: Charakterköpfe?

**Mali.**

No halt . . . charaktervolle Menschen, berühmte, weißt. Den Andrassy hat er, und den Garibaldi, und andere.

**Otto**

(zu den Mädchen gewendet). Also, wenn jetzt die Damen die Güte haben wollen . . . Aber ich muß gleich bemerken: Eigentlich gehört dazu eine Muhsik, ein passendes — (Deutsch aussprechen!) Accompanement. So z. B. zum Buffalo-Bill gehört der (Deutsch aussprechen!) Yankee-Doodle. — Aber es wird auch ohne das gehen; nur muß ich halt um gütige Nachsicht bitten . . .

**Fanny.**

O je! Wird gewiß nicht nöthig sein!

**Rosa.**

Die Muhsik denken wir uns schon selber dazu.

## Otto

(im geschraubten Hochdeutsch der Wiener, wenn sie distinguiert sprechen wollen). Also ich werde die Ehre haben, dem hochverehrten Publikum eine kleine — (mit Schwierigkeiten aussprechen!) physi — mo — nistische Vorstellung zu geben, und mache den Anfang mit dem bekannten General Garibaldi. (Kehrt den Rücken, hantirt einen Augenblick, während die Mädchen die Pause durch Gezißel ausfüllen; klingelt mit einem Glöckchen; dreht sich mit scharfem Ruck wieder um, und steht als Garibaldi da, die Hand in der Brust.)

(Alle Bewegungen, die raschen Zu- und Abdrehungen zc. müssen den Tangel-Künstlern dieses Genres abgelauscht sein. Die Bärte und Bekleidungsbehelfe sind primitiv, doch darf das Ganze nicht zur Caricatur werden, vielmehr die Aehnlichkeit deutlich erkennbar sein. — Die Stellung ist immer dieselbe, majestätisch, die Hand in die Brust geschoben.)

## Rosa und Fanny

(durcheinander). Bravo! Bravo! Ausgezeichnet! Nein, die Aehnlichkeit! . . . Man sollt's wirklich nicht glauben! (Lachen und applaudiren.)

(Mali lacht herzlich in sich hinein.)

## Mali

(hat sich, von Niemandem bemerkt — [nur Mali, der er winkt, ihn nicht zu verrathen, wirft ihm eine Rußhand zu] — zur linken Thür hereingedrückt. Er trägt jetzt ein dürftiges schwarzes Röckchen und bleibt schüchtern, aber mit dem Ausdruck gutmüthigen Interesses im Gesicht, an der Thüre stehen).

## Mali

(halblaut zu den Mädchen). Die rothe Blous' ist von mir!

**Otto**

(zornig, ohne seine Stellung zu ändern). Mußt plauschen, Du Fratschlerin! Schmeiß Dir gleich was an'n Kopf!

**Rosa, Fanny und Mali**

(winden sich vor Lachen).

**Rath**

(sichert vergnügt).

**Rosa.**

Da schauts! Jetzt kann der Kugelmacher auf einmal wienerisch!

**Fanny.**

Bitt, nicht böß sein, Herr Otto; wir sind halt nur so lustig!

**Otto**

(befänstigt). O bitt schön, bitt schön. — (Wirft, sich abkehrend, die Bekleidung ab; dann, wieder zu den Zuschauerinnen gewendet, hochdeutsch). Sogleich folgt Numero zwei: der berühmte Buffalo-Bill. (Dreht sich ab und macht hastig Toilette.)

**Rosa**

(zu den Mädchen). Jetzt aber bin ich wirklich neugierig. In den Buffalo war ich nämlich seinerzeit halb und halb verliebt . . .

**Otto**

(klingelt, und steht als Buffalo-Bill da).

**Rosa und Fanny**

(wüthen auf den Handflächen. Durcheinander): Nein, da hört sich schon alles auf! . . . Nein, so ein' Aehnlichkeit! . . . Nein, wirklich aus dem Aug geschnitten!

**Mali**

(lacht von Herzen, auf ihren Sessel zurückgeworfen).

**Rath**

(seelenvergnügt, sichert greisenhaft, unter lautlosem Applaudiren).

## **Zehnte Scene.**

**Vorige. Graf.**

**Graf**

(erscheint in der Mittelthür).

(Sofort verstummt das Gelächter. Die Mädchen sind aufgestanden und glätten verlegen ihre Röcke. Otto reißt sich hastig die Bekleidung vom Leibe und richtet sich mit benetztem Finger die Stirncotelette. Der Rath drückt sich nach vergeblichem Versuche, unbemerkt in sein Zimmer zu entkommen, in eine Ecke, von wo er halb demüthig, halb verlegen, unbeachtet dem Auftritte zusieht. — Kleine Pause der Befangenheit).

**Graf**

(mit leicht slavischem Accent). Sollte mir ferr leid thun, wenn stärke!

**Mali und Rosa**

(zugleich). O bitte, Herr Graf!

**Graf.**

Andererseits ich bin glücklich, zu machen die Bekanntschaft so libbenswürdiger Dammen. (Graziös auf Fanny zutretend). Ma chère, dirfte ich biiten? (Geberde der Bitte um Vorge stellt werden.)

**Fanny**

(Rosa vorstellend). Fräulein Rosa Caspary!

**Graf.**

Warrhaftig — kein Name könnte besser passen.  
Eine warre Rose! (Verbeugt sich verbindlich).

**Fanny.**

Und hier Fräulein Amalie Mikesch!

**Graf**

(stutzt). O! . . . Sie sehen mich ganz erstarrt. Sie gleichen zum Verwecheln ejn' von die greßten Schännheiten von Sanct Petersburg, die Fürstin Chlebajädoff . . .

**Mali**

(verwirrt und geschmeichelt). Herr Graf machen Spaß . . .

**Graf.**

Nejn! Nejn! Die Kennlichkeit ist, ma foi, ganz unglaublich . . .

**Otto**

(welcher während der ganzen Zeit sehr erregt, mit schlenkernden Armen dagestanden, und schon wiederholt versucht hat, heranzukommen, drängt sich vor und klappt zusammen). Bin so frei, mich ergebenst vorzustellen: Otto Mikesch!

**Graf**

(reicht ihm gnädig die Hand). Entzickt. — (Im Gedächtnis wühlend). Mikesch! Mikesch! . . . Habe ejnmal gefannt ejn Graf Mikesch . . . ich glaube, in Rom, bei Bottschaft. — Gewiß ejn Verwandter?

**Otto**

(stotternd). O . . . das zwar allerdings nicht — aber —

**Graf.**

Sind gewiß auch in der Diplomassi?

**Otto.**

Entschuldigen schon . . . in den . . . Schnittwaaren . . .

**Graf**

(erfreut). Ah! Handel und Indüstri . . . Lebensnerv der Staaten! . . . Schätze Handel über alles, auf Merre. Belieben wohl in Wien etablirt zu sein?

**Otto.**

Das . . . was man so sagt . . . gerade nicht. Conditionire bei Farrenbeck und Compagnie . . .

**Graf.**

Farrenbeck! Farrenbeck! . . . Großes Geschäft am Neubau, nicht?

**Otto.**

Herr Graf haben eine Localkenntniß — —

**Graf.**

Na — ist nicht so weit herr. (Reicht ihm die Hand.) Freue mich außerordentlich, kennen gelernt zu haben. Wirklich sarr sympathischer junger Mann! (Otto klappt zusammen.) Wenn Si mich ejnmal besuchen wollten — wärre mir ejn warres Vergniggen, Ihre Bekanntschaft weiter zu cultiviren. (Klopft ihm auf die Schulter.) Überhaupt (sich zu den Mädchen wendend) entzickt, diesen libbenswürdigen Kreiß kennen gelernt zu haben.

## Mali und Rosa

(knicken beglückt).

**Graf.**

Leider firr cheite meine Zeit drängt. So lejd es mir thut — — ma chère? (Bietet Fanny mit leicht gerundeter Bewegung den Arm und führt sie gegen die Thür, wobei sie glückstrahlend zurücknickt.)

(Graf und Fanny ab.)

## Elfte Scene.

Vorige, ohne Graf und Fanny.

(Pause mit gegenseitigem stummem Anblicken.)

**Mali**

(zu Rosa). Jetzt, was sagst Du dazu?

**Rosa**

(entzückt). Ein lieber Mensch ist er! Ein charmanter, leutseliger Cavalier!

**Mali.**

Siehst! Und Du hast so über ihn gered't!

**Rosa.**

Mein Gott! Da hab ich ihn halt noch nicht gekannt!

**Otto**

(Der bis dahin wie versteinert dagestanden, bricht in einen Zuckzer aus). Hoiduliähhh! (Tanzt im Zimmer herum.)

(Währenddem sitzt der Rath abseits auf seinem Stuhl und fichert, die Hände mechanisch öffnend und wieder zusammenklappend.)



## Zwölfte Scene.

Vorige. Rätthin.

Rätthin

(erscheint, von ihrem Spaziergang heimkommend, in der Thür. Sofort stürzen Otto, Mali, Rosa ihr entgegen. Durcheinander):

Mali.

Mutter! Der Graf war da!

Rosa.

Vorstellen hat er sich lassen!

Mali.

Und lieb war er! . . . Jeder hat er ein Compliment gemacht!

Rosa.

Eine Rose hat er mich genannt!

Otto.

Und mich einen sympathischen jungen Mann!

Mali.

Denk, Mutter: einer russischen Fürstin soll ich gleichsehn!

Otto.

Und eingeladen hat er mich, ihn zu besuchen!  
Seine eigenen Worte finds, Mutter!

### Räthin

(sich die Ohren zustopfsend). Ja, ja, ja! . . . Ist schon gut! . . . Da könnt man ja den Verstand verlieren! (Macht sich los und legt, unter dem Beistand Mali's, ab, wobei sie letzterer unwillige, auf Rosa's Anwesenheit sich beziehende Zeichen macht.)

### Otto

(im Zimmer herumtanzend). Das ist halt ein Cav'lier . . . ein echter . . . nit wie so viele andere . . . — (Bemerkt den Rath und stürzt auf ihn zu.) Haben S' g'hört, Vatter? B'suchen soll ich ihn! . . .

### Rath

(nervös). Ja! Ja! Ich siz doch nicht auf den Ohren!

### Otto.

Also, so werden Sie doch zugeben, Vatter, daß man so eine Aufforderung nicht unter den Tisch wirft! Besonders wenn sozusagen meine ganze Zukunft dran hängt . . .

### Rath.

Deine Zukunft! . . . Ah, da bin ich doch neugierig! (Setzt sich zum Hören zurecht. — Die Räthin tritt näher; etwas später auch die Mädchen, so daß der Rath von einem Kreis umringt ist.)

### Otto.

Also hören S'. Bei dem Einen Besuch bleibt's nicht, das sehn's wohl selber ein! Es entwickelt sich ein näherer Umgang, eine sogenannte . . . Intimität. Ich mach' ihm Lazzi vor, daß er aus dem Lachen nicht

herauskommt. Er ladet die hohen Cavaliere von seiner Freundschaft ein; bald schwören alle nit höher als beim Mikesch-Otto. Bin ich erst so weit . . . Sie wissen ja, Batter: bei solchen Herrschaften ist das Geld kein Gegenstand! Ich laß ein Wörtel fallen, daß ich mich gern selbständig etabliren möcht . . . etcaetera etcaetera . . .

**Rath**

(mit leichtem Spott). Sapperlott . . . ich begreif' . . .

**Otto.**

Riechen S' jetzt den Braten, Batter?

**Rath**

(sieht mit gefalteten Händen spöttisch zu ihm hinauf). O Du Kreuzköpfel Du!

**Otto**

(aufgeregt). Lacht mich schon wieder aus, der Batter!

**Räthin**

(zum Rath). Hast doch wahrhaftig keinen Grund! Was er sagt, hat Kopf und Fuß! . . . Aber Du, natürlich, Du — —

**Otto.**

Der Batter wird schon anders reden, in zwoci, drei Jahren, wenn er alle Nachmittag in mei'm Unnummerirten in'n Prater fährt! . . . Bitt Sie, warum nicht? Ist das vielleicht ausgeschlossen? Sie müssen nur bedenken, unter welch günstigen Umständen ich mein G'schäft aufmach'! Der Liebling der Aristokratie!

Jeder wird nur beim Misesch-Otto kaufen wollen! In einem halben Jahr sagt der Farrenbeck Conkurs an — —

**Rath.**

So so so. So so so.

**Otto.**

Sehen's, Vater: das Alles hängt nur an dem Einen Besuch! (Leidenschaftlich). Ich muß hin!

**Rath.**

Ja halt' ich Dich denn?

**Otto.**

Nein, Vater; aber gehen lassen Sie mich auch nicht. Da schauen S' Ihnen das G'wand an! (Verächtlich an seinen Anzug herunterdeutend). Das Tankerl da! Diese Hosen, wo die Knie hervorstehen, wie bei einem Comfortabelroß die Hüften!

**Räthin**

(mit einem giftigen Blick auf Rosa, sehr hochdeutsch). Mäßige Dich, mein Sohn. Es könnten unberufene Ohren zugegen sein!

**Rosa**

(schnippisch). O, ich geh schon, Frau Räthin! Hab ohne hin genug von der Unterhaltung! (Ab.)

**Mali**

(ihr nachlaufend). Rosa! Rosa! (Rehrt zurück und macht der Mutter flüsternde Vorstellungen.)

**Otto**

(der mittlerweile unter heftigen Gesticulationen weitergeredet hat).  
Und so soll ich bei einem Grafen vorsprechen? Daß  
mich der (deutsch aussprechen!) Lakai für einen armen  
Reisenden halt't . . .

**Räthin**

(umarmt ihn). O Du armer, armer Hascher Du!

**Otto**

(aufgeregt). Eine Schand ist's! Eine Schand, daß ich  
mit einem einzigen Anzug, jahraus, jahrein — —

**Rath.**

Warum kaufst Du Dir keinen zweiten? Hast ja  
Deinen Gehalt! . . . Kann ich dafür, daß Du den  
immer schon vor dem zehnten verjubelst hast?

**Otto.**

Verjubelst! (Die Hände überm Kopf zusammenschlagend,  
in der höchsten Fistel.) Verju—u—ubelst! . . . (Auf-  
geregt herumlaufend.) Nein, da hört sich doch alles auf!  
Nach Abzug von Kost- und Quartiergeld für die Mutter  
bleiben mir grad noch sieben baare Gulden zum —  
Verju—u—ubeln!

**Räthin.**

Und übrigens: wo wär das Verbrechen, wenn er  
sich einmal einen guten Tag gönnt? . . . Er ist kein —  
(verächtlich) Böhm, wie Du! Ein Wiener ist er . . .  
aus einem Patricierhaus . . . der Enkel eines — —

**Rath**

(verstopft sich die Ohren). Laß mich aus, Frau! Laß mich aus mit Deinem Walzerkönig! (Hustenanfall.)

**Otto.**

In d' Donau geh ich!

**Rath.**

Na nana! Wirst Dirs schon überlegen!

**Otto.**

Glauben S', Vatter? Gleich jetzt! (Macht Miene, davonzustürzen. Die freischende Räthin und Mali halten ihn.)

**Rath**

(doch auch etwas erschrocken.) Nanana! Nana! . . . Wer wird denn gleich — — . . . Vielleicht findet sich doch ein Ausweg!

**Otto**

(plötzlich ganz umgewandelt, überfreundlich). Na seg'n S'! Na seg'n S'! . . . Ich hab's ja g'wußt, daß der Vatter gut ist! (Nähert sich und legt seinen Kopf an den Kopf des Alten, welcher aber der Liebkosung kühl ausweicht.)

**Räthin**

(zum Rath). Na, ein Glück, daß Du Vernunft annimmst! Gleich schick' ich um den Schneider!

**Rath.**

Halt, halt! Davon hab ich kein Wort gesagt. — Ich seh ein . . . in dem Anzug kannst Du nicht zum

Grafen. Aber ich weiß ein großes Geschäft, wo sie Anzüge auf den Tag verleihen — —

**Räthin**

(die Hände überm Kopf zusammenschlagend). Mikesch! Bist Du — — verrückt?

**Rath.**

An dem Tag, wo Du zum Grafen gehst, trag' ich die Leihgebühr . . .

**Räthin**

(furiengleich auf ihn losfahrend). Mensch! Mensch! Ist es möglich?

**Rath**

(sitzt mit gefalteten Händen und hüstelt leise).

**Räthin.**

Deinen Sohn! Dein eigenes Fleisch und Blut — —

**Rath.**

Ich trag die Gebühr . . . mehr . . . nicht . . .

**Otto**

(der bis jetzt sprachlos dagestanden). Vatter! Vatter! Ist das . . . Ihr . . . Ernst?

**Räthin.**

Ich unglückseliges Weib! Hätt' ich das gewußt, bevor ich die Blüthe meiner Jugend an diesen — diesen . . .

**Rath**

(die Finger in den Ohren). Laßt's mich! Laßt's mich in Ruh, alle beide! . . . Das erste ist, auskommen! . . .

Der Monat hat dreißig Tage! . . . Kurz und gut . . . ich weiß, was meine Pflicht ist . . . (Seine Stimme klingt heiser und gepreßt; seine Augen irren wie hilfeschend. Er ist das Bild sich duckenden, aber eisenharten Starrsinns.)

### Räthin.

So soll Dich unser Herrgott strafen, Du Rabenvater! . . . Komm, Otto; komm, mein Herz! Lassen wir den böhmischen Geizhals! Komm. Vielleicht findet sich was fürs Versakamt . . .

### Otto

(weinerlich). Vatter! Vatter! Das ist schon nit mehr schön — (im Abgehen, von der Mutter um die Schultern gehalten, mit zurückgewandtem Kopfe) — wie Sie mich behandeln! . . . Leid . . . leid wird's Ihnen noch thun, Vatter . . .

(Otto und Räthin rechts ab.)

## Dreizehnte Scene.

Rath. Mali.

### Rath

(ganz zusammengeduckt auf seinem Stuhl, wie frierend, murmelt geistesabwesend, wobei er die Hände mechanisch öffnet und wieder verschränkt): Ja was will man thun . . . was will man thun . . .

### Mali

(kniert vor ihm nieder). Vater! Liebes Vater! . . . Sag — ist es denn wirklich nicht möglich?



**Rath.**

Woher nehmen und nicht stehlen, mein gutes Kinderl? . . . Ein pensionirter Beamter schwimmt nicht in Reichthümern! — (Fährt ihr lieblosend durchs Haar.) Du . . . ja, Du warst immer lieb. Aber die Mutter . . . die Mutter . . .

**Mali.**

— Arm's Vaterl!

**Rath.**

— — die ist gar nit . . . lieb mit mir! . . . Sie weiß ja doch alles; wie's mir schwer wird mit'm Auskommen, und so weiter. — Und doch — — . . . (Pause.) Na, Gott sei Dank, daß ich meine harte — (bitter) — böhmische Haut hab'! — (Pause.) — — Zweiunddreißig Jahr habe ichs ertragen; werd's, so Gott will, auch noch die . . . kurze Weil' — —

**Mali**

(lieblosend). Vater! Vater! Nicht so sprechen!

**Rath.**

Was willst, Kinderl! . . . Alles hat ein End; und mir geht's . . . nit gut . . . gar nit gut da drinnen . . . (Legt die Hand auf die Brust. Pause.) Ja, ja. Sie weiß, wie schwer 's mir wird. Wohnung . . . Polizzen . . . Doktor zahlen; vier Stück ankleiden . . . füttern; ein Kunststück, Kind, ein wahres Kunststück. — Und da verlangt sie noch — — . . . Aber — (hartnäckig) — nein, nein! — Satt sollts Ihr werden, alle Tage. Aber aufhau'n . . . Pflanz machen — nein! . . .

(Energisch.) So lang ich leb', gibts — das — nit.  
(Rafft sich auf und geht links ab.)

### Mali

(ist in einen Stuhl gesunken; schlägt sich nach einer Pause die Hände vors Gesicht). Vier Stück zum Füttern! Wahr ist's . . . wahr . . . (Sitzt einige Zeit in tiefster Niedergeschlagenheit. Dann, sich aufraffend): Nein! Eins davon wenigstens — — . . . Hipperl, hat sie gesagt? — (Geht aufgereggt, die Hände ringend, ein bis zweimal im Zimmer auf und ab.) Schrecklich! Schrecklich! Wie werd' ich's über mich — — (Mit Entschluß.) Einerlei — — es muß sein! — — (Rasch Hut auf und durch die Mitte ab.)

(Vorhang.)

# Erster Akt.

## Zweiter Theil.

Hipperl's „Bureau“. Weichhölzerne, unangestrichene Möbel. Auf dem großen Küchentisch, der als Schreibtisch figurirt, die Reste eines Gabelfrühstücks: ein Teller Gulhas und ein halbvolles Literglas Bier auf bloßer Tischplatte. Eindruck der Unordentlichkeit und Zigeunerhaftigkeit. Zur besseren Charakterisirung des Raumes als Hinterzimmer eines Kaffeehauses würde die Aufstapelung allerhand zerbrochener Kaffeehauseinrichtung, wie: eiserne Tischständer, gebogene Stühle, Marmorplatten zc. in einer Ecke beitragen. Zwei Thüren. Eine portalartige Glasthür im Fond führt ins anstoßende Kaffeehaus; durch diese sieht man beim jedesmaligen Deffnen ins dichtbesetzte Local, hört Löffelgeklapper, Stimmengewirr, das Ansagen der Marqueure am Küchenschalter: „Verkehrt weiß!“ — „Ruß!“ — „Séparé!“ — „Ein G'schirr weiß!“ zc. hereinschallen. — Die zweite Thür, rechts, ist als nach dem Innern des Hauses führend zu betrachten.

## Erste Scene.

Hipperl, mit einer Quastennütze auf dem Kopf hinter dem Schreibtische sitzend, und Eduard, neben demselben stehend, im Abrechnen begriffen. Hipperl, nachlässig auf den Elbogen hingelümmelt, gähnt, wischt mit einem Stückchen Brot die Saucereste vom Teller auf, oder trinkt einen Schluck. Eduard zählt laut die Losung auf den Tisch, das Geld in wiederholten Griffen mit mühsamer Verdrehung

des Körpers aus einer Hüftentasche holend, die er unter dem Frackchoß angechnallt trägt. Jede vollgewordene Rundsumme streicht Hipperl mit dem Arm in die halboffenstehende Tischlade hinein.

**Eduard.**

. . . dreiundvierzig, vierundvierzig — . . . (u. s. w. bis fünfzig). Einundfuffzig . . . (u. s. w. bis sechzig). Jetzt muß noch ein Rest von drei Gulden siebenundfuffzig da sein! (Leert, sich mit dem Rücken zum Tisch kehrend, den Inhalt der Tasche darauf aus.) Bitt nachzuzählen . . .

**Hipperl.**

Stimmt auffallend! (Streicht in die Lade, die er schließt.)

**Eduard**

(händereibend). Na, Herr Hipperl; was sagen S' denn zu so einer Vormittagslosung? . . . Is ja beinah wie im Café Bucher!

**Hipperl**

(heufzend). Ja wohl; so lang bis die Finanz drüberkommt!

**Eduard.**

Bitt Ihnen gar schön! Die Finanz! Zuvor kriegen wir zwei noch weiße Haar'!

**Hipperl.**

Sei so gut und verschrei's! (Spuckt mächtig aus. — Legt, ziemlich mühsam aufstehend, dem Anderen die Hand auf die Schulter.) Ja, ja, mein Lieber! Gehn thut's schon; aber der ewige Zwirn! . . . Heut oder morgen nimmts ein End mit Schrecken . . .

**Eduard.**

Gehn's, reden S' nit so daher!

**Hipperl.**

Die Finanz kriegt Wind; und profit, Hipperl! . . . Steuerhinterziehung . . . Betrug am hohen Herrar — o je, o je! (Beugt den Kopf und legt sich die Hände hinter die Ohren.)

**Eduard.**

No und was weiter? Was liegt denn Ihnen dran, wenn S' ein bißel eing'naht werden? . . . Ihrer Gerstl haben S' ja schon längst im Trocknen!

**Hipperl.**

So! Meinst! . . . Merkwürdig, wie manche Leut anderen Leuten ihre Cassa kennen!

**Eduard.**

Na, der Mensch thut halt muthmaßen!

**Hipperl.**

Muthmaß' zu und sei selig. — Um von was anderem zu reden: heut kommt die wieder, was gestern da war.

**Eduard.**

Die g'wisse . . . G'schreckte?

**Hipperl.**

Stimmt. — Also, wenn s' kommt, so laßt Du s' nit im Kaffeehaus warten. — Das thut s' nimmer, hat s' g'sagt. Sondern wie s' kommt, so führst es zu mir

einer; oder, wenn grad wer da wär, so führst es zur Frau in d' Baunung; dort soll s' halt warten. — Und die Frau soll recht freundlich zu ihr sein, daß s' mir nit am End auf und davon geht. Sie is halt gar so viel schüchtern . . .

**Eduard**

(aufgerichtet, mit der Geberde des Salutirens). All right, Sir!

**Hipperl.**

Mit'm Französisch laß mi aus; das versteh ih nit!  
— — Aprapöß: wie schauts denn in der Buttick aus?

**Eduard.**

S'steckt voll, wie immer; aber freilich — nix als Weibsbilder.

**Hipperl.**

Und was sagen s, die Weibsbilder?

**Eduard**

(achselzuckend). Schimpfen thun s' halt.

**Hipperl und Eduard**

(lachen).

**Eduard.**

B'sonders die Blaue mit'm Bintsch. — Die is heut von ei'm Hamur, Herr Hipperl . . . — (Eine quiekende Weiberstimme nachahmend.) — Möcht wissen — (sagt's) — für was ich Tag für Tag daherkomm, und verzehr' und verzehr', und mir eine Magenerweiterung zuzieh, wenn doch nie nix herauschaut . . .

### Hippertl.

So schön! — Ah, da legst Di nieder . . . Grad als wär ih dran schuld, daß kein Mensch was von ihr wissen will, der Urschel, der grauslichen! Wann s' nur gar nimmer kämet!

### Eduard.

Herr Hippertl . . . wenn S' glauben — da wär gleich abg'holfen! (Wendet sich, das Aufstreifen der Ärmel andeutend, gegen die Glastür, aus welcher das Geräusch des Kaffeehaus-treibens herüberdringt.)

### Hippertl

(erschrocken, faßt ihn am Ärmel). Na sei so gut! Daß sie mir heut noch die Polizei schickt! . . . (Beruhigt.) Von mir aus soll sie sich die Seel' aus'm Leib schimpfen, — wenns nur ordentlich verzehrt . . .

### Eduard.

No was das betrifft . . . verzehren thun s' alle wie die Wilden! . . . Der Feuerbursch kann's gar nit derfolgen, alle die Schwarzen und Kapuziner! . . . Würgen thun's . . . und würgen; und wie Eine nur aussetzt . . . gleich steh ich vor ihr, mit ei'm strafenden Blick . . . so . . .

### Hippertl und Eduard

(lachen dröhnend).

### Hippertl.

No ich weiß . . . Du bist ein Mordskerl, Eduard. Dafür ist auch für Dich g'sorgt; und wenn mir heut

was Menschliches passirt — — . . . Na, ich will nix g'sagt haben. — Trink' eins auf die Anstrengung. (Reicht ihm das Glas.)

**Eduard.**

Blamme — (Blume) — Herr Hipperl! (Trinkt, gerade aufgerichtet.)

(Es ertönt der Zimmertelegraph.)

**Eduard.**

Holla . . . ein neuer Gast! — (Wischt sich mit dem Handrücken den Schaum vom Munde.) Verzeihen schon, Herr Hipperl! (Eilig durch die Glasthür ab.)

## Zweite Scene.

Hipperl, allein.

**Hipperl**

(Eduard wohlgefällig nachschauend). Ein durchtriebener Hallunk . . . aber das muß man sagen: Sehr gute Manieren hat der Mensch . . .

(Beginnt nachdenklich, mit der Unbehilflichkeit sehr 'dicker Leute, auf und ab zu gehen. Offenbar mit seiner Lage beschäftigt, hebt er zeitweise die Achseln, seufzt, die Handflächen zeigend. Die und da entfährt ihm ein halbblautes Wort: „Mein'twegen.“ — „'n Kopf werdens mir doch nit abreißen!“ — „Jetzt ist's einmal g'scheg'n . . .“ — Im ganzen Eindruck leichtsinnigen Selbst-Hinwegsetzens über die Situation.)



## Dritte Scene.

Hipperl. Eduard.

Eduard

(erfreut, geheimnißvoll-eifertig eintretend). Herr Hipperl . . . ganz was Besonderes!

Hipperl.

Na was denn? was denn?

Eduard.

Ein Herr . . . sehr elegant . . . ganz englisch . . . (Geberde, steife Haltung und hohen Hemdkragen andeutend.) —; kurz — ganz was Außergewöhnliches.

Hipperl.

Und was will er denn?

Eduard.

Das wird er nur Ihnen selber sagen, sagt er.

Hipperl

(ängstlich). Du! Hast Dir wohl genau die Losung sagen lassen?

Eduard

(fast beleidigt). Na bitt Ihnen!

Hipperl.

Na so laß ihn einer, in Gottsnam.

Eduard

(ab).

Hipperl

(der sich eiligst an den Tisch gesetzt hat, thut, als schriebe er eifrig).

## Vierte Scene.

Hipperl. Benesch.

Benesch

(tritt zögernd und etwas steif durch die Glasthür ein, welche eine unsichtbare Hand vor ihm aufgerissen hat).

Hipperl

(der sich mühsam erhoben hat, geht ihm feuchend entgegen und legt ihm ohne Umstände die Hand um die Taille). Na also geben Sie mir auch einmal die Ehr? . . . Na freut mich herzlich . . . freut mich herzlich, daß Sie auch einmal daherkommen!

Benesch

(erstaunt und unbehaglich der Berührung ausweichend). Pardon — ich habe doch, glaube ich, noch nicht das Vergnügen — —

Hipperl.

Ah was! Das sieh ich ja auf den ersten Blick, daß ich ein' Ehrenmann vor mir hab'! — Nehmen S' Platz, Herr Better! — (Quetscht ihn, die wuchtige Faust auf seine Schulter legend, auf einen herbeigezogenen Stuhl förmlich nieder; worauf er selbst mühsam gegenüber Platz nimmt, den schwer wogenden Bauch zwischen den gespreizten Knien.) Also jetzt sagen S' frei heraus: Womit kann ich dienen?

**Benešch**

(kalt). Herr . . . ich gestehe — Sie haben eine Art und Weise — —

**Hipperl.**

Bitt, nur keine Complimenter! Nur frei herausreden und keinen Genirer nicht! Der Hipperl, wissen S', ist wie ein Beichtvater . . . wie ein Beichtvater.

**Benešch**

(rückt unbehaglich seinen Stuhl etwas weiter).

**Hipperl.**

Oder soll ich vielleicht für Ihnen reden? . . . Sie suchen eine Partie! . . . Was wünschen S' für eine? . . . Blond oder braun? Mager oder mollet? Mit oder ohne . . . Klampferl?

**Benešch**

(auffahrend). Herr!!

**Hipperl**

(quetscht ihn wieder nieder). Nein! nein! . . . Nix für un- gut, Herr Schwager. Ich will Sie ja doch gewiß nit beleidigen! . . . Wenn ich von . . . Klampferln red', so mein' ich nur so kleine Sacherln, wissen Sie; wie s' fast überall vorkommen, und wie ein jeder Ehrenmann sich s' g'fallen lassen kann. — Denn wissen S': (vertraulich) in dem Fall sind halt die . . . Bedingungen meistens viel vorthheilhafter . . .

**Benešch**

(kalt). Nun, so erkläre ich Ihnen rund heraus, daß von derlei, ob groß oder klein, bei mir nicht die Rede sein kann.

### Hipperl

(lebhaft billigend und erfreut). Richtig! Richtig! Ganz was ich hab sagen wollen!

### Benesch.

Vorthteile irgend einer Art suche ich überhaupt nicht. Was ich suche, ist eine Lebensgefährtin!

### Hipperl

(den Zeigefinger, wie um das Wort anzunageln, gegen ihn stoßend). Bravo! Eine Lebensgefährtin! . . . Aus der Seel', Herr Better, haben S' mir gesprochen! . . . Na, damit kann ich dienen, besser als irgend wer anderer! Die aus—ge—zeichnetsten Lebensgefährtinnen von ganz Wien hab ich zu vergeben! Brünett und blond, schlank und mollet; groß und —

### Benesch

(auffahrend). Herr . . . aufrichtig gesagt . . . Ihr Ton ist nicht nach meinem Geschmack. — Wir haben doch, meines Wissens, nicht Bruderschaft getrunken . . .

### Hipperl.

Bitt schön: nit harb werden! — Nit harb werden! (Behäbig aufstehend). Wer zum Hipperl kommt, der muß sich den gemüthlichen Ur-Wienerton schon g'fallen lassen. Faxen und solches Zeug, das gibts einmal bei mir nit — —

### Benesch.

Berlang ich auch nicht.

**Hipperl.**

Dafür aber werden meine Kundschaften bedient — (Wirft eine Rußhand in die Luft.) — Das sollen Sie auch gleich selber erfahren; wenn ich nur erst werthen Geschmacf kenn, und dann . . . natürlich . . . was Sie halt für Ansprüche machen.

**Benesch.**

Hm. Dazu muß ich zuerst einiges über mich selbst sagen. — Der Name thut vorläufig nichts zur Sache; genug, daß ich nicht ganz ohne Vermögen, Beamter der k. k. Post . . . katholisch . . . neunundvierzig Jahre alt bin — —

**Hipperl.**

(fast schreiend). Was? Was? . . . Sie — das müssen S' drunterschreiben, damit mans glaubt!

**Benesch**

(nicht ohne eine leise Nuance des Geschmeicheltseins). Ja wohl. Geschlagene neunundvierzig! (Setzt sich mit etwas größerer Behaglichkeit, als vorhin, wieder nieder.)

**Hipperl**

(Jofort, Knie an Knie mit Benesch, auch Platz nehmend). Mir — sollt's — nit glauben! — (Die Hände auf Benesch's Schenkel legend, vertraulich.) Aber daß Sie nit schon früher auf Heiratsgedanken gekommen sind . . .

**Benesch.**

Was wollen Sie? . . . Die alte Geschichte! So lang man jung ist, trägt's es nicht. Später — na,

da ist man das Junggesellenleben schon gewohnt . . . es hat ja seine Behaglichkeiten — —

### Hipperl

(ihm die Hand wuchtig auf die Schulter niederfallen lassend).  
Sie Schlanke! Sie! (Lacht übermäßig.)

### Beneš

(kalt.) Herr Hipperl! Ich muß wirklich bitten — —  
(Sich mühsam beherrschend). Wenn ich Ihnen solche Details mittheile, so ist es nicht ohne Absicht. In meinem Alter entschließt man sich zum Heiraten nicht aus romantischen Antrieben. — Offen gesagt: ich suche ebenso sehr eine freundliche Hausfrau für jetzt, wie — eine Pflegerin für die Zukunft . . .

### Hipperl.

Pflegerin! Daß ich nit lach'!

### Beneš.

Leider ja. Ich bin ein wenig Hypochonder . . . bilde mir alle möglichen Zustände ein . . . kurz . . . ich beginne mich alt . . . oder wenigstens . . . vereinsamt zu fühlen. — Nun habe ich keine weiblichen Bekanntschaften. Bin auch leider nicht der Mann, welche anzufangen. — Sie werden ja bemerkt haben: mein Wesen ist etwas . . . zugeknöpft . . .

### Hipperl.

Ah warum nicht gar! Nir hab ich bemerkt . . . gar nir!

**Beneš.**

Jetzt muß ich Ihnen noch erklären, wieso es kommt, daß ich gerade Sie ausgesucht habe! Anderswo werden, wie Sie wissen, Listen geführt . . . Generalien abverlangt, etcaetera. Das taugt mir nicht. Ich habe Standesrücksichten zu wahren . . . Indiscretionen zu fürchten. Da hat mir neulich wer von Ihnen erzählt, und wie Sie, ohne behördliche Concession — —

**Hipperl**

(erschrocken). Bßt! . . . Nicht so laut!

**Beneš.**

Ich sagte mir, daß, wer auf meine Verschwiegenheit angewiesen ist, nothwendigerweise auch meine Geheimnisse wahren wird . . .

**Hipperl.**

Da sollen Sie sich auch nicht verrechnet haben. — Ich bin wie das Grab! Wie das Grab! . . . Na, und jetzt, wo ich weiß, was Sie eigentlich suchen — — . . . (Reucht zum Telegraphenknopf, den er drückt; das Signal muß deutlich hörbar sein.) . . . Sie werden sehn — ich treff Ihnen das Richtige!

## **Fünfte Scene.**

**Vorige. Eduard.**

**Hipperl.**

Du Eduard: wer is eigentlich an der Reih?

Eduard.

Die Blaue mit'm Pönsch.

Hipperl

(bei Seite). Uj jegerl! (Laut.) Laß es einer!

Eduard

(ab).

Hipperl

(bedeutungsvoll). Eine Wittib mit Vermögen! Noch ganz fesch bei'nand . . . so! (Macht, die Hände erst vor der Brust, dann seitwärts der Hüften bewegend, jene Geberde, welche weibliche Körperfülle andeutet.) — Ich sag' nix . . . aber Sie werd'n Augen machen . . .

(Man hört durch die von außen aufgerissene Thür starkes Seidenrauschen sich nähern.)

## Sechste Scene.

Hipperl. Benesch. Die Blaue.

(Letztere trägt ein Hündchen unterm Arm und ist ungemein aufgedonnert: großer breitkrämpiger Straußfederhut, dito Boa, Plüschtragen, lange Schleppe, alles blau in blau. Sie kommt hereingerauscht und eilt, ohne von Hipperl Notiz zu nehmen, direct auf Benesch zu, welcher, den Cylinder in der Hand, befremdet in der Mitte des Zimmers steht. Sie stellt sich knapp vor ihm auf, wirft mit einer Hüftenbewegung die Schleppe herum, knickt, und beginnt im geschraubten Hochdeutsch eines auswendig gelernten Vortrags; während er, unangenehm berührt, von ihr Zoll für Zoll gefolgt, gegen die Wand zurückweicht; Hipperl aber, hinter ihr, bemüht ist, über sie hinweg Benesch durch Geberden von der angedeuteten Art in Feuer zu setzen.)



### Blaue.

Mein Herr, Sie werden sich gewiß wundern, eine Dame meinesgleichen an diesem Ort zu finden. Doch Verhältnisse bestimmen den Menschen. Als schutzlose junge Witwe, in der Welt alleinstehend, blieb mir kein anderes Mittel, um den Verfolgungen der Wüflinge zu entgehen — — . . . (Sich plötzlich gegen Hipperl wendend, welcher ihr unversehens auf die Schleppe getreten ist.) Sö könnten auch schau'n, wo S' hintreten, Sö! — —

### Hipperl

(begütigend). Aber is ja nit mit Fleiß g'schehn! (Geht herum und stellt sich hinter Benesch auf.)

### Blaue

(wieder zu Benesch). Ich bin dreißig Jahre alt, habe eine elegant eingerichtete Wohnung, schöne Ausstattung und zwanzigtausend Gulden disponibles Vermögen, welche aber in meiner eigenen Verwaltung verbleiben! Meine Gemüthsart ist sanft; ich habe einen tadellosen Ruf und Liebe zu eventuellen Kindern. — Jawohl, mein Herr! Der Mann, welchen ich mit meiner Wahl beglücken würde, könnte sich gratulieren!

### Hipperl

(Benesch von rückwärts umfangend und vor gänzlichem Zurückweichen in die Ecke abhaltend, raunt ihm ermutigend zu): Ich bitt: Zwanzigtausend Gulden! . . . Eine Wittib aune Kinder! . . . Denken S' nur: 20 000 Gulden und eingerichtete Waunung!

### Blaue

(die schließlich den hervorgebrachten Eindruck bemerkt, unterbricht ihre hochdeutsche Rede und meint, vertraulich erklärend): O ich weiß schon, warum S' so schau'n! Wissen S', ich hab kürzlich die Influenza gehabt; und das hat mich halt ein bißel herg'nommen. — Vor ei'm Monat hätten S' mich sehn sollen; nit wahr, Herr von Hipperl?

### Hipperl.

Ja da hat s' recht! Vor ei'm Monat — — (Wirft einen Kuß in die Luft.)

### Blaue.

Ja, da hab ich geblüht wie eine Rose! . . . (Vertraulich.) Schad, daß Sie mich damals nicht g'sehn haben!

### Benesch

(ingrimmig). Sie haben recht! Wirklich — schade!

### Blaue

(pikirt). Na ich seh schon — dem Herrn g'fall ich wieder einmal nicht. (Ueber die Schulter.) Möcht nur wissen, was die Männer alles für Ansprüch' erheben! . . . Grad als wären s' selber lauter Adonisser! . . . Ha ha! . . . Hahaha! . . . Adonisser! Daß Gott erbarm'! . . . (Zu Benesch.) Is schon gut. 'pfehl' mich! Wünsch besten Erfolg anderswo! (Knickt. Im Abgehen): Haha! Hahaha! (Kauschend ab.)

### Hipperl

(lacht, daß ihm der Bauch wackelt. Mit gebogenen Knien dastehend, flatscht er sich mit den Händen auf die Schenkel und kann sich gar

nicht beruhigen). Hoho! Ho! Hohoho! . . . Haben S' es g'fehn? . . . Haben S' es g'fehn, die Hex, wie springgiftig als sie g'worden is? . . . Na wissen S' — das war nur so zum Anfangen . . . eine sogenannte Intra-dactiann! Jetzt geht's aber im Ernst an. Sie, da werden S' Augen machen! . . . (Durch die Kaffeehausthür schreiend.) Edawa—ard!

## Siebente Scene.

Hipperl. Benesch. Eduard.

Hipperl.

Du — welche kommt denn jetzt an die Reih'?

Benesch

(ihm die Hand auf den Arm legend, trocken). Bemühen Sie sich nicht! Wenn Sie meinen, ich sei gekommen, um alle Ihre alten Weiber defiliren zu lassen --- —

Hipperl.

Aber lieber Herr Nachbar — —

Benesch.

Was ich suche, hab' ich Ihnen lang und breit auseinandergesetzt. Sagen Sie kurz: ist etwas für mich Passendes vorhanden, oder nicht?

Hipperl

(zu Eduard, achselzuckend). Is schon wieder in der Höh'!  
(Zu Benesch.) Schau'n S' — Sie dürfen nicht so em-

pfündlich sein! Bei mir geht's halt nach der Tour. Das ist so eine alte Einführung bei mir, damit sich keine nit beklagen kann. Denn Sie werden selbst zugeben: wenn ich mit der sogenannten Protectiann thät' anfangen — — —

**Benesch.**

Adieu! (Wendet sich zum Gehen.)

**Hipperl**

(ihm ängstlich den Weg vertretend). Nanananein! Ein' Augenblick! Mit gleich davonrennen; es wird sich schon ein sogenannter Modus finden . . . was meinst, Eduard? . . . Kommen S'; setzen wir uns noch ein wengerl nieder, und plauschen wir in aller Gemüthlichkeit . . .

(Hipperl und Benesch setzen sich; Eduard bleibt zuhörend im Hintergrunde, wo er sich allmählich Hipperls Schreibisch nähert und, die Hände in den Hosentaschen, auf dessen Rand halb setzt, halb lehnt.)

**Hipperl**

(finnend, das Rinn in der Gabel zwischen Zeige- und Mittelfinger.) Hm, hm. Denken wir nach. Da wär einmal die Doktorische . . . aber nein — die is doch gar zu schiech! . . . Aber die andere . . . Eduard! Wie heißt denn nur die Fräul'n, waßt . . . von Erdberg ist s' . . . a Baumeisterstochter . . . (Sich unterbrechend). Halt!! Jetzt hab ich einen Gedanken. (Zu Benesch.) Sie — was thäten S' denn zu dieser sagen. Eine Fräul'n aus Mödling . . . eine Villenbesitzerin — in Mödling, wissen S'. Eine sehr eine schöne Person; nicht nur a so, wissen S'; nein, eine wirkliche Schönheit — zum Stehenbleiben auf der Gassen! — Sie: was sageten Sie zu derer?

**Benešch.**

Das wird sich zeigen.

**Hipperl.**

Gebildet; tugendhaft; hochgeachtet in der ganzen Stadt und Umgebung. Nur daß halt grad — — Wissen S': eine einzige Schwierigkeit wär halt da; und wie ich Ihnen kenn' — — (Stoekt.)

**Benešch.**

Na — nur heraus damit.

**Hipperl.**

Wie soll ich's nur sagen? (Gutmüthig entschuldigend.) Ein — Pamperletsch ist halt leider da! — (Schnell beruhigend.) Aber schon fünf Jahr alt!

**Benešch**

(entrüstet). Und da wagen Sie — — da wagen Sie zu sagen: tugendhaft!!

**Hipperl.**

Aber bitt Ihnen! Wenn's schon fünf Jahr her ist! . . . Aber freilich (zu Eduard gewendet, lachend) der Herr will halt durchaus nit das geringste Klampferl nit!

**Eduard**

(stimmt herzlich ins Lachen ein. Dann, sich plötzlich vor die Stirn schlagend). Jesus! da fällt mir ein! (Tritt zu Hipperl und flüstert ihm etwas ins Ohr.)

**Hippert**

(lebhaft auffpringend). Jesus, daß ich nit von selber draufkommen bin! (Zu Benesch.) Mitgift, sagen S', ist keine Bedingung?

**Benesch.**

Om! . . . (Nach einer Pause.) Wenigstens keine unerläßliche.

**Hippert**

(macht, sich die Hände reibend, ein paar Schritte auf und ab.) Nachher hab' ich, was Sie suchen. — Sie! Da werden S' Augen machen! . . . Aber so viel sag' ich Ihnen gleich im voraus: Vermögen ist keins vorhanden! Und auch mit der Ausstattung wird's, glaub' ich, hapern . . .

**Benesch**

(seufzend). In Gottes Namen. Wenn nur im Uebrigen —

**Hippert**

(begeistert). Im Uebrigen! Ha, im Uebrigen! . . . Etwas Außerordentliches, sag' ich Ihnen. Etwas rein Phano—mi—nales! Muddlsauber . . . noch gar nicht alt . . . von ei'm feinen Beamtenhaus, und erzogen wie eine Prinzessin! Na, ich sag' weiter nix; mit eigenen Augen müssen S' es sehn, und nacher — — (Zu Eduard.) Bei der Frau is sie, sagst?

**Eduard.**

Schon über eine Viertelstund' . . .

Hippertl.

So führ s' her! . . . G'schwind führ s' her . . . nit ein' Augenblick soll der Herr verlieren . . .

Eduard

(ab durch die Thür rechts).

## Achte Scene.

Hippertl. Benesch.

Hippertl

(schreiend). 's G'schäft ist gemacht, sag ich Ihnen, oder ich will Johann heißen! — — . . . Sie: aber nur Eins sag' ich Ihnen: zart muß sie behandelt werden, sonst reißt s' aus. Blut, sag ich Ihnen, hat s' g'schwitzt, gestern, wie sie sich bei mir vorg'stellt hat. — Und glauben S', sie thät sich hinaus setzen, ins Kaffeehaus, wie alle anderen? — Um kein' Preis der Welt! . . . Meine Priffattwaunnung hab ich ihr müssen aufmachen; so eine G'schreckte ist sie! — Aber im Uebrigen — ha! — im Uebrigen . . . wie gesagt — —

Benesch

(einigermaßen erregt). Na, das werden wir ja sehen . . . das wird sich zeigen . . .

Hippertl.

Bitt Ihnen: 's Anschauun kost ja nix! . . . Wßt!  
Da kommt sie schon!

## Neunte Scene.

Vorige. Eduard, Mali treten durch die Thür rechts ein.

Mali

(erscheint auf der Schwelle, dicht verschleiert, von Eduard unterstützt und fast geschoben. Sie muß sich, um nicht einzuknicken, am Thürpfosten anklammern).

Eduard

(flüsternd). Nur Kurasch . . . Kurasch . . . g'schicht Ihnen ja nix!

Hipperl

(geht ihr entgegen und faßt sie vertraulich um die Mitte). Mit fürchten, Herzerl! Der Herr heißt ja nit! (Zwingt sie mit sanfter Gewalt, etwas vorzutreten). So! . . . Jetzt aber heißt 's Goscherl zeigen!

Mali

(macht verzweifelt abwehrende Kopfbewegungen).

Hipperl.

Aber nur g'scheidt sein, Herzerl! Unterm Schleier kann er ja nix sehn! Nur ein bisserl Bernunft annehmen!

Mali

(die Hände vors Gesicht geschlagen, kaum vernehmlich). Ich . . . kann . . . nicht . . .

Hipperl.

Ja, da muß ich schon selber — — (Entfernt mit leichter Gewaltanwendung die Hände und hebt den Schleier).



### Mali

(steht über und über zitternd da).

(Kurze Pause, während welcher Benešch, eine Geberde angenehmster Ueberraschung machend, mit gefalteten Händen um einen Schritt näher tritt.)

### Hipperl

(händereibend). No, wie ich sag' . . . 's G'schäft ist gemacht! Gratulir' . . . Gratulir' von ganzem Herzen! (Zu Eduard). Und jetzt laß mer die Herrschaften allein, daß sie sich verständigen können!

### Eduard und Hipperl

(ab).

### Benešch und Mali

(stehen einander unbeweglich gegenüber).

(Vorhang.)

## Zweiter Akt.

---

Scene wie im ersten Akt erster Theil, aber festlich mit Tannengewinde u. s. w. geschmückt. Ein in der Mitte aufgestellter quadratischer Tisch ist erst halb gedeckt. Kaffeeschalen, in der Mitte ein Blumenkörbchen, beiderseits ein Gughupf und ein großes „Strizel“. Die Auftritte und Abgänge, wo nichts bemerkt, durch die Mitte.

### Erste Scene.

Räthin. Otto. Mali. — Später Kathi; weiterhin Kath.

Räthin, in Seidenkleid, etwas anspruchsvoll gepuzt, und Mali, in bescheidenem besseren Kleid, legen, hin- und herhastend, die letzte Hand an Zimmeraufpuz und Kaffeetisch, stecken die dütenartig zusammengelegten Servietten in die Schalen u. s. w. Otto steht, die Hände in den Hosentaschen, überall herum und allen im Wege. Beständig beiseite geschoben, zeigt er große Geduld und freudig aufgeregte Stimmung. Er trägt seinen gewöhnlichen Anzug; aber sein gebranntes Haar, ein Bouquet im Knopsloch und dergleichen zeigen, daß er besondere Toilette gemacht hat.

Räthin.

Vorwärts, vorwärts, Mali . . . daß wir gute Figur machen!

Otto

(der Mutter auf der Ferse). So eine Liebenswürdigkeit! So eine Leutseligkeit! Was sagens dazu, Mutter?

**Räthin.**

Sei nicht böse, Herzerl — schau — heut hab ich wirklich keine Zeit für Dich! (Staubt an einem Möbelstück herum.)

**Mali**

(der eine Tasse zu Boden gefallen und zerbrochen ist, schreit auf).

**Räthin.**

Da hast es! Mit Deiner ewigen Schußlerei!

**Mali.**

Verzeih, Mutterl . . . heut bin ich halt ganz — — (bewegt die Hand vor der Stirn hin und her).

**Räthin**

(ziemlich gütig). Na — an diesem Tag will auch nichts weiter sagen . . .

**Mali.**

Wenn er nur wirklich kommt, Mutter! . . . Ich hab immer so Angst . . .

**Räthin.**

Na sei so gut! Was sind das für Gedanken! Jetzt, wo wir alle die Auslagen gehabt haben! (Pause.) Heut erst noch ein Häuberl und Schürzerl für die Kathi! . . .

**Otto**

(immerfort mit seinem eigenen Gedankengang beschäftigt). Junger Freund! hat er mich g'nannt. Grad mit der Stimm'. „Junger Freund!“ Und vor alle Leut' . . . vor'm Principal und meine Collegen — —

**Räthin.**

Handschuh', hat s' g'sagt, verschafft sie sich selber. Bin wirklich neugierig, wie. — — (Sehr schrill.) Kathi! Kathiiii!

**Kathi**

(in Häubchen und Schürze). Schaffen?

**Räthin.**

Was ist's mit den Handschuhen?

**Kathi**

(zieht und schwingt triumphirend ein paar weiße Zwirnhandschuhe). Da!! . . . Nur ein bißerl zu groß sind s' leider . . . (Zieht sie an; sie schlottern an den Händen und bilden eine Wulst um den Knöchel.)

**Räthin.**

Ja, wo haben Sie denn die her?

**Kathi.**

Ein . . . (verschämt) G'freiter hat sie mir g'liehen . . .

**Räthin.**

Brav! Solche Bekanntschaften — —

**Mali.**

Aber Mutter! Darf sie denn nicht auch was fürs Herz haben?

**Räthin.**

Schon gut. Heut will ich mich nicht weiter drauf einlassen. (Flüsternd zu Mali.) Sonst dürften wir am End auch die Handschuh' selber kaufen! (Laut, zu Kathi.) Jetzt

gehen Sie aufpassen; und wie er übern Hof kommt, gleich hereinlaufen und melden . . .

**Mali**

(sich Kathi nähernd). Wirßt ihn auch erkennen, Kathi?

**Räthi.**

O je! Fräul'n haben mir ihn oft genug beschrieben!

**Mali**

(mit leuchtendem Aug). Hast Du je einen Fürsten gesehn, oder Herzog? . . . So schaut er aus . . .

**Räthin.**

Nananana! Wirds schon etwas billiger geben . . .  
(Macht Kathi ein unwirksches Zeichen, zu gehen).

**Kathi**

(wendet sich zur Thür).

**Mali**

(ihr nach. Vertraulich). Schau: das ist der Ring, den er kriegt, Kathi!

**Kathi**

(bewundernd). Jesus wie schön!

**Räthin**

(scharf). Na wirds?

**Kathi**

(ab).

**Otto.**

Das sag ich gleich: den Schampus schenk ich ein!

Mali.

Wirßt es wohl treffen?

Otto

(verächtlich). Bitt Dich: Ich!

Räthin.

Aber merk Dir: nicht höher als fünf Finger! Sonst langts nicht.

Otto.

Lassen S' mich nur machen, Mutter! (Tanzt.)

Räthin

(zu Mali). Schau den guten Bruder! Bist nicht gerührt?

Mali

(lachend). Ja, wenn's wegen mir wär! . . . Aber er denkt nur an die Ehr', die ihm heut widerfahren ist . . .

Räthin

(mit einem prüfenden Blick über den Kaffeetisch). So! Jetzt wär alles in Ordnung! . . . Aber wie mir die Mädeln im Weg stehn, kann ich gar nicht sagen. — Schließlich — Du hast es wollen. (Zuckt die Achseln.)

Mali.

An meinem Ehrentag, Mutter!

Räthin.

Du siehst ja — ich hab nachgegeben. Aber für den Eindruck steh ich nicht, den sie auf ihn hervorbringen werden . . .

**Mali.**

Da kannst Du ganz beruhigt sein . . .

**Rath**

(erscheint zaghaft in der linken Thür, in schwarzen Hosen, Hemd-  
ärmeln, eine schwarze Halsbinde in der Hand).

**Räthlin**

(heftig). Was! Noch nicht weiter mit'm Anziehen?

**Rath.**

Ich . . . bring halt die . . . Maschen nicht fertig!  
. . . Thut mir (bittend im Kreise herumsehend) Niemand ein  
bißel . . . helfen?

**Mali.**

Ich, ich, Vaterl! (Springt hinzu und hilft.)

**Otto.**

Richtig! Der Vater weiß ja noch von mir!

**Rath**

(zu Mali, ohne auf Otto zu achten). Mit so . . . fest . . .  
Ich hab heut so ein' schweren . . . Athem . . .

**Otto**

(eifrig). Denken S' Ihnen, Vater: ein B'such hab ich  
heut kriegt! Und von wem? . . . Vom Grafen!

**Rath**

(zerstreut). Ah! Was Du sagst . . .

Otto.

Denken S' Ihnen: So gegen ein drei wird's g'wesen sein. Ich steh im G'schäft und denk' an nir; wer kommt herein, und schnurgrad auf mich zu? — Der Graf! . . . Erst hab ich 'denkt, er will was einkaufen; aber nein. — Mir hat's 'golten!

Rath.

Schon gut. Erzählst es mir ein anderesmal. (Will gehen.)

Otto

(sich ihm in den Weg stellend). Gleich bin ich zu End. Also gut. Wie er mich sieht, winkt er mir zu . . . schüttelt mir die Hand, über die Budel herüber — so! (Schüttelt sich die eigene Hand.) „Wollte mal nur sehen“, sagt er — (imitirt den Accent des Grafen) — „was mmeijn junger Frejnd macht!“ Hören S', Vatter? Sein'n jungen Freund hat er mich g'heiß'en!

Räthjin

(zum Rath). So behandeln Andere Dein Fleisch und Blut! Du aber . . . natürlich . . .

Otto.

Sie — und lieb war er — lieb — — . . . Gleich im Anfang hat er verlangt, ich soll ihn mit meine Collegen bekannt machen, dem Dostal und dem Mann. — Also gut. „Herr Dostal“, sag ich, „Herr Mann; Herr Graf Barteneff aus Rußland.“ — „Der es sich zur Nerre schätzt“ — sagt er — „mit Cherrn Mikeesch befrejndet zu sein!“



**Rath**

(mit gutmüthigem Spott). Sapperment! —

**Otto.**

Sie! Wie bin ich dag'standen, Vatter!

**Rath.**

Na, wenn's Dich nur freut . . . (Wendet sich zum Sehen.)

**Otto**

(ihm noch enger in den Weg tretend). Sie — und lachen hab ich müssen, wie springgiftig der Principal aus seinem Winkel herüberg'schaut hat.

**Rath**

(aufmerksam werdend). So! . . . Ah, was Du sagst!

**Otto.**

Wissen S': B'such zu empfangen im Geschäft ist bei Straf verboten . . .

**Rath**

(aufmerksam werdend). So so! Hm, hm! (Hüstelt.)

**Otto**

(lacht). Der Vatter fürcht't sich halt schon wieder! — Haben S' kein' Angst, Vatter; der Graf ist nit der Mensch, Einem Berlegenheiten zu bereiten. Ein zartfühlenderer Mann ist mir überhaupt noch gar nit vorgekommen! Gleich hat ers weg g'habt, daß der Alte sich ärgert. Was thut er? . . . Vorlegen laßt er sich . . . Stoff auf Stoff . . . die allertheuersten Sachen.

Und schließlich kauft er ein'n Brokatstoff . . . auf ein ganzes Damenkleid . . . rein nur um ein' Vorwand zu haben. — (Position nehmend.) Wissen S', Vatter, wie theuer er das Vergnügen, mit mir zu sprechen, bezahlt hat? . . . Einhundert sechzig acht Gulden hat ihn der Spaß gekostet! . . .

### Räthin

(zum Rath). Schau! So was thut ein Fremder für Deinen Sohn! Und Du? Du knauserst ihm die paar Gulden für einen armseligen Anzug ab!

### Mali

(bittend). Nicht, Mutter! Nicht heute!

### Rath

(nach längerem Kopfwiegen). Und — wie wars mit der Zahlung?

### Otto

(erregt). Oho! Mir scheint gar, Vatter, Sie wollen andeuten — —

### Rath.

Mir will ich andeuten. Nur wissen möcht' ich: hat er gezahlt, oder nicht?

### Otto

(den Finger an der Stirn). Aber Vatter! Wie kann man nur so daherreden? Lauft denn der Mensch immer mit ein' paar Tausendern im Sack herum? . . . Besonders, wenn Einer gar keine Ahnung nicht hat — — . . . Sie haben, scheint's, vergessen, daß er einfach ein' B'such bei mir vorgehabt hat!

**Rath.**

Das heißt mit anderen Worten: Er ist schuldig geblieben . . . Na: und was hat der Chef dazu g'sagt?

**Otto.**

Was hätt' er sagen sollen? . . . G'fragt hat er mich einfach, ob ich den Herrn kenn'? . . . — „Wie mich selber!!!“ hab ich g'sagt. — No, und da war auch weiter nicht die geringste Schwierigkeit nicht.

**Rath**

(langsam auf ihn zukommend, nach kleiner Pause). Die Sach steht also so: Der Otto Mikesch haftet der Firma Farrenbeck und Co. für die Zahlung.

**Otto**

(sich in die Brust werfend). No und wenn das wär'? Was weiter? Ist mir nur die größte Ehre!

**Rath.**

Mir auch. Aber das sag ich Dir: Auf mich mach Dir keine Rechnung!

**Otto**

(die Hand in der Weste). Batter! . . . Wenn Sie den Grafen beleidigen, so beleidigen Sie mich!

**Rath.**

Schon recht. — Also wohlverstanden: Ich zahl' kein' Kreuzer! Du hast Deinen Gehalt . . . schau wie Du herauskommst. (Ab.)

**Otto**

(weinerlich). Jetzt schauts wie der Vatter ist! . . . Jede Freid muß er ei'm verderben!

**Räthlin.**

Sei nit böß, Herzerl, aber ein bißel bist Du selber schuld. Warum mußt Du ihm auch gleich alles an die Nase hängen? . . . Wie oft hab ich Dir nicht gepredigt: Weß' nicht unnöthigerweise den Schnabel! — Braucht denn der Vater alles zu wissen? — Bei mir — ja, da issts was anderes. Ich bin Deine Mutter, ich! Aber er — —

**Zweite Scene.**

**Vorige. Kathi.**

**Kathi**

(lebhaft hereinstürmend). G'schwind! G'schwind! Er kommt schon über'n Hof!

**Mali**

(stößt einen Freudenruf aus).

**Kathi**

(sich ihr vertraulich nähernd). Aber recht habn S' g'habt, Fräul'n Mali. — Nein, so ein schöner, eleganter Mensch!

**Räthlin**

(scharf). Sie gehören in die Küche!

**Kathi**

(sieht sie einen Augenblick über die Schulter an, dann ab).

**Räthin.**

Und jetzt g'schwind, die Sachen weg! Was nicht hergehört — — (rafft Abstauber, Flederwisch zc. zusammen.)  
Fort, fort! (Schiebt Mali und Otto gegen die linke Thür.)

**Mali**

(widerstrebend). Aber . . . ich möcht' ihn doch empfangen!

**Räthin.**

Was weißt Du, was sich gehört? . . . In einem vornehmen Haus muß der Gast immer in ein leeres Zimmer geführt werden.

**Mali.**

Aber Mutter: wenn er angesagt ist!! —

**Räthin.**

Grad dann erst recht! Es muß aussehn, als hätt' man auf ihn vergessen; sonst bildet er sich Gott weiß was ein.

**Mali**

(flehend). Mutter!

**Räthin.**

Fort, sag ich! (Dann wieder beschwichtigend.) Zwei Minuten wirst Du's doch aushalten . . .

(Energisches Schellen an der Wohnungsthür.)

**Räthin.**

Da haben wirs . . . übern Hals kommt er uns noch! — — (Schiebt die Beiden.)

**Mali.**

Ach Gott — wie mir's Herz klopfst — —

(Alle drei links ab.)

**Dritte Scene.**

**Benesch**, in correcter Besuchstoilette, Gehrock, Cylinder, strohgelbe Handschuhe. **Graf. Kathi.**

**Kathi**

(öffnet die Thür, freundlichst grinsend). Bitte nur herein-  
zuspazieren — gleich kommt die Herrschaft. (Ab.)

**Benesch**

(den Grafen mit starkem Griffe am Handknöchel haltend, halblaut,  
aber barsch). Ja was treiben Sie in diesem Haus?

**Graf.**

Um Gotteswillen, verrathen Sie mich nicht, Cherr  
Postverwalter! Es chänkt mmejne Existenz davon ab! . . .  
Nämmlich, ich sttä' im Begriffe, mich zu rangiren . . . .

**Benesch.**

Wär' Ihnen wahrhaftig zu wünschen.

**Graf.**

Wenn aber die Lejte erfahren — —

**Benesch.**

Was dann? . . . Dann wissen die Leute halt, mit  
welch sauberem Vogel — —

### Graf

(ihm ins Wort fallend, flehend). Ich bitte! (Faltet die Hände.)  
Cherr Postverwalter! Meine heilige Herrenwort: Morgen  
ich komme in Iyr Bureau und sage Alles. Nur jetzt  
nicht, bitte, nur jetzt — —

### Benešch

(nach kurzem Besinnen). Schließlich, was geht's mich an?  
Lassen Sie sich hängen, wo Sie wollen! (Läßt aus.)

### Graf

(eiligst ab).

### Benešch

(sieht ihm einen Augenblick achselzuckend nach, spaziert dann im  
Zimmer, neugierig sich umsehend).

## Vierte Scene.

Benešch. Mali.

### Mali

(stürmisch von links hereineilend). Franz! Franz! (Umarmt  
ihn leidenschaftlich.) Gott sei Dank, daß Du da bist! . . .  
Sehen hab ichs müssen, ums' zu glauben!

### Benešch.

Kind! Immer diese Zweifel!

### Mali.

Kann ich dafür, daß ich so verprügelt bin, vom  
Schicksal? . . . Ich kann einmal an wirkliches Glück

nicht glauben! — „Wenn ihm“, hab ich mir gesagt,  
„wenn ihm am Ende zu guter Letzt Bedenken — —“

**Benešch**

(ihr den Arm um den Nacken legend). Hast Du wirklich so  
eine Meinung von mir?

**Mali.**

Was willst Du, Franz? . . . Ich hab halt so gar  
kein Selbstvertrauen! Wenn ich mein Bild im Spiegel  
seh' — —

**Benešch**

(unterbrechend). Was soll ich Dir noch sagen, Mali?  
Nach dem, was wir uns seit vierzehn Tagen gesagt haben?

**Mali**

(beischämt). Hast recht. Verzeih mir!

**Benešch.**

Wo bleiben die Eltern?

**Mali.**

Gleich werden Sie da sein. — Sie wollen uns  
halt vorher noch ein paar Minuten ungestört lassen! —  
Und dann — (lacht) — unter uns gesagt: ein klein  
wenig fürchten sie sich auch . . . .

**Benešch.**

Vor — mir?

**Mali.**

Na vor wem denn?



**Benešch.**

Merkwürdig. Das ist dann gegenseitig.

**Mali.**

Besonders der Vater! Er ist halt gar so ein schüchternes Mannerl! — Ich hab Dich geschildert, wie Du bist: So reservirt und wortkarg . . . so englisch, so . . . (entzückt) vornehm —

**Benešch**

(streichelt ihr das Haar). Verrücktes Ding!

**Mali.**

Ja, das bin ich! Ganz verrückt! — Und wer ist schuld daran? (Umarmung.) Aber jetzt schau Dich ein wenig um! Hier wohnt Deine Mali! -- Mußt halt Nachsicht haben. Alles ist gar so einfach . . .

**Benešch.**

Bah, bah. Wohn' ich etwa in einem Schloß? . . . Es ist eine sehr anständige Bürgerswohnung, grad wie ich mir sie vorgestellt hab'. Aber wär's auch eine Baracke — —

**Mali.**

So hättest Du mich doch lieb?

**Benešch.**

Würde mir gar keinen Unterschied machen!

**Mali**

(verzückt). O, Du bist so gut!

(Beide haben sich gesetzt; Mali ohne seine Hände loszulassen, welche sie streichelt und von Zeit zu Zeit küßt.)

**Mali.**

O Franz! Manchmal kann ich's gar nicht fassen, daß das alles wahr sein soll! — Ich, die Mikeschmali . . . die alte Jungfer wie sie im Buch steht — ich Braut! . . . Und was für eine noch dazu! . . . Soll ich Dir's gestehen? Als ich . . . dorthin ging — da war ich auf Alles gefaßt: Glage . . . Schmeerbauch — weiß Gott noch was! (Beide lachen). Nur fort wollte ich . . . fort aus dem Haus . . . den Vater von einem Mund befreien, den er füttern muß. — Und nun hab' ich einen Verlobten, um den mich tausend schöne junge Mädchen —

**Benesch**

(ihr den Mund zuhaltend). Kind, schwätz doch keinen Unsinn!

**Mali.**

Ich sag, was ich denke. -- Du bist so stattlich, so vornehm — — wie ein Erzherzog siehst Du aus! . . . Und dabei noch so . . . jung. Man möchte Dich für einen Dreißiger halten . . .

**Benesch.**

Schöner Dreißiger, daß Gott erbarm'!

**Mali.**

Das wär' alles noch nichts. Aber dabei bist Du der edelste, feinführendste Mensch! — (Kniet vor ihm nieder, die Ellbögen auf seine Kniee gestützt, und sieht anbetend zu ihm empor.) Und werd' ich hundert Jahre alt, Franz: nie

vergeß ich Dir die ersten Worte, die Du zu mir gesprochen hast. Weißt Du noch? . . . Als ich Dir, mehr todt als lebendig, gestand, daß ich sozusagen nur die Kleider auf dem Leib mitbringe! . . . Da antwortetest Du — —

**Benesch.**

Daß Du selber für mich ein Vermögen bist! Ein größeres, als ich je beansprucht haben würde!

**Mali.**

Mein Herz!! (Küßt ihm die Hand, die er ihr rasch entzieht.)

**Benesch.**

Ja, das hab' ich gesagt. Und stünd' ich nochmals vor der Entscheidung —

**Mali.**

So nähmst Du mich wieder?

**Benesch**

(umarmt und küßt sie).

**Mali**

(entzückt). Daran erkenn' ich Dich, Du Guter, Großmüthiger! (Kleine Pause.) Sag . . . aber wirst Du nicht böß werden?

**Benesch.**

Gewiß nicht.

**Mali.**

Also, warum hast Du dann diese Stunde so lange hinausgeschoben? . . . Wenn Du wüßtest, wie sie mir Angst gemacht haben! . . . Und dann wieder Du selbst, bei meinem Drängen. „Morgen! übermorgen!“ hast Du

immer gemeint. O, Franz! Ich hab' zuletzt selbst nicht mehr gewußt, was denken!

**Beneisch.**

Soll ich ganz aufrichtig mit Dir sprechen? —  
Bange war's mir!

**Mali.**

Dir? . . . Ja vor was, vor wem, um Gotteswillen?

**Beneisch.**

Vor den . . . ersten Eindrücken. Verstehst Du,  
was ich meine?

**Mali**

(treuherzig). Nein.

**Beneisch.**

Also sieh. Ich bin ein nervöser Mensch . . . ein  
alter Junggesell . . . voll Schrullen, voll . . . Antipathien.  
Unter zehnen sind mir neune nicht recht. „Wie,“ hab'  
ich mir gedacht, „wenn Dir der Vater . . . oder ganz  
besonders die — Mutter — —“ Die hast Du näm-  
lich immer gar so überschwänglich gelobt, daß mir un-  
willkürlich das Mißtrauen hat aufsteigen müssen.

**Mali**

(schmollend). Schau wie Du bist! . . . Loben soll ich  
nicht; und wenn ich getadelt hätte — —

**Beneisch.**

Ich sag' Dir's ja: ich bin voll Verschrobenheiten.

**Mali.**

Schau — ich will ganz offen sprechen. Was den Vater betrifft — na — da bin ich wirklich nicht ganz sicher. Er ist gar . . . gar zu verzagt. Manchmal ist kein geschicktes Wort aus ihm herauszukriegen, so verlegen ist er! Vielleicht . . . vielleicht wirst Du Dich seiner . . . schämen . . .

**Benesch**

(vorwurfsvoll.) Mali!!

**Mali.**

Aber die Mutter — gerade von der wirst Du entzückt sein . . . Ich, aufrichtig gesagt, versteh' sie nicht; aber Du wirst es gewiß; denn sie ist eine höhere Natur, gerade wie Du. So . . . wissenschaftlich; so voller Begeisterung für die Kunst und . . . und . . . na, den Fortschritt halt und solche Sachen. — Mit ihr wirst Du Dich unterhalten können; während wir Uebrigen so einfach, so alltäglich sind — . . . Kurz, Ihr beide werdet Euch gewiß sehr gut verstehen.

**Benesch**

(mit einem leichten Seufzer). Gott geb's . . . Richtig, um von was anderem zu reden; kennst Du vielleicht einen gewissen Korski? Stanislaus Korski?

**Mali.**

Ich? . . . Nein.

**Benesch.**

Na, ich frage nur. — Ich dachte, er wohnt hier im Haus.

**Mali.**

Das kann leicht sein. (Lachend.) Bitt Dich — in dem Haus! Vier Höfe, sieben Stiegen: wie soll man die Parteien alle kennen?

**Benesch.**

Ist mir auch viel lieber, wenn Du ihn nicht kennst.

**Mali.**

Wir kennen überhaupt fast Niemanden. Grad nur die Baischs und die Casparys; die Mädeln, weißt Du, von denen ich Dir erzählt hab.

**Benesch.**

Ah! Die glücklichen Bräute!

**Mali.**

Liebe, gute Mädeln sind's; meine einzigen Freundinnen! . . . Sie kommen heute her, zur Taufe. Ich habs ihnen anthun müssen, sie sind gar so neugierig auf Dich! Kannst Dir ja denken, wie ich Dich herausgestrichen — (Sich unterbrechend, aufhorchend.) Jesus — die Eltern — — . . . (Plötzlich angsterfüllt, in fliegender Hast.) Sei nachsichtig, Franz! (Die Hände faltend.) Auch . . . auch . . . mit der — Mutter! Sie redet ein bißel viel . . . wenn sie Dich — o Gott —

**Benesch**

(betroffen). So, so. Also doch ein Haken — —

## Fünfte Scene.

**Vorige.** Rath. Rätlin. Otto (von links). Später Kathi (von Mitte). Boran der Rath. Kommt ängstlich, verlegen, mit unglücklicher Miene; man merkt, wie seine Frau ihn von rückwärts schiebt. An seinem altmodischen, schlotternden Gehrock hängt an rothem Bande das goldene Verdienstkreuz. — Hinter ihm Rätlin; zuletzt Otto, der sich zeitweise vorwärtszudrängen sucht, von der Mutter aber immer sanft zurückgeschoben wird.

### Mali

(mit vor Erregung zitternder Stimme). Vater! Mutter! Das ist . . . Er . . .

### Benesch

(mit gemessener Verbeugung). Oberpostverwalter Franz Benesch!

### Rath

(versucht einen Bückling). Freut mich sehr . . . Herr Collega . . . die Ehr' und Auszeichnung . . .

### Rätlin

(zornig zischelnd). Die Anred'! Hörst? Die Anred'! . . .

### Rath

(sich zusammenraffend). Geehrter Herr . . . Collega! Dieser schöne Tag, an welchem Sie . . . wir . . . — Dieser glückliche Tag — wo — (Die Partie aufgebend.) Ich bin wirklich ganz — glücklich! (Brest Benesch's Hände innig zwischen den seinen.)

### Benesch.

Fräulein Amalie wird den Herrschaften gewiß schon Alles . . . (räuspert sich) . . . meine Person, Verhältnisse und Absichten betreffend — —

**Rath.**

Alles, alles, Herr Collega! Wie gesagt . . . wir sind von ganzem Herzen einverstanden!

**Benešch.**

Nun, so erlaube ich mir (feierlich) um die Hand Ihres Fräuleins Tochter anzuhalten!

**Mali**

(bricht in Thränen aus).

**Räthin**

(eilt zur Thür und läßt die draußen wartende

**Rathi**

herein, welche auf einem Präsentirtbret eine kleine Flasche Champagner und 5 altmodische Stengelgläser trägt).

**Otto**

(springt sofort hinzu und bemächtigt sich der Flasche).

(Das Benehmen aller drei zeigt Aufregung, sowie die Wichtigkeit, die sie dem seltenen Acte beimessen.)

**Rath**

(mit der Nührung kämpfend). M . . . meine Tochter, Herr Collega, ist g . . . großjährig! Wenn Sie aber meinen . . . S . . . Segen — —

**Benešch**

(ehrerbietig). Ich bitte Sie darum! (Ergreift Malis Hand; Beide stehen gebeugt vor dem Greise; Mali schluchzt laut.)

**Rath**

(kaum des Wortes mächtig). Meine lieben Kinder! Meine lieben, lieben — — (Segnet sie mit zitternder Hand.)



(Hierauf Umarmung der Beiden, Ringwechsel, Umarmungen mit dem Vater. Währenddem hat Otto [hinter Benesch's Rücken] die Flasche entkorkt, die Gläser, sorgfältig abmessend und vergleichend, gefüllt, wobei ihm die Rätthin mit deutendem Finger zur Seite steht. Alles dies geht unter aufgeregtem Geflüster und Gehusch vor sich. Die Magd verwendet den bewundernden Blick nicht von Benesch.)

### Rath

(auf heftige Zeichen seiner Frau hin). Mit vielleicht ein Glas gefällig, Herr Collega . . . auf Gesundheit und langes Leben?

(Es wird zugetrunken; Mali umarmt Mutter und Bruder.)

### Rath

(ängstlich). Aber ich hab noch gar nit . . . meine . . . Frau vorgestellt ---

### Rätthin

(jovial). Ist auch gar nicht nöthig! Das thun wir schon selbst! Herr von Benesch . . . nein: mein lieber Schwiegersohn, gestatten Sie mir, Sie zu umarmen!

(Geschieht. Während der Umarmung macht die Rätthin, den Kopf über die Schulter zurückgewendet, der Magd heftige Zeichen, sich zu entfernen.)

### Rathi

(halblaut zu Mali). Nein, so ein schöner Mann! (Ab.)

### Rätthin.

Ich bin glücklich, den Erwählten meiner Amalie kennen zu lernen! . . . Aber ich habe noch ein Kind, Herr von Benesch! Darf ich Ihnen Ihren künftigen Schwager vorstellen? — Komm her, mein Kind! (Vorstellend.) Mein Sohn Otto, höherer Handelsbesißener!

### Benesch

(dem im rechten Winkel zusammenklappenden Otto die Hand herzlich schüttelnd). Freut mich sehr! Wir wollen gute Freunde werden, nicht wahr?

(Die Beiden, sowie der Rath als Dritter, stehen im Gespräche, das sich offenbar um Otto dreht, denn derselbe klappt wiederholt zusammen.)

### Räthin

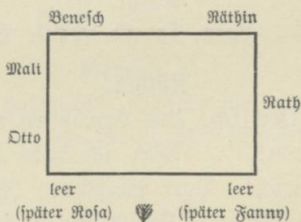
(halblaut zu Mali). Jetzt g'schwind den Kaffee!

(Mali läuft hinaus und kommt alsbald mit der, ein Kaffeebrett tragenden Kathi wieder; alle drei Frauen richten eiligst auf dem Tische an.)

### Räthin

(zu Benesch). Darf ich bitten, Herr von Benesch? (Einladende Handbewegung). Nur eine Schale Kaffee, wissen Sie; schlicht und einfach, ganz nach Alt-Wiener Art! Wir sind vom alten Schlage, Herr von Benesch; wissen nichts von Thees und Five-o-clocks und derartigen neuen Einführungen! Alles schlicht, alles bürgerlich; aber dafür gemüthlich, Herr von Benesch, und von Herzen kommend! — Bitte hierher; ganz neben mich; an meine Seite . . .

Man setzt sich in folgender Art:



(Zuschauerraum).

(Die Rätlin bemächtigt sich Benesch's von allem Anfang an ausschließlich, legt ihm vor, rückt ihm immer knapper zu Leibe, von ganz nahe in ihn hineinsprechend. — Nachdem auch Mali trachtet, nahe an dem Geliebten zu sitzen, so bilden die drei bald eine Art Gruppe für sich. — Mali hängt anbetend an Benesch's Gesichte, ergreift oft seine Hand, die sie streichelt und wärmt. Dem Wortschwall der Rätlin sucht sie anfangs durch flehende Geberden Einhalt zu thun, giebt dies dann auf, und nur ihre Miene drückt die Angst aus, mit der sie die mütterliche Zudringlichkeit erfüllt. — Benesch zeigt anfangs wachsende Unbehaglichkeit, später betäubte Ergebung in sein Schicksal. — Otto verschlingt, gleichgültig gegen alles Andere, heißhungrig große Mengen. — Der Rath, demüthig-schüchtern wie immer, geräth nur zeitweise in Erregung, wenn seine Frau auf ihre Herkunft zu sprechen kommt; dann sieht man ihn wohl die Augen zum Himmel aufschlagen, oder sich nervös mit der Hand über den dünnbehaarten Kopf fahren u. s. w. Hier kluge Steigerung von Rötthen, um es plausibel zu machen, wieß der schüchterne Mann später einen Augenblick lang zu einer gewissen Energie gelangen kann. — Ueberhaupt müssen die Nuancen von Allen aufs Discreteste pointirt werden, denn die Scene darf durchaus nicht ins Possenhafte ausarten).

### Mali

(während des Platznehmens zu Benesch, welcher fragend auf die leeren Couverts blickt). Für die Mädeln! . . . Du weißt ja! . . . Sie müssen sich verspätet haben . . .

### Otto

(lacht).

### Mali.

Warum lachst Du?

### Otto

(zu Benesch). Wie s' lügen kann, die Mali! (Vertraulich). Vor viere dürfen s' ja gar nicht kommen! . . . Wissen S': weil sonst der Champagner nicht 'langt hätt' . . .

(Verlegene Pause, Geräusper; Empörung Malis, strafender Blick der Rätthin).

### Rätthin

(zu Benesch). Zwei oberflächliche Bekannte, Herr von Benesch! Zwei Nachbarinnen, hier aus dem Haus! Die Wahrheit zu gestehen: mehr, wie man so sagt, Mädchen aus dem Volke! Nicht salonfähig . . . wirklich nicht . . .

### Malis.

Mutter!

### Rätthin.

Ich muß wegen solcher Bekanntschaften wirklich um Entschuldigungen bitten, Herr von Benesch! Aber Sie wissen ja, wie's zugeht. Man trifft sich auf dem Gang . . . auf der Stiege . . . kurz — wenn man sich mit den Leuten nicht verfeinden will . . . (Liebreich.) Mehr schwarz oder mehr weiß, Herr von Benesch? . . . Ein Schnitterl Guggelhupf? . . . oder ein Stritz — — chen? . . . Bitte, bitte (die Fingerspitzen zusammenschlagend) keinen Korb! . . . Die Complimente, Herr von Benesch, zerstören die ganze Gemüthlichkeit! . . . Aber um zurückzukommen: Meine Amalia hat an jenen Geschöpfen einen Narren gef . . . (sich corrigirend) gegessen! Und ich, als schwache Mutter — . . . Sonst halte ich ja immer strengstens auf passenden Umgang, Herr von Benesch! Ich bitte: wenn man selbst aus einem guten Haus ist! Gewiß haben schon den Namen gehört, Herr von Benesch: Bruckmayer! (Pause der Erwartung.) Nicht? Nun, das wundert mich! Eine uralte Wiener Patricierfamilie; noch aus dem . . . fünfzehnten Jahrhundert . . . zur Zeit

der berühmten Türkenbelagerung unter . . . Laudon! . . . Wir haben auch das Recht, ein sogenanntes Bürgerwappen zu führen; thun es aber nicht, Herr von Benesch; denn . . . „Titel ohne Mittel“ . . . Kennen gewiß das alte Sprichwort?

**Benesch.**

Gewiß, gewiß . . . (Mit Absichtlichkeit ablenkend.) Herr Collega haben wohl Ihre ganze Dienstzeit im Gemeindegeldienst — —

**Räthin**

(mit erhobener Stimme einfallend). Doch nicht davon wollte ich reden, Herr von Benesch; sondern von meinem geliebten Kinde, Ihrer Braut. Und da erlauben Sie schon, daß ich Ihnen mein Compliment mache! Allen Respekt vor Ihrer Menschenkenntniß! Sie haben da, ich erlaube mir schon es zu sagen, eine aus—ge—zeichnete Wahl getroffen!

**Mali.**

Mutter!

**Räthin**

(ihr ungeduldig abwinkend). Die Amalia, Herr von Benesch, ist ein Schatz! . . . Es ist nicht um damit zu prahlen: aber schon zwanzigmal hätte sie heiraten können . . .

**Mali.**

Jetzt aber, Mutter — (Will ihr den Mund zuhalten.)

**Räthin**

(die Hand unwirsch zurückstoßend). Laß mich, dumme Gans! . . . (Süß.) Ja, zwanzigmal und öfter, Herr von Benesch! An jedem Finger hätte sie Einen können.

hängen haben! Aber sie hat nie wollen. „Mutter“, hat sie immer gesagt: „Mutter, ich will um meines willen gefreit werden, und nicht wegen meiner . . . Familienverbindungen“ . . .

### Rath

(hebt die Arme zum Himmel).

### Mali

(drückt ihr Taschentuch an die Augen).

### Räthin.

Na, und im Grund kann man ihr auch nicht so unrecht geben. Die jungen Leute sind heutzutage wirklich manchmal so . . . interessirt! — Nur geschwind Carrière machen . . . wie s' halt schon solche Streber sind! . . . Jetzt aber müssen Sie bedenken, was es . . . z. B. für einen Musiker oder dgl., für ein Glück gewesen wäre, in die Familie eines Walzerkönigs — — . . . Denn Sie haben ja wohl schon gehört, Herr von Benesch, daß ich eine Enkelin des großen Lanner bin? . . . Freilich ist er schon lange todt, der gute Onkel Peppi; aber seine Popularität . . . beim Publicum und soweit . . . besonders was so alt-sehnschte Wiener Bürger sind — —

(Draußen ertönt leise und bescheiden die Wohnungsglocke.)

### Mali

(auffpringend). Gott sei Dank! Die Mädeln! (Eilt zur Thür, die sie halb öffnet.) Herein . . . nur herein, Kinder!

### Räthin

(Halblaut zu Benesch). Die sogenannten Freundinnen; Sie wissen ja! (Sich zu ihm beugend, vertraulich.) Ich wasche meine Hände in Unschuld!

(Die Herren erheben sich — der Rath nicht ohne Mühsal — Otto noch kauend. Benesch allein verläßt seinen Platz, um ein paar Schritte entgegenzugehen. Die Räthin bleibt sitzen und wendet nicht einmal den Kopf.)

## Sechste Scene.

Vorige. Fanny. Rosa. Mali zieht Fanny, diese Rosa ins Zimmer.

### Fanny und Rosa

(jede im Augenblicke ihres Erscheinens auf der Schwelle, also nicht gleichzeitig, etwas über der natürlichen Stimmlage und nach Wiener Art singend): Küß d' Haaand!

### Mali

(die Mädchen nach vorne ziehend, stellt vor). Mein Bräutigam; — meine liebsten Freundinnen: Fanny Baisch . . . Rosa Casparny!

### Benesch

Herzlich erfreut! (Schüttelt die Hände.) Mali hat mir so oft von den Damen erzählt . . .

### Rosa

(lachend). Na, wird was Schönes gewesen sein!

### Fanny.

Die Mali ist schon so eine böse Zunge!

(Gelächter.)

### Mali

(zu Benesch, lächelnd). Das (auf Fanny zeigend) ist die vom Grafen, weißt?

### Rosa

(spaßhaft knigend). Und das (auf sich selbst zeigend) die vom Mechaniker!

### Benesch

(verbeugt sich jedesmal, etwas besangen lächelnd).

### Rosa und Fanny

(von einem zum andern gehend, durcheinander). Küß d'Hand, Gnä' Frau! Küß d'Hand, Herr Rath! 'n Abend, Herr Otto! (Nur der Rätthin Handfuß, sonst Händeschütteln.)

### Rätthin

(fühl die Pläye andeutend). Ist's gefällig?

(Allgemeines Platznehmen. Mali macht sich daran, den Neugekommenen einzuschenten.)

(Während der folgenden Zausenscene müssen, um ein natürliches Bild zu bieten und Bewegung hineinzubringen, die im Dialog eben nicht Beschäftigten Scheingespräche führen, sich gegenseitig Handreichungen leisten, sowie auf sonstige realistische Nuancen bedacht sein. Im Speziellen sei bemerkt: Die Rätthin, ausschließlich mit Benesch beschäftigt, hat für die Mädchen nur zeitweise hochmüthige Blicke. Benesch, durch die frühere Unterbrechung des Hochschwalles ihrer Rede erleichtert, hat seine steinerne Haltung ihr gegenüber etwas gemildert, bleibt aber kühl, wenn auch höflich. Sein Bestreben ist offenbar, den Rath ins Gespräch zu ziehen, welcher nichts besseres verlangt, aber immer wieder durch die abweisenden Geberden der Rätthin zurückgeschreckt wird. Mali geht bald mit ihrem Stuhl, bald ohne denselben auf Reisen, sitzt jetzt neben einer ihrer Freundinnen, jetzt neben dem Bräutigam, ganz Liebe, Zärtlichkeit und Glück, sich an den Betreffenden



schmiegend, den Arm um dessen Nacken geschlungen zc. Otto, nun gesättigt, ganz galanter Spaszmacher, unterhält die zwei Mädchen, bei denen er zeitweise heftige Heiterkeitsanfalle hervorruft.)

**Mali**

(sobald Ruhe eingetreten, da diese Nuance leicht überhört wird. Liebevoll bedauernd). Wie die Katerln kriegens nur die Bröserln, die Hascherln!

**Fanny.**

No wenn das (die Vorräthe andeutend) Bröserln find!

**Mali**

(halblaut [zu Fanny, während sie ihr einschenkt]). Sag — wie g'fällt er Dir?

**Fanny**

(dito). Frag nicht! Ganz verliebt bin ich in ihn!

**Mali**

(dito [beglückt]). Wirklich? Im Ernst?

**Fanny**

(dito). Ich sag nix als: Gratulire!

**Mali**

(dito). Wenn Du ihn erst näher kennen wirst! — — (Der Rosa einschenkend, laut.) Mein Koserl trinkt ihn eher schwarz, nit?

**Rosa.**

Danke; nit zu weiß und nit zu schwarz. Grad so ist's recht! . . . — No sei so gut! (Legt den Zeigefinger quer über ihre Tasse.) Ich will ja doch kein Bad nehmen!

**Räthin**

(wirft ihr, langsam den Kopf drehend, einen Blick der Verachtung zu).

**Otto**

(schelmisch). Na, grad schaden thät's Ihnen nicht, Fräul'n Rosa!

**Rosa**

(pifirt). Wie meinen S' das?

**Otto.**

Na, ich mein nur, damit S' Ihre Sünden abwaschen!

**Rosa.**

Sie haben was von Sünden zu reden, Sie!

**Otto**

(verschämt thuend). Bitt, ich bin wie ein neugeborenes Kind!

(Große Heiterkeit.)

**Mali**

(klagend). Mir nehmen S', die Mädeln! . . . Schauts: am Otto da solltet Ihr Euch ein Beispiel nehmen! Der versteht 's Kampfen!

**Otto.**

Ich nähr' mich halt nicht von Liebe, ich!

**Rosa**

(scherzhaft entrüstet). Und das traut er sich mir zu sagen!

Otto

(galant). Sie, Fräul'n Rosa, sind doch damit nicht g'meint! (Verdreht die Augen.) O, wenn Sie fühlen könnten, wie mein Herz — — (Thut, als wollte er sie küssen. Große Heiterkeit.)

Rosa

(wegrückend). Halt haalt! So wars nicht gemeint!

Räthin

(scharf). Otto, Du vergiffest Dich!!!

}  
gleich.

Mali

(zu Rosa). Heut ist er halt ganz aus'm Häufel, seit dem Besuch, den er 'kriegt hat.

Rosa und Fanny

(zugleich). B'such? Welchen B'such?

Otto.

Der Graf war bei mir! Hat er's Ihnen denn nicht g'sagt?

Fanny.

Kein Wort! . . . Uebrigens war er heut in einer Eil' — — Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich davon denken soll . . . Ganz verstört war er . . . ganz aufgeregert — —

Mali.

Mein Gott — Geschäfte wird er halt gehabt haben.

**Otto.**

Also so lassen S' Ihnen erzählen. (Eifrig). So um ein drei Uhr wird's g'wesen sein — ich steh im G'schäft und denk' an nix — reißt Einer die Thür auf — wer ist's? Der Graf! — — — (Setzt leise fort; Fanny und Rosa horchen mit zusammengesteckten Köpfen. Mali benützt die Gelegenheit, um an die andere Tischseite zu gehen).

**Benesch**

(sich mit Energie von der ihn bedrängenden Rätthin abwendend, zum Rath, welcher gerade hüstelt). Herr Collega haben sich da einen tüchtigen Schnupfen geholt!

**Rath.**

Wenns nur das wär', Herr Collega! Es sitzt leider tiefer! . . . Alles hin, da drinnen!

**Benesch.**

Bah, bah! Wird hoffentlich nicht so arg sein!

**Mali**

(den Alten von rückwärts umfangend). Und giebt sich gewiß wieder alles, Vaterl!

**Rath**

(muthlos). Geb's Gott, geb's Gott!

**Benesch.**

Man darf doch nicht gleich das Aergste voraussetzen!

**Rätthin**

(sich eindringend). Das ist, was ich ihm immer sage, Herr von Benesch! Tag und Nacht predige ich ihm! Aber der Mann ist ein unverbesserlicher Schwarzseher . . .

**Benesch**

(ohne von ihr Notiz zu nehmen, zum Rath). Wer einmal über die dreißig hinüber ist, der hat seinen Klaps! Wollte ich z. B. mit meiner Vitanei anfangen —

**Räthin**

(ihm ins Wort fallend). Sie, Herr von Benesch? Sie! Ein kraftstrotzender Mann . . . nein, ein Jüngling!

**Benesch**

(mit einem leisen Zeichen des Unwillens, sich hartnäckig an den Rath wendend). Und gar wir Kanzleimenschen! Wir nützen uns ja doppelt ab — —

**Rath**

(seufzend). Wahr ist's, wahr ist's . . .

**Benesch.**

Die sitzende Lebensweise — —

**Rath**

(den Zeigefinger hebend). Die Zimmerluft! Die Zimmerluft, Herr Collega!

**Benesch.**

Ganz richtig. Und dann das ganze Lebensverhältniß . . . die ewige Angst vor Ersatzleistungen . . . die dienstlichen Seccaturen — —

**Rath**

(sichernd). Hehe! . . . Die kennen S' auch?

**Benesch**

Und ob! (Fährt sich mit der Hand an Ohr und Wange vorüber).

**Rath**

(interessirt). Jetzt, da schau her! Ich hab immer gemeint, im Staatsdienst — —

**Benesch.**

Kommen Sie mir mit dem! Der Aergste ist's von allen!

**Rath.**

Bitte, bitte! Den Communaldienst ausgenommen!

**Benesch**

(sich ereifernd). Erlauben schon, daß ich da widerspreche. Wenn Einer wie ich — —

**Rath**

(eifrig). Ganz recht, ganz recht, Herr Collega. Aber setzen Sie sich einen einzigen Tag in mein altes Bureau — —

**Benesch.**

Erlauben — —

**Rath**

(die Hand vorstreckend). Gleich, gleich! — nur Ein Wort —  
(Setzt leise fort. Die beiden Beamten, durch ihren Gegenstand mächtig interessirt, debattiren mit lebhaften Geberden, blind und taub für die heftigen Versuche der Rätthin, sich Benesch's wieder zu bemächtigen. Mali sitzt wieder auf ihrem ersten Plage. — Die Gruppe gegenüber hat sich währenddem mit zusammengesteckten Köpfen eifrig unterhalten, die Mädchen jeden Augenblick über Ottos Witze in Lachen ausbrechend. Dabei bemerkt man aber doch, daß sie nicht ganz bei der Sache sind, vielmehr sich stark mit Benesch beschäftigen, zu dem sie häufig verstohlen hinübersehen.)

**Rosa**

(flüsternd [zu Mali]). Grad als wären wir Luft, thut er!

**Fanny**

(dito). Mein Gott — er ist halt etwas schüchtern . . .

**Rosa**

(dito). Sag lieber, er gibt sich ein' Krenn! Ich will auch gleich der Mali meine Meinung sagen. (Laut). Du, Mali! (Winkt ihr mit dem Zeigefinger nach einem links stehenden Sopha, wohin auch Fanny sich begibt.)

**Mali**

(hinzukommend). Was gibts, Herzerln?

**Rosa**

(flüsternd). Anfragen möchten wir uns beim Herrn Postverwalter, ob er uns für Haubenstöck hält?

**Mali**

(flüsternd [aufgeregt]). Wenn ihn die Mama nicht ausläßt!! — Ihr wißt's ja — sowie sie wen Neuen hat — — Vorhin — ich sag Euch — ein wahrer Wasserfall. Ganz unglücklich war er — ganz betäubt.

**Fanny**

(flüsternd). Na, das kann ich mir denken.

**Mali**

(dito). Und ich hab sie doch so herzlich gebeten! Mutter, hab ich g'sagt; nimm Dich zusammen, Mutter! Er ist

ein nervöser Mensch — er verträgt das nicht! . . . Könnt's Euch denken, wie's mir dabei zu Muth war. Jeden Augenblick hab ich gemeint: Jetzt rennt er auf und davon . . .

**Rosa**

(flüsternd). Geh, fang ein bißel zum Weinen an!

**Mali**

(dito). Ihr warts unsere Rettung! Aber wenn sie noch einmal anfängt — — Kinder — —

**Fanny**

(flüsternd). Geh, reg Dich nicht unnöthigerweise auf!

**Mali**

(dito). Sie schaut schon so — ich kenn' das . . . O Gott! Wenn sie mir das verdirbt; wenn sie mir ihn vertreibt — — (Entsetzt.) Jesusmaria — da hat man's! (Bedeckt ihr Gesicht mit den Händen.)

(Otto, der schon vorher seinen Stuhl gegen die auf dem Sopha sitzenden Mädchen gefehrt, rückt näher und bemächtigt sich der Unterhaltung.)

**Räthin**

(hat mit energischer Geberde dem Rath die Hand auf den Mund gelegt). Jetzt aber!!! . . . (Schiebt sich, durch Vorlegen auf den Tisch, wie eine Wand zwischen ihn und Benesch. Zu letzterem): Ich muß Sie vor ihm retten, Herr von Benesch!

**Benesch**

(kalt). Wie das? . . . Ich versichere ganz im Gegentheil — —



**Räthlin.**

O, ich kenne Ihre große Liebenswürdigkeit; aber Sie dürfen nicht das Opfer sein! (Macht dabei dem Rath zornige Zeichen, sich weiter hinweg zu setzen; was dieser, demüthig den Kopf senkend, durch mühsames Begrücken seines Stuhls auch thut.)

**Räthlin**

(süß). Bureaugeschichten! — Ihnen . . . einem höheren Geist . . . einem . . . Künstler! . . . Denn ich weiß, Sie sind auch musikalisch, Herr von Benesch!

**Benesch**

(murmelt etwas Unverständliches).

**Räthlin.**

Wie? Nur ein Dilettant? . . . Das machen Sie einer anderen weis! Man hat ein gewisses Aug für so was, wenn man, wie ich, die Muhsik schon sozusagen mit der Muttermilch — — (Setzt leise fort.)

**Wali**

(den Rath umschlingend und dem Weinen nahe. [Flüsternd]). Vater — wirst sehn . . . sie vertreibt mir ihn! —

**Rath**

(flüsternd). Aber Kinder! Er hat Dich ja doch lieb!

**Räthlin**

(laut). Es ist nicht um zu sagen, Herr von Benesch: aber mir steckt sie in allen Gliedern, die Muhsik! Mein ganzes Wesen ist, sozusagen, eine einzige große . . . Duvertüre!

### Rosa

(der Fanny zuflüsternd). Symphonie, hat sie sagen wollen! (Beide kichern unterdrückt.)

### Räthin.

Und dabei . . . wenn man bedenkt . . . nie ein Concert . . . nie eine Oper! Wenn man die Enkelin eines Walzerkönigs ist . . .

### Rath

(führt, mit plötzlicher Energie auffahrend, einen leichten Faustschlag auf den Tisch). Frau!!

### Räthin

(zornig). O Du — sei still, Du, oder — — (Knurrt grollend nach. Dann wieder ganz Honig.) Natürlich, wenn man Familie hat, Herr von Benesch, und nicht in Reichthümern schwimmt! . . . Aber das muß ich schon sagen: an meiner Wiege ist mir das nicht gesungen worden! Ich habe meinen Mann, wie Sie ihn da sehen, aus Liebe geheiratet, Herr von Benesch! Obgleich ich es nicht nöthig hatte; denn hundert brillante Partien hätte ich machen können. — Was wollen Sie? Wenn man jung ist — — . . . Na — (seufzt) — besser nicht davon reden. — (Schmelzend.) Dieser Tag gehört ja der Freude, Herr von Benesch! . . . Soviel aber muß ich sagen: Es ist mir fast ein Trost, daß die Kinder meine künstlerischen Bedürfnisse nicht geerbt haben. So entbehren sie wenigstens nichts, Herr von Benesch! . . . Nicht, daß sie im Uebrigen aus der Art geschlagen wären. Gott bewahre! Sie sind, trotz unserer bescheidenen Verhältnisse, doch echte Patrizierkinder,

Herr von Benesch! — Schließlich, Gold ist ja nicht Alles. Eine gute Herkunft, Herr von Benesch; eine feine Erziehung sind höhere Güter! . . . Wir haben unsere Stellung immer zu wahren gewußt! Täglich habe ich den Kindern gepredigt: Kinder, habe ich gesagt, werft Euch nicht weg, Kinder! Haltet Euch immer in Eurer . . . Hemisphäre! Denn Armuth ist keine Schande; wenn man sich dabei nur immer vor Augen hält, wer man ist . . . aus was für einem Hause man stammt . . . wenigstens von mütterlicher Seite, Herr von Benesch; einem Haus, welches, ich darf schon behaupten — —

### Benesch

(welcher schon seit einiger Zeit Zeichen wachsender Unruhe gegeben, steht mit einem Ruck auf, die Hände beiderseits der Brust).

### Mali

(schreiend). Franz! Franz! (Rennt hinzu und hängt an seinem Halse.)

(Alles springt auf und umringt Benesch.)

### Räthin

(kreischend). Er erstickt! Reißt die Fenster auf!

### Benesch

(abwinkend). Nein . . . nein, bitte. Es ist nichts . . . nur ein . . . Schwindelanfall . . .

### Räthin

Gewiß ist's zu heiß hier! . . . Soll ich nicht doch die Fenster — —

**Benešch**

(heftig). Nein! Nein! . . . (Dann, sich gewaltsam mäßigend.)  
Verzeihen Sie . . . Es war nur — . . . Es ist schon  
wieder gut.

**Räthin.**

Na Gottseidank! . . . Dann setzen wir uns wieder  
und plaudern gemüthlich weiter!

**Benešch.**

Bardon — aber wenn Sie erlauben — (Macht sich  
frei und holt seinen Hut.)

**Räthin.**

Was? Fort wollen Sie?

**Mali**

(flehend). Franz!

**Benešch.**

Seien Sie nicht böse, aber ich muß wirklich ein  
bischen frische Luft — —

**Räthin**

(jugendlich unternehmend). Gut! Wir begleiten Sie!  
(Will links abstürzen.)

**Benešch**

(energisch). Auf keinen Fall! Ich muß sehr bitten . . .

**Mali.**

Nicht einmal — ich?

**Beneš**

(schüttelt heftig den Kopf. Dann, hastig seinen Rundgang abmachend).  
Verzeihen die Herrschaften . . . ich hoffe, das nächste-  
mal — — (Drückt eilig allen die Hände und bewegt sich zur  
Thür.)

**Mali**

(ihm nachstürzend). Franz! Franz! . . . O! Ich weiß  
— Alles ist aus — —

**Beneš**

(ungeduldig, fast barsch). Nichts ist aus — nichts!

**Mali**

(sich an ihn klammernd). Kommst Du wieder?

**Beneš.**

Gewiß! (Will ab.)

**Mali**

(ihn verzweifelt zurückhaltend). Morgen?

**Beneš.**

Ja.

**Mali.**

Sicher? ganz sicher?

**Beneš.**

Ja. Ja.

**Mali.**

Und . . . wirst Du Deine Mali noch lieb haben?

### Benešch

(Gereizt). Ja, ja, ja!! (Macht sich frei und will ab; besinnt sich, kehrt um, umarmt und küßt Mali, ihr innig die Wange streichelnd; dann eilig ab.)

### Mali

(steht unbeweglich, mit gesenktem Kopfe, die flachen Hände auf die Augen gelegt).

### Räthin

(zu ihr tretend, halblaut). Weißt Du, was er ist, Dein Franz? . . . Ein eingebildeter, unausstehlicher Flegel!

V o r h a n g.

## Dritter Akt.

---

Dasselbe Milieu wie im zweiten, doch ohne die festliche Ausschmückung.

(Bezüglich der Auftritte und Abgänge gilt dasselbe, wie dort.)

### Erste Scene.

Räthin. Otto. Benesch.

Otto

(erregt gesticulirend). „Oho“, sag ich; „das gibt's nicht!“ — „Das werden wir sehn!“ sagt er. — „Erlauben verzeihen“, sag ich, „Herr Principal, aber das laß ich mir nicht gefallen!“ sag ich. „Denn alles was recht ist“, sag ich; „aber wie komm' ich dazu —“

Benesch.

Nicht so schreien! Der Vater liegt schwer krank! Also ein bischen Mäßigung, bitte.

Räthin

(erregt). Wo soll er die hernehmen? . . . Sie haben leicht predigen! Sie drückt der Schuh nicht. Aber er, der arme Bub — —

**Beneſch**

Verehrte Frau Mama! Der Otto hier hat mich um eine Unterredung unter vier Augen erſucht.

**Räthin.**

O, verſtehe! . . . Ich bin überflüſſig . . .

**Beneſch.**

Das habe ich nicht geſagt. — Jedenfalls aber meine ich, da drinnen (zeigt nach links) wären Sie nöthiger . . .

**Räthin.**

Ich gehe — gehe ſchon! . . . O! Ich dränge mich gewiß Niemandem auf!

**Beneſch.**

Nur fünf Minuten, bitte; bis wir zwei (auf Otto zeigend) miteinander im Reinen ſind. (Öffnet ihr ſehr höflich die linke Thür.)

**Räthin**

(beleidigt ab).

**Beneſch.**

Alſo jezt zu Deiner Angelegenheit. (Setzt ſich und läßt zum Sitzen ein.) Aber einige Rückſicht auf den kranken Vater, wenn ich bitten darf . . .

**Otto.**

Erlauben ſchon, ich bin der rückſichtsvollſte Menſch, erlauben! Aber wenn einem das Waſſer bis da herauf geht — (Hebt die Hand zum Munde.)



**Benešch.**

Schon gut, schon gut. Red' also, aber in aller Ruhe; sonst geh ich.

**Otto.**

Alsdann, in aller Ruh': Hat der Chef bis Samstag nicht das Geld, so komm ich auf Abzug!

**Benešch.**

Das wäre bedauerlich.

**Otto.**

(empört). Bedauerlich! — Bedauerlich, sagt er! . . . Ja Sie haben wohl keine Ahnung nicht, was das heißt: auf Abzug kommen!

**Benešch.**

Ich? (Lächelt.)

**Otto.**

Vierzig Gulden hab ich Salair. Fünfundzwanzig g'halten s' mir hier im Haus für Kost und Quartier zurück. Jetzt kommt noch der Chef und zieht mir fußfzehn ab: rechnen S' Ihnen selber aus, was mir übrigbleibt!

**Benešch.**

(lächelnd). Eine ganz runde Summe! (Zeichnet ein Oval in die Luft.)

**Otto.**

Null! . . . Nix! . . . (Weinerlich.) Und da haben S' noch das Herz und reißen Wiße drüber! . . . Aber — (erregt) — ich ertrag das nit, ich überleb' das nit!

**Benešch.**

Erlaube. Du hast fünf Wochen Zeit gehabt, um Deinen Grafen zu packen.

**Otto.**

Gehn S' hin und probiren S' es! . . . Die Luft, sag' ich Ihnen, ist leichter zu packen! . . . Uebrigens ist mir anfangs gar kein Verdacht nicht gekommen. „Er hat halt vergessen!“ hab ich mir gedacht. „Mußt Dich einfach zeigen, und gleich wirds ihm einfallen.“ — Gut. Am Abend paß ich ihm auf der Stiegen auf . . . mach mei Buckerl . . . frag ums werthe Befinden . . . Sie! — (Entzückt.) Lieb war der Mensch — gar kein' Idee haben S', wie lieb als er war!

**Benešch.**

Aber von der Schuld —

**Otto.**

Kein Wörterl. — Und ich — um alles in der Welt hätt' ich nicht davon sprechen können.

**Benešch**

(zuckt geringschätzig die Achsel).

**Otto.**

Wart! denk ich mir; das nächstemal kriegst mich nimmer dran! . . . Ja profit! — Weg war er! Nicht mehr zum sehen, acht, vierzehn Tage lang. — Zuletzt hab ich erfahren, daß er einfach seine Stund' gewechselt hat, und nicht mehr abends kommt, sondern in der Früh, während ich im G'schäft sein muß.

**Benešch.**

War naheliegend!

**Otto.**

Wart! denk' ich mir. Meld mich im G'schäft krank; und am nächsten Morgen um ein neune herum, wie er sich grad ganz heimlich um den Stiegenpfeiler drucken will, — wen sieht er vor sich stehn, mit so g'wiß ein' ironischen Lächeln auf den Lippen? . . . Den Mikešch-Otto!!

**Benešch**

(spöttisch-ernst). Herrgott — der wird erschrocken sein!

**Otto.**

So! Glauben S'! . . . Da kennen S' den Menschen nicht und seine Frechheit! . . . Beide Händ' hat er mir entgegengestreckt: „Ja, um Chihmelswihlen, wwo stecken S'i nur ihmer? S'ie sollten sich nicht so selten maahen, und mich so berauben ejnes warren Vergniggens!“

**Benešch**

(lachend). Daran erkenn ich den Hallunken!

**Otto**

(der nicht verstanden hat). Wie schaffen?

**Benešch.**

Nichts, nichts. — Na — wie wars weiter?

**Otto.**

Nix war weiter! Aus wars und er! . . . Ich bin nämlich so paß gewesen, daß ich nur etwas von: „Ver-

gnügen meinerseits“ hab hervorstottern können. — Und seit dem Tag — keine Möglichkeit mehr, ihn zu erwischen. — So steht die Sach'. Und jetzt sagen S'; was soll ich machen?

**Benešch.**

Wissen die Baischs um die Sache?

**Otto.**

Versteht sich! Glauben S' vielleicht, ich hab s' ihnen zartfühlend verschwiegen? — — Aber was war die Folge? Daß der Alte mich auf ein Haar hinausgeworfen hätt'! . . . Die Leut' (mitleidig verächtlich) sind halt ganz aus'm Häusel! — Wo sich's um ein Grafen handelt . . . Zu dumm.

**Benešch.**

Da weiß ich keinen andern Rath, als: klagen.

**Otto.**

Klagen! Klagen! . . . Dazu muß ich ja vor allem seine Adress' angeben! . . . Jetzt gehn S' hin und erfragen S' die! . . . Nicht einmal der eigenen Braut hat er s' g'sagt. „Es macht ihn nerves!“ hat er gemeint. Ueberhaupt, hat er g'sagt, hat er nicht Eine Wohnung, sondern ein halb Duzend . . . in den verschiedensten Vorstädten; „wegen Luftveränderung!“ hat er gemeint; „weijll er chat gar so schwache Gesundheit.“

**Benešch**

(lacht herzlich und lange. Dann): Erlaube eine Frage. Ist's Dir noch nie eingefallen, daß es mit seiner hochgeborenen

Graferei grad so stehen könnte, wie mit seinem Geldbeutel, und noch anderen Dingen?

**Otto**

(auffahrend). Wie? Was? . . . (Wieder beruhigt, mit überlegenem Lächeln.) Nein, nein. In der Beziehung sind Sie am Holzweg! Die Millionen — na, da will ich nichts behaupten. Aber ein Cavalier ist er, ein ganz ein echter!

**Benešch.**

Hm, hm. Das erinnert mich an die alte Geschichte von dem Esel, der den Kopf dort haben sollte, wo sonst der Schwanz sitzt.

**Otto**

(empfindlich, aufstehend). Erlauben verzeihen: mein Kopf sitzt noch ganz fest am richtigen Fleck!

**Benešch.**

Ja, hab' ich denn Dich gemeint? . . . Ich meinte einen wirklichen Esel!

**Otto.**

Ah so! . . . 'tschuldigen schon. (Setzt sich.)

**Benešch.**

Kennst Du die Weidingergeschichte nicht aus dem Schulbuch?

**Otto.**

Kann mich nicht erinnern.

**Benešch.**

Na, ich erzähl' Dir sie auch nicht. Nur so viel: Der Herr Otto ist aufgefressen, aber eingestehen wird er's nie. Der Graf muß ein Graf bleiben, sonst ist der Herr Otto blamirt!

**Otto.**

Von einem Blamirtsein, 'tschuldigen schon, ist keine Red'. Für Noblesz etcaetera hab' ich, das darf ich schon behaupten, einen gewissen Blick.

**Benešch.**

So so so. Na, dann sag ich Dir's also direct: Dein Graf Barteneff heißt schlechtweg Korski, ist kein Russ', sondern ein Wasserpolack, und seines Zeichens entlassener Postbeamter . . .

**Otto**  
(erregt aufspringend). Beweisen! Beweisen!

**Benešch**  
(aufstehend). Der Beweis ist der, daß ich's Dir sage; ich, sein eigener Bureauchef, der lange genug an dem hinterlassenen Deficit hat abzahlen müssen . . .

**Otto**  
(steht sprachlos).

**Benešch.**  
Und da hast Du gemeint, ich wüßte nicht, was ein Gehaltsabzug ist . . . (Lacht).

**Otto**  
(entsetzt). Ja . . . aber dann . . . ist ja mein Geld — —

**Benešch.**

Ueber das, mein lieber Otto, mußt Du schon's Kreuz machen. Möchtest Du die Adresse wissen? Obere Donaustraße 57, hinten beim Schuster. — Ich hab ihn kürzlich currendiren lassen . . .

**Otto**

(außer sich). O mein Gott! O mein Gott! Hin! Hin ist alles . . .

**Benešch**

(ihm den Mund zuhaltend). Still! Denk an den Vater!

**Otto**

(sich loswindend; schlägt sich die Faust vor die Stirn). Nein, so ein Schuft . . . so ein Betrüger! (Wimmert leise. Plötzlich wieder wüthend.) Aber wissen sollen s' es, die Baischischen! (Stürmt verzweifelt ab.)

## **Zweite Scene.**

**Benešch. Rätthin. Mali.** Hinter der Scene **Rath.**

**Rätthin und Mali**

(kommen von links bestürzt hereingelaufen und dringen mit stummer Frage auf Benešch ein).

**Rath**

(mit schwacher Greisenstimme aus dem links anstoßenden Raum). Was is denn . . . los?

**Benešch**

(an der offenen Thür, hineinsprechend). Nichts, nichts, Herr Collega! Wir besprechen bloß eine . . . Baischische

Familienangelegenheit! (Schließt die Thür. Zu Mali.) Er-  
innerst Du Dich an meine Frage nach einem verdächtigen  
Kerl, einen weggejagten Beamten von mir, den ich  
hier im Haus herumstreichen gefunden? Nun: er ist  
kein anderer, als Euer Graf . . .

**Räthin**

(schlägt erschrocken die Hände überm Kopf zusammen). Jesus-  
maria! Mein Otto!

**Mali**

(schmerzlich). Die arme Fanny!

**Rath**

(aus dem Nebenzimmer). Ja was i—i—is denn? . . .  
Was iiiis denn?

**Mali.**

Nichts, Vaterl; gar nichts. — Die arme Fanny! —  
(Zu Benesch.) Hat er am Ende gar . . . (scheu) . . .  
befrau — —

**Benesch.**

Om — . . . nein. Im Grund wars mehr ge-  
wissenlose Schlamperei, als was anderes. Item,  
die Anzeichen waren gegen ihn — das Gericht hätt'  
ihn sicher verurtheilt. Da hab ich ihn halt . . . laufen  
lassen, und lieber für ihn gezahlt.

**Mali.**

Das sieht Dir wieder gleich! (An seinem Halse hängend.)

**Benesch.**

Drum wird er doch im Zuchthaus enden! . . . Da haben  
wir ihn ja schon bei einer wirklichen Schwindelci — —



### Dritte Scene.

Vorige. Rosa. Gleich darauf Kathi.

Rosa

(hereinstürzend). Bei die Baischischen ist der Teufel los!  
Das ganze Haus läuft zusammen . . .

(Man hört draußen Thüren schlagen, verwirrte Rufe und laufende Schritte.)

Kathi

(in großer Aufregung). Zu Hülf! Zu Hülf! . . . Der Herr v. Baisch . . . der Herr Otto — — . . . (Ab.)

Räthin

(kreischt auf und rennt gegen die Thür, welche ihr aber ins Gesicht [herein!] aufgestoßen wird).

### Vierte Scene.

Vorige. Otto fliegt, offenbar gestoßen, weit ins Zimmer herein, mit zerzaustem Haar und schiefer Cravatte. Baisch, sehr erregt, in der offenen Eisenbahnerblouse, ein Hauskäppchen auf, in der linken Hand eine lange Quastenfleise haltend. Hinter ihm schluchzend Fanny. Kathi erscheint in der halb offengebliebenen Thür, wo sie zuschauend stehen bleibt; neben ihr taucht die Hausmeisterin auf. Allmählich kommen noch andere zuhorchende Hausbewohner dazu. Man sieht, wie sie sich drängen, die Rückwärtigen auf den Fußspitzen über die Schultern der Vorderen schauen. Fortwährende Bewegung.

Baisch

(zur Räthin). Da! Da haben S' Ihr sauberes Früchtel von Sohn!!

**Räthin**

Wie, Sie unterstehen sich — — . . . Hinaus, frecher Mensch!!!

**Baiſch**

So schön! Frech auch noch! . . . Und was ist nachher er, der Unfrieden in die Familien trägt?

**Otto**

(zur Mutter, heulend, wobei er sich die Backe hält). A Watschen hat er mir 'runterg'haut!

**Baiſch**

(donnernd). Und eine zweite ist jeden Augenblick in Bereitschaft! . . .

**Otto**

(sich schnell hinter seiner Mutter deckend). Probiren S' es! (Da Baiſch nicht weiter reagirt, tritt er kühn hervor.) Nur her da! Probiren S' es, Sie . . . Sie . . . (Thut, als schürze er die Aermel auf. Nach einer Pause, bitter.) Das ist der Dank, wenn man sich um Andere annimmt!

**Baiſch**

(wüthend). Annimmt, sagt er! . . . Ist das eine Frechheit! . . . — Wart, ich will Dich lehren, anständige Leut' verleumden! (Thut zwei Schritte auf Otto zu, der sofort wieder hinter seiner Mutter untertaucht.)

**Fanny**

(Baiſch umklammernd). Nicht, Vater! Nicht . . . Ich bitt' Dich!

(Benesch ist während dieser Auseinandersetzung ruhig abseits geblieben; neben ihm Mali, sich mit dem Ausdruck des Entsetzens an ihn drängend.)

**Benesch**

(Hervortretend). Beruhigen Sie sich, Herr Baisch. Was er Ihnen gesagt hat, weiß er von mir!

**Baisch**

(Kampflustig). So! Also Sie sind der Urheber von dem schönen Gered'? . . .

**Benesch.**

Ja wohl; und ich nehme auch die ganze Verantwortung auf mich. — Wollen Sie mich mit ruhigem Blut anhören?

(Veranlaßt den etwas perplex Gewordenen, mit ihm beiseite zu treten, wo die Beiden anfangen, sich auseinanderzusetzen; Benesch kühl erklärend, beschwichtigend, Baisch anfangs mit hitzigen Geberden, allmählich aber kleinlauter werdend, bis er zuletzt, ein Bild der Entmuthigung, mit dem Kinn auf der Brust dasteht.)

**Mali.**

Fanny! Mein Fannerl! (Umarmt sie.)

**Rosa**

(kommt herzu und thut das Gleiche).

(Beide sprechen Fanny ermunternd und tröstend zu.)

(Es sind nun vier getrennte Gruppen vorhanden: 1. Benesch mit Baisch, 2. Otto mit Rätthin. 3. Die Mädchen. 4. Die horchende Hausbewohnerschaft an der Thür.)

**Fanny.**

Oh! Ich bin so unglücklich!

**Rosa**

Aber Kind! Sei doch vernünftig!

**Mali.**

Bewiesen ist ja eigentlich noch nichts!

**Fanny.**

Aber wär es zehnmal bewiesen: Ich laß nicht von ihm, nein, nein . . .

**Räthin**

(zu Otto). Verlaß Dich drauf, Herzerl, er wirds büßen!  
(Droht gegen Baisch.)

**Otto**

(mit weinerlicher Stimme). Ein' Tritt hat er mir geben!!!  
So! (Aht nach.) . . . Accurat wie ein Wilder . . .

**Räthin.**

Laß nur gut sein! (Zu Baisch, indem sie bedeutungsvoll die Hand hebt). Heut noch wird zu Gericht gegangen! — (Bemerkt die Horschenden an der Thür.) Ja, was hat denn das Volk da zu suchen? (Stürzt zur Thür, die sie schallend den Leuten ins Gesicht zuschlägt.)

**Fanny**

(von ihrer Gruppe her, zu Otto sprechend). Herr Otto . . . mir thuts leid! So viel leid thuts mir! . . . Aber Sie müssen auch zugeben . . . Sachen haben S' ihm g'sagt —

**Otto**

(weinerlich). Braucht er deswegen gleich dreinzuhau'n, wie nit g'scheidt?

**Fanny.**

Sei'n S' nit bö's! Er ist halt ein bißel hitzig, der Vater . . .

**Beneßch**

(zu Baisch). Sehen Sie es endlich ein, lieber Herr Baisch?

**Baisch**

(tonlos). Wenn's mir ein Herr wie Sie versichert . . . (Bornig, die Faust gegen die Thür schüttelnd). Aber wart nur, Du! Jetzt rechnen wir zwei mit einander ab!

**Fanny**

(herzueilend, hängt an ihres Vaters Halse). Vater — ich laß doch nicht von ihm! Nie, Vater! Es wär mein Tod!

**Baisch**

(barsch). Darüber wird zu Haus g'red't! (Zu Beneßch). Also nit für ungut, Herr Postverwalter! (Die Beiden schütteln sich die Hand. Zu Otto, ihm die Hand hinstreckend.) Nit für ungut, Herr Otto!

**Otto**

(seine Rechte ungeberdig hinter dem Rücken versteckend). So?! Glauben S'?!

**Baisch**

(wendet sich achselzuckend ab. Zur Rätthin). Entschuldigen, Frau Nachbarin, wenn ich ein bißel — — gach war! Wissen S' . . . es ist halt — zu plözlich 'kommen!

**Rätthin.**

Schon gut! Wir sprechen uns schon noch . . . woanders!

**Baiſch**

(niedergeſchlagen). Wenn's halt ſein muß . . . Komm, Fannerl. Laſſen wir die Herrſchaften allein! (Ab, gefolgt von

**Fanny,**

(welche vorher leidenschaftlich, aber raſch von ihren Freundinnen Abſchied genommen hat).

**Mali.**

Da geht ſ', die Haſcherin!

**Koſa.**

Wenn ſie ſich nur nix anthut!

**Mali.**

Geh, Koſerl — bleib bei ihr . . . daß ſie einen Troſt hat . . .

**Koſa.**

Haſt recht; ich lauf' . . . (ab).

## **Fünfte Scene.**

**Räthin.** **Mali.** **Otto.** **Beneſch.** Später auch **Rath.**

**Beneſch**

(nach einer Pauſe). Die armen Leute!

**Räthin.**

So! Armen Leute! . . . Ich glaube doch, es ſind Andere hier, die Ihnen näher ſtehen, und Ihrem Be- dauern . . .

**Benešch.**

Mein Gott — die dauern mich halt auch . . .

**Otto.**

Is eh ein Wunder, daß ich mit'm Leben davonkommen bin!

**Räthin.**

Mein Kind! Mein armes Kind!

**Otto.**

Aber daß ich jetzt zu allem andern dazu auch noch zahlen soll . . . (fährt sich durch die Haare).

**Räthin.**

O — was das betrifft . . . keinen Kreuzer zahlst Du! Dafür laß mich sorgen Und wenn sich schon — (mit einem giftigen Blick auf Benešch) kein Anderer Deiner erbarmt, so muß der Vater (macht Miene, nach links abzustürzen).

**Benešch**

(sich ihr rasch in den Weg stellend). Das lassen Sie bleiben! Wissen Sie denn nicht mehr, was der Doktor gesagt hat?

**Räthin.**

Ja wenn vielleicht Sie — (vielbedeutend) — einen besseren Rath wissen — —

**Benešch.**

Ich??

**Räthin.**

Na, ich meinte nur . . .

### Otto

(rennt gesticulirend im Zimmer auf und ab). Auf Abzug!  
(Wühlt sich mit der Geberde des Haarausreißens in der zerzausten  
Mähne.) Auf Abzug! . . . Wie komm ich dazu? . . .  
Hab ich vielleicht ein' Kreuzer davon g'habt? — (Zimmer  
lauter und aufgeregter.) Aus reiner Gefälligkeit . . . aus  
bloßer wienerischer Gutmüthigkeit — — O mein Gott,  
o mein Gott! (Seult laut, wie ein Weib, in sein Taschentuch.)

### Näthin

(indem sie trachtet, an ihn heranzukommen, in seinen Monolog hinein).  
Aber Otto! . . . Otto, mein Herz! . . . So sei doch  
g'scheidt! So nimm doch Vernunft an! (Versucht ihn  
an den Schultern zu umfassen und festzuhalten, wird aber unwirksam  
abgeschüttelt.)

### Benešch

(sieht, abseitsstehend, mit gerunzelter Stirn zu).

### Mali

(schluchzt laut).

### Otto.

Und jetzt soll ich für den Menschen . . . den Ke—e—erl  
da . . . derweil er von ei'm Vergnügen zum anderen  
läuft . . . mit mei'm Geld! (Schlägt ein überlustiges  
Gelächter auf.) Hoiduliäh! . . . Nur aufdrahn . . . nur  
immer feisch! (Schlägt die Hände mit der Bewegung eines  
Tschinellenschlägers gegeneinander und tänzelt dabei). Der Brocat  
ist bei der Tant . . . mit dem Erlös werden die feinen  
Madeln tractirt! — (Plötzlich wüthend.) — Himmel  
— herr— gott!!! (Läßt die Faust auf den nächsten Tisch  
niederschmettern. In diesem Augenblicke erscheint lautlos, geister-  
haft, der



### Rath

in der linken Thür. Er siebert sichtbar. Eng in seinen alten Schlafrock geschlagen, sieht er blaß und abgezehrt aus, und muß sich, um nicht zusammenzuknicken, am Thürpfosten festhalten. Alles steht erstarrt. Endlich

### Beneš

(mit dem Ausdrücke des höchsten Unwillens)! Da haben wirs! (Zu Otto). Bist Du jetzt zufrieden, wie?

### Otto.

Batter! Sie wissen noch nit! Ich muß für'n Grafen zahlen!!!

### Rath

(die Achsel zuckend, heiser und leise). Hab' ich's nit . . . g'sagt?

### Otto.

Und von Ihnen, Batter, hab' ich keine Hilf' zu erwarten?

### Rath.

Fragst Du . . . im Ernst? (Hustenanzfall.) Du weißt, daß wir kaum's . . . Auskommen haben —

### Otto.

Denken S', Batter: Es ist mein Tod!!!

### Rath

(unter Hüfteln; mit der Hand an der eigenen Wange geringschätzig vorbeiwinkend). Geh . . . bitt Dich! . . . Wie oft hast das schon g'sagt!

### Otto.

In d' Tanau geh ich, Batter! . . . Und wer ist dann schuld?

### Rath

(sich fester anklammernd, mit schwacher Stimme). Ich . . . nit.

### Räthin

(auf ihn losstürzend). Ja, Du! Du! herzloser Mensch der Du bist!

### Rath

(geängstigt, sucht sich die Mauer entlang weiterzutappen).

### Benesch

(stellt sich der Räthin entrüstet in den Weg). Sind Sie toll geworden? . . . Sein Leben hängt ja nur an Einem Faden — —

### Räthin

(trachtet um Benesch herum dem Rath beizukommen). Hast nicht Einen Funken Gefühl? . . . Schau, in welchem Zustand er ist! (Auf Otto zeigend).

### Rath

(kaum vernehmlich). Ich kann . . . nix dafür! Hat er mich . . . g'fragt, vielleicht? Hat er mich . . . (Großer, heftiger Hustenanfall).

### Otto

(heulend). Mein Mörder sind Sie, Vatter! . . . Aber kein' ruhigen Augenblick werden S' mehr haben! Im Schlaf erschein' ich Ihnen, jede Nacht! . . . Vatter, werd' ich sagen: Sie haben mich ermordet, Vatter! (Plötzlich, sich mit theatralischer Geberde das Hemd aufreißend.) Da! Stoßen S' lieber gleich zu! Stoßen S' zu, Vatter!

### Räthin

(wirft sich aufkreischend in Ottos Arme.)

### Rath

(den die Kräfte verlassen, wird im Begriff, an der Mauer zusammenzusinken, durch die herbeistürzende

### Mali

(aufgefangen und nach dem nächsten Stuhl geführt).

### Beneš

(in höchster Empörung zu Otto). Sie bringen ja ihn um, Sie Tollhäusler! . . . Fort! (Faßt Otto, wirft ihn halb über die Schulter und trägt den mit Händen und Füßen sich Wehrenden zur Thür rechts.)

### Otto.

Erlauben! . . . Das ist eine Frechheit, erlauben! . . . Wie kommen Sie . . . wie komm' ich — — (Sein Gezeter erstirbt hinter der Thür, durch welche

### Beneš

(ihn in den Nebenraum gestoßen; worauf er den Schlüssel abdreht und einsteckt. Das Geräusch des Schloßes muß vernommen werden!)

### Räthin

(sich ihm mit eingestemmtten Armen entgegenstellend). So, Herr Schwiegersohn! . . . So schön! . . . Wirklich sehr schön, das! . . . Ha! Jetzt erst seh ich Sie im wahren Licht! . . . Ist das ein Benehmen? . . . Glauben Sie vielleicht, schon zur Familie zu gehören?

### Mali

(Herbeistürzend und sich in Todesangst an Benešs Hals hängend). Hör nicht . . . hör nicht auf sie, Franz!

**Räthin**

(fortfahrend). O, Gottseidank . . . so weit sind wir noch nicht!

**Mali**

(entsetzt, schreiend). Mutter, Mutter! Du weißt nicht, was Du sagst! . . . Um Gottes Barmherzigkeit willen — —

**Benesch**

(läßt die Beiden stehen und begibt sich zum Rath, der zusammen-  
gesunken auf seinem Stuhl sitzt und sich die Brust hält. Er beugt  
sich theilnahmsvoll über ihn, während

**Otto**

(von außen die Thür mit den Fäusten zu bearbeiten beginnt).

**Benesch**

(zum Rath). Sie haben ja das Fieber, Herr Collega!

**Rath**

(zähneklappernd). O, nur ein b . . . bißel . . .

**Räthin**

(fortfahrend). Oh! So weit sind wir noch lange nicht,  
Herr — — Benesch! . . . Wir sind nicht Leute von  
der Gasse, Herr — — Benesch, die man so ohne  
weiteres beim Kragen packt!

**Benesch**

(zum Rath). Der Auftritt hat Sie wohl recht angegriffen!

**Rath.**

Ni . . . nit gar i . . . sehr! Bin das sch . . .  
schon g'wohnt. Sie m . . . meinens ja nit . . . so  
sch . . . schlimm . . .

**Räthin.**

Und wenn da so ein — unbekannter Mensch daher-  
kommt . . .

**Mali.**

Mutter! Mutter! Erbarmen! Hab Barmherzigkeit  
mit mir!

**Räthin**

(sie unwirsch beiseite schiebend). . . . und meint, wer weiß  
welche Gnade zu erweisen, wenn er sich herbeiläßt — —

**Otto**

(bearbeitet von draußen die Thür mit den Fäusten). Laßt's  
mich 'naus!

**Benešch**

(zum Rath). Kommen Sie, kommen Sie, Herr Collega!  
Sie sind ja im vollsten Schüttelfrost! (Steht ihm bei, sich  
emporzuraffen). Mali, komm, hilf mir den Vater führen!

**Mali**

(gehört taumelnd, unter heftigem Schluchzen. Von beiden unter-  
stützt, bewegt sich der Greis gegen die Thüre zu. Alle drei links ab).

**Otto**

(von draußen). Laßt's mich 'naus, daß ich ihm den Hals  
umdreh, den Keerl! . . .

**Räthin**

(sich der Thüre links nähernd, mit eingestemmtten Armen, schreiend).  
Oh! . . . Die Gnade ist unsererseits, Herr — —  
Benešch! . . . Besonders, wo man nicht recht weiß,  
wo gewisse Leute her sind! Gewisse Namen, die man  
sein Lebtag nicht hat nennen hören — —

### Beneſch

(iſt aus der Thüre getreten und ſteht unbeweglich — aber ohne tragische Poſe! — der Rätthin gegenüber).

### Rätthin

(etwas verblüfft und eingeſchüchtert). Na ja . . . Sie werden doch zugeben müſſen, Herr Schwiegersohn — —

### Beneſch.

Den Schwiegersohn einſtweilen aus dem Spiel, wenn ich bitten darf! — — Da! — (Wirft verächtlich einen Schlüssel auf den Tiſch.) — Laſſen Sie ihn eingesperrt, den Narren, oder frei . . . ganz wie Sie wollen. — Sein edles Künſtlerblut darf beruhigt ſein! — — Ich — zahle.

### Rätthin

(die anfangs nicht glauben kann). Herr von Beneſch! (Entzückt.) Lieber Herr Schwiegersohn!!! (Beſchränkt anbetend die Hände.) Wie ſoll ich Ihnen danken!

### Beneſch.

Gar nicht . . . denn für Sie geſchieht es nicht.

### Rätthin

(ekſtaſiſch). O!!! Sie ſind ein edler Menſch!! (Rennt zur Thür rechts und ſperrt auf.) Otto! Otto! Komm, Kind, und küß' ihm die Hände . . . Er zahlt!

### Otto

(näht ſich kagenbuckelnd und will mit Gewalt Beneſch's Hände küſſen. Dieſer ſchiebt ihn mit geringschätziger Geberde zur Seite).

**Mali**

(erscheint in der linken Thür).

**Räthin.**

Mali! Mali! Der Herr von Benesch . . . dieser Engel . . .

**Benesch**

(dreht ihr zornig den Rücken).

**Räthin.**

Er zahlt für den Otto! . . . Dank' ihm! — So dank' ihm doch, Mali!

**Benesch**

(unwirsch). Niemand hat mir zu danken! Ich thue es nicht aus Edelmuth! Ich thue es, weil ich mich (zur Räthin) für Sie . . . für Ihren Sohn . . . schäme . . .

**Mali.**

Oh! (Schlägt sich die Hände vors Gesicht).

**Benesch.**

Morgen hat der Herr Farrenbeck sein Geld. Die Gage des Herrn Otto ist gerettet. Aber — —

**Mali**

(mit einer Art angstvollen Aufschreis). Aber — —?

**Benesch**

(nach einer kleinen Pause, ruhig und bestimmt zu Räthin und Otto). Ich bitte, uns allein zu lassen . . .

**Mali**

(sinkt vernichtet in einen Stuhl und verbirgt ihr Gesicht).

### Beneš

(da Rätlin zaudert, mit gebieterischer Handbewegung). Ich . . . bitte!

### Rätlin und Otto

(nach gewechselten Blicken unbehaglicher Verwunderung zögernd links ab).

## Sechste Scene.

Mali. Beneš.

### Beneš

(schreitet eine Weile, erregt und doch mit Bedächtigkeit, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab. Bleibt dann vor Mali stehen, betrachtet sie einen Augenblick traurig und sinnend, streicht ihr dann sanft übers Haar). Mali!!

### Mali

(hebt das thränenüberströmte Gesicht furchtsam-zweifelnd zu ihm empor).

### Beneš

(zieht, ohne wegzusehen, einen Stuhl heran und setzt sich knapp, Knie an Knie, ihre Hände haltend, ihr gegenüber). Mali! An meiner aufrichtigen Liebe kannst Du doch nicht zweifeln? — Oder ja? . . . Sag!

### Mali

(mühsam, mit dem Schluchzen kämpfend). N . . . n . . . nein . . .

### Beneš.

Ich hab Dich lieb! So innig, Mali, wie ich trockener Altenmensch nie geglaubt hätte, wen lieb haben zu können. — — Aber, Mali! Ich bin kein Jüngling



mehr. Ich stehe in einem Alter, wo andere schon ihre erwachsenen Kinder verheiratet! Du erinnerst Dich, Mali, wo wir uns kennen gelernt haben. — Warum war ich dort? Warum hatte ich beschlossen, eine Frau zu suchen? . . . Aus romantischen Antrieben wahrlich nicht! Ich wollte mir einfach eine Häuslichkeit . . . treue Sorge und Pflege . . . ein gemüthliches, warmes, ruhiges Alter sichern. — Und darum, Mali, meine freudige Überraschung . . . mein fast ungläubiger Zweifel, als ich Dich erblickte! Darum auch mein großes Glücksgefühl in den ersten beiden Wochen, als wir noch zusammen . . . weißt Du wohl? . . . die abgelegensten Theile der Vorstädte durchstreiften . . . Arm in Arm auf irgend einer versteckten Bank Pläne schmiedeten . . . Damals, Mali, kannte ich eben Deine Familie noch nicht. Ich war ganz glücklich. Eine Freundin . . . wenn Du willst: eine Pflegerin hatte ich gesucht; eine Geliebte hatte ich gefunden!

### Mali.

Jesus! Jesus! (Wirft sich aus ihrer bisherigen vorgebeugten Stellung heftig in die Lehne zurück, mit zuckendem Munde und rückwärts überhängendem Kopfe.)

### Benesch.

Um Himmelswillen, Fassung, Herz! . . . Hör mich an, meine gute, herzliche Mali. Stündest Du allein in der Welt — — lieber heut als morgen führte ich Dich zur Kirche! — Aber Du hast . . . Gott sei's geklagt . . . Angehörige . . .

**Mali**

(mühsam). D . . . das hast Du von . . . j . . . jeher  
g . . . gew — — (kann nicht weiter).

**Benešch.**

Gewiß habe ich das gewußt; aber nicht, was es  
für Leute sind! Und hier . . . sieh . . . liegt der einzige  
Vorwurf . . . der allereinigste, Mali, den ich Dir machen  
kann. Du hast mich in dieser Beziehung . . . belogen . . .

**Mali**

(macht, leise wimmernd, hastig-abwehrende Zeichen).

**Benešch.**

Ja, belogen! (Allmählich in Erregung gerathend.) Was  
— was hast Du, zum Beispiel, aus dieser Mutter ge-  
macht! . . . Den Inbegriff aller Weisheit und Tugend;  
die Liebenswürdigkeit, Anspruchslosigkeit, Milde, Herzens-  
güte selbst! . . . So daß ich . . . trotz meines skeptischen  
Charakters, zuletzt wirklich halb und halb — (Pausse).  
Und was finde ich? (Von Unwillen überwältigt.) Eine —  
Megäre!!! (Ist aufgesprungen und thut erregte Schritte auf  
und ab.)

**Mali**

(mühsam articulirend, vorwurfsvoll). Es ist meine — Mutter!

**Benešch.**

Dein Vater ist doch auch Dein Vater! Und doch  
duldest Du es täglich, daß sie ihn beschimpfen und ver-  
nehren! Ruhig siehst Du zu, wie diese . . . diese . . .  
Frau, mit ihrem Epileptiker von Rangen . . . D, der

Auftritt heute! Welche Rohheit! Welche infame Rücksichtslosigkeit gegen den kranken alten Mann! . . . Ha! Nimm mir noch dieses — — Weib in Schutz! . . . Wenn Du nur wüßtest, Mali; wenn ichs Dir nur klar machen könnte, wie sie auf mich wirkt . . . seit der aller-, allerersten Stunde — —

### Mali

(die sich aufgerafft hat, trocknet sich die Thränen. Dann, mit dem Entschlusse der Verzweiflung). Machen wir's kurz, Franz. Sag's nur heraus: Du läßt mich — — fahren — —

### Beneš

(wendet den Kopf ab).

(Stumme Scene, während welcher Mali die Arme, die Finger dreht und verkrampft).

### Mali

(mit plötzlicher Leidenschaftlichkeit). Aber nein, nein! Es ist ja nicht möglich!! . . . Du . . . der Großmüthige . . . Edle . . . Gerechte und Billige; Du, mein Halbgott — (Pausse, mit Pantomine, wie oben. Dann hastig, stoßweise, wie athemlos in ihrer hohen Aufregung). Gut, Franz. Gut. Du verträgst die Mutter nicht. Gut. Ich glaub' es. Ich füg' mich. — Aber wenn ich ein Mittel weiß? . . . Wenn ich dafür Sorge, daß Ihr zwei Euch nie, nie, nie seht —

### Beneš

(schüttelt langsam den Kopf, diese Bewegung mit einer analogen der Hand begleitend).

### Mali

(wie oben). Du meinst: es geht nicht! . . . Aber es geht!! Ich schwör' Dir, Franz: es geht! Laß mich nur machen!

Ich sprech' mit ihr! Ich kenn' sie, die Mutter! Sie ist im Grund nicht schlimm. Wenn sie sieht, daß sich's um mein ganzes Glück handelt — —

**Beneich.**

Kinderei. Kinderei, meine arme Mali . . . Die — sich ändern! Die, und Rücksichten! — Nein, nein. Es geht einmal nicht! . . . Ich habe ja selbst alles schon bedacht . . . überlegt . . . hin- und hergedreht — es geht halt nicht! . . . Meinst Du denn, es wird mir leicht? Meinst Du, ich würde nicht nach jedem, jedem Ausweg greifen? . . . Aber es gibt keinen! . . . Darum, Mali, ist es das Beste — — (Erhebt sich).

**Mali**

(auffspringend, die Hände an den Schläfen). Franz!!!!

**Beneich.**

Nein, nein — nicht heute! Fürchte nichts, Mali! Heute nicht. Aber ich komme wieder —

**Mali**

(visionär, in Todesangst). Nie! Nie kommst Du mehr —

**Beneich.**

Ich komme — verlaß Dich darauf! — Dann sprechen wir die Sache erst durch — sprechen ruhig . . . überlegen miteinander, wie sich alles machen läßt . . . wie wir trotz allem Freunde bleiben — gute, treue Freunde, Mali! . . . Aber nicht heute. Heute sind wir beide zu

aufgeregt. Ich habe wirklich nicht die Kraft — —  
(nimmt seinen Hut vom Sessel).

### Mali

(außer sich). Nein!!! Noch nicht!!! Bleib! Einen Augenblick noch, Franz! . . . Du weißt nicht, was an dieser Minute — — (wirft sich nieder und umflammt seine Kniee).

### Benešch

(bestürzt). Um Himmelswillen, Mali — — (Will sie aufheben. Sie weigert sich, es entsteht eine Art Ringen, bis er abläßt).

### Mali.

Du weißt auch nicht, was Du aufgibst, Franz! Du weißt nicht, welche Unsummen . . . welche Schätze von Liebe da . . . da drinnen liegen . . . aufgehäuft . . . langsam, langsam — in Jahren der Sehnsucht . . . der rastlosen Gedanken! . . . Und alles wäre Dein, Franz . . . Dein allein . . . alles . . .

### Benešch.

Sprich nicht so . . . es dreht mir das Herz ab!

### Mali.

Ich hab Dich ja so lieb . . . so lieb!!! . . . Keine andere könnte Dich je so lieben, Franz — — (faßt seine Hand zwischen die ihren und bedeckt sie rasch hintereinander mit Küffen).

### Benešch.

Es — muß sein! (Wendet sich.)

**Mali**

(in höchster Steigerung). Ist's wirklich möglich? Kannst Du . . . Du! — mich zurückstoßen ins Kalte — Dede —? . . . Hör mich, Franz! Der Otto, der droht, und führt nicht aus. Ich, Franz — ich — drohe nicht; aber —

**Beneš**

(der einen kurzen, aber heftigen innerlichen Kampf durchgekämpft hat). Machen wir ein Ende! (Schlägt sich die Hand vor die Stirn, und stürzt rasch ab).

**Mali**

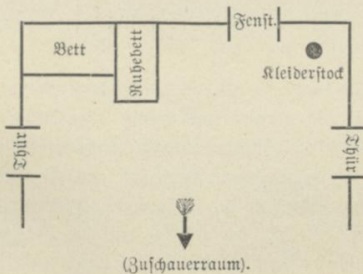
(noch immer auf den Knien, sieht ihm starr nach). Franz!!!  
(Schlägt mit der Stirn zu Boden).

V o r h a n g.

## Vierter Akt.

Das Zimmer des Rath's, mit studentenhafter Anspruchslosigkeit ausgestattet. Arrangement wie Skizze zeigt. Ueber der Längsseite des kleinen, dürftigen Bettes hängt ein Crucifix oder Heiligenbild an der Wand; ein ewiges Lämpchen brennt. Zu Füßen des Bettes steht querüber ein Schlaffopha oder Ruhebett mit durch Sophakissen erhöhtem Kopfende. Auf Nachtkästchen, Tisch, und sonst herumstehend, Attribute eines langen, schweren Krankenlagers: Arzneiflaschen, Pulverschachteln, ein Inhalirapparat, ein Schnellsieder etc. In der rechten Ecke, an einem Kleiderstock, hängt das gestickte Hauskäppchen, und, nebst einigen wenigen anderen Kleidungsstücken, der bekannte rothverbrämte Schlafrock des Verstorbenen. An den Seitenwänden je eine Thür; im Fond nur ein Fenster, etwas mehr gegen rechts hin angebracht und weit offen stehend, durch welches man ein entsprechendes Stück der gegenüberstehenden Häuser sieht.

(Anmerkung. Auftritte sowie Abgänge, wo nicht anders angegeben, rechts.)



## Erste Scene.\*)

Kathi, weit zum Fenster hinausgebeugt. Hausmeisterin, mit Schirm und Gebetbuch, tritt geheimnißvoll ein. Beide wohl dunkel, aber nicht schwarz gekleidet, Kathi mit weißer Schürze.

Hausmeisterin.

Pßt! Pßt! Fräul'n Kathi!

Kathi

(fährt herum. Wischt sich schnell, wie heimlich, die Augen).  
Jesus die Frau Ruschitschka! . . . Ja sind Sie denn nit mit der Leich mit?

Hausmeisterin.

Freilich bin ich mit; aber gleich nach der Einsegnung wieder weg. Bitt Ihnen: Man kann doch 's Haus nit ohne Aufsicht lassen! — . . . No, und da hab ich grad ein bissel nachschaun wollen, ob's Ihnen nit bang geworden ist, so alleinig in einem Sterbzimmer . . .

Kathi.

(Seufzt.) No, ganz wohl ist mir freilich nit zu Muth g'wesen! — Aber erzählen S': war s' schön, die Leich?

---

\*) Es liegt daran, so rasch als möglich zu Scene 3 zu gelangen, daher Scene 1 und 2 rasch und hastig abzuspielden sind, was in der Unerlaubtheit der Zusammenkunft und der Furcht vor Ueber- raschung durch die heimkehrende Herrschaft auch künstlerisch begründet ist. Der ernste Grundton der Stimmung klingt zwar durch; aber bei den Weibern ist doch der Klatsch und die Intrigue die Hauptsache; bei Mathias überwiegt die innere Ergriffenheit.



### Hausmeisterin.

O, sehr anständig! Gar nix zum sagen! . . . Und Leut hats 'geben! 's halbe Haus mit! . . . — Sie, aber was mich am allermeisten g'freut hat, das waren die sechs Eisenbahner; der Baisch mit die fünf Collegen, die er 'beten hat. Alle in voller Parad', mit brennende Kienfaceln in der Hand . . . ganz militärisch hats ausg'sehn.

### Kathi

(gerührt). Jetzt sagen S': sind das nit herzensgute Leut, die Baischischen? Kein Gift und keine Gall . . . kein Nachtragen nit . . .

### Hausmeisterin.

Ja ja. So gut sind s', daß Einem der Verstand stehnbleiben möcht' . . .

### Kathi.

Sie meinen, wegen'm Bräutigam?

### Hausmeisterin.

Nach allem, was sie über ihn wissen! . . . Aber nein. Zuerst hat er ihn todtschlagen wollen, der Alte; und jetzt tragt er ihn wieder auf die Händ', grad wie zuvor.

### Kathi.

Soll er vielleicht zuschaun, wie's Mädels sich zu Tod weint, vor Kummer? . . . Und übrigens: ist das gar so ein Verbrechen, daß er sich für ein' Russen aus'geben hat? . . . Bitt Ihnen! Als ob Russ' und Polack nit auf Eins hinausäm!

**Hausmeisterin.**

Na man sieht, die Fanny hat Ihnen in der Arbeit g'habt! — Und was ist mit der g'wissen G'schicht bei der Post, he? . . . Und mit der Graferei? Und mit'm großen Vermögen?

**Kathi.**

An das, sagen s', haben s' eh nie recht 'glaubt.

**Hausmeisterin.**

Na mir kanns recht sein! . . . Aber das Eine muß ich sagen: den Menschen beneid' ich um sei' Reckheit. In der Kirchen heut wenn S' ihn g'sehn hätten! Kein Herzog kann gnädiger grüßen, nach allen Seiten!

**Kathi**

(lacht). Na, das siecht ihm gleich; die Schüchternheit war nie sei' Sach. — (Einen Stuhl heranrückend.) Aber nit ein bisserl setzen, Frau Ruschitschka?

**Hausmeisterin**

(ablehnend). Dank schön. Muß gleich wieder zur Arbeit schaun. — . . . Aber (verlegen-zutraulich) — zuvor, Fräul'n Kathi, hätt ich noch ein kleines . . . Anliegen . . .

**Kathi**

(betreten). Wenn's von mir abhängt — —

**Hausmeisterin.**

O, nur ganz eine Kleinigkeit! — Da ist ein junger Mensch, wissen S' . . . ein ehemaliger Zimmerherr von

mir; — der hat sich seinerzeit für die Mali int'ressirt . . . bevor Sie noch im Haus waren . . .

### Kathi

(lebhaft). Der Laternanzünder!!

### Hausmeisterin.

Sagen S' das nimmer, Fräul'n Kathi, sonst werd ich böß. Das ist nur so ein verflixter Spignamen, den s' ihm ang'hängt haben, hier im Haus. Ich sag Ihnen, ein anständiger Mensch, Fräul'n Kathi! Ein so ein braver, feinführender Mensch! . . . Nie hat ers Mädèl vergessen können, trotz der schlechten Behandlung! . . . No, der war halt auch mit in der Kirchen; und 'klagt hat er mir, wie leid daß s' ihm thut, um den alten Herrn, und wie lieb daß derselbige immer zu ihm war; und wie er ihn gar so gern b'sucht hätt, während seiner Krankheit; aber nur, natürlich — 'traut hat er sich nicht . . . nach dem was vorg'fallen ist . . .

### Kathi.

Na freilich, freilich. Das laßt sich denken . . .

### Hausmeisterin.

„Wissen S' was?“ hab ich g'sagt. „Jetzt ist kein Mensch z'Haus, nur das Mädèl; kommen S' mit, so können S' Ihnere Andacht verrichten an Ort und Stell; und dabei erzählt sie Ihnen alles, wie's sich zu'tragen hat . . .“ . . . No, so ist er halt schließlich mit — und draußèn steht er. Derf er herein, Fräul'n Kathi?

### Kathi

(etwas verlegen). Na versteht sich . . . (Noch ängstlicher.)  
Von mir aus — — . . . wenn nur nit plötzlich die  
Herrschaft — — (eilt zum Fenster und späht, vorgebeugt,  
links die Straße entlang).

### Hausmeisterin.

O, da dersen S' ganz unbesorgt sein. Die sind  
noch weit . . . (Geht rasch zur Thür, die sie öffnet, und macht  
mit gebogenem Zeigefinger einer draußen stehenden, offenbar un-  
schlüssigen Person dringende Zeichen, einzutreten.)

## Zweite Scene.

Vorige. Mathias Seilmeister.

### Mathias

(in anständiger schwarzer Kleidung, schlicht und bescheiden. Tritt  
zögernd auf, wobei er den Hut verlegen vor der Brust dreht).

### Hausmeisterin.

Fräul'n Kathi!

### Kathi

(wendet sich um).

### Hausmeisterin.

Das ist der Herr . . . Sie wissen schon. Und ein  
bißel ein' Muskunft möcht' er gern haben, über'n  
alten Herrn, und sein letztes Stündel . . .

### Kathi.

Mein Gott — was ist da viel zu sagen? Mus-  
g'loschen ist er halt . . . wie ein Licht . . . da . . .  
in dem Bett drin . . .

**Mathias**

(tritt zum Bett hin und steht andächtig, mit gesenktem Kopf).

**Hausmeisterin**

(flüsternd zu Kathi). Je mehr Sie von der Mali sprechen, je besser . . .

**Kathi**

(der ein Licht aufgeht, ebenso). Ah — so steht die Sach'?

**Mathias**

(sich herzuwendend). Erlauben schon die Frag': er ist also ohne Schmerzen gestorben?

**Kathi.**

Mein Gott, was hätt' ihm denn noch wehthun sollen? Ganz vertrocknet war er, wie ein Schneef in der Schalen . . .

**Mathias**

(senkt den Kopf).

**Kathi.**

Nur schlafen hat er so schwer können — das war's Einzige. Da schau'n S' her! (Nimmt eine Schachtel vom Nachttischchen und liest mit Schwierigkeit.) Chlo . . . ral! Und da wieder: Chlo . . . ral . . . Wissen S' — ein Schlafpulver ist's, ein sehr ein giftiges. Gott, hat er was Gift z'ammg'schluckt, der arme Narr! . . . Jetzt braucht er nix mehr . . . jetzt hat er sein' ruhigen Schlaf.

(Kleine Pause.)

**Mathias.**

Und — verzeihen schon: die Fräul'n Amalie, die war gut zu ihm, nicht wahr?

**Kathi.**

Mein Gott — sie hat's wohl müssen! . . . Denn was die zwei anderen sind — — (geringschätzig Geberde).

(Pause.)

**Mathias.**

Und bitt' . . . verzeihen schon die unbescheidene Frag':  
Wie stehts denn jetzt . . . Sie verstehen schon . . . ich  
mein: mit die . . . Finanzen . . .

**Kathi.**

(achselzuckend). Wie soll's stehn? . . . Die Pension hört auf . . .

**Mathias**

(steht, in Gedanken versunken).

**Hausmeisterin**

(Kathi zuraunend). Von der Mali thun S' reden!

**Kathi.**

Ja, ja. Eine ang'strenzte Zeit hat s' gehabt, die  
Fräul'n Mali! . . . Wie eine barmherzige Schwester war  
s' zu ihm. Denken S' nur: über fünf Wochen nicht  
ins eigene Bett kommen!

**Mathias.**

Drum ist s' gar so blaß! . . . 's Herz hat's mir  
abbrucken wollen, heut in der Kirchen!

**Kathi.**

Na wissen S' . . . da ist schon noch ein anderer  
Grund dabei. Sie haben ja g'wiß g'hört, daß sie ein'

schweren Kummer g'habt hat, kurz zuvor! . . . Den hat sie halt noch immer nicht verwunden.

### Hausmeisterin.

Begreiflich! — Ihr ganzes Lebensglück hat sie auf den Menschen g'setzt g'habt . . .

### Kathi.

Und er . . . Kurz, seit der Zeit ist sie wie zerbrochen. — Nicht, daß sie weinen thät, oder jammern. Im Gegentheil; 's ist grad, als wären ihr die Augen ganz vertrocknet! — Aber still ist s' worden . . . so still und schweigsam . . . kein Wort aus ihr 'rauszukriegen, halbe Täg' lang. Manchmal hab' ich wirklich schon Angst g'habt — —

### Mathias

(erschrocken). Sie wollen doch nicht sagen — —

### Kathi.

Weiß man's denn? . . . So schauen die Leut' aus, wenn sie sich mit gewisse Gedanken tragen!

### Hausmeisterin

(zu Mathias). Sehn S'! Und wenn jetzt ein Unglück passiert: könnten S' es verantworten? . . . Zeigen S' ihr, daß sie ein'n Freund hat! Packen S' Ihnere Courasch mit beide Händ!

### Mathias.

O Gott — ich fürcht', ich werd' mich nie trau'n . . .

Seinliches, sehr hartes Gesüßter.

**Hausmeisterin.**

Sie sind mir ein sauberer Mann!

**Mathias.**

Wenn s' wieder so zornig wird, wie dazumal —

**Hausmeisterin.**

Nix wird sie, ich steh Ihnen gut dafür! . . .  
Seitdem hat s' Erfahrungen g'macht! Sie ist ver-  
lassen und verzagt bis in die Seel hinein! Ein'n  
Retter wird s' in Ihnen sehn . . .

**Mathias**

Glauben S'? Glauben S' wirklich? (Ergreift  
ihre Hände.)

(Schon während der letzten Worte hat sich ein fernes Geräusch auf  
der Straße bemerkbar gemacht; jetzt hört man deutlich das Getrappel  
vieler näherkommender Schritte).

**Kathi**

(erschrocken). Da haben wir's! (Rennt zum Fenster. Das  
Geräusch ertönt schon von ganz nahe). G'schwind fort! Sie  
sind schon fast beim Thor!

**Mathias**

(will entfliehen).

**Hausmeisterin**

(ihn am Arm fassend). Mit den Kopf verlieren! Derweil  
s' über die große Stiegen kommen, gehn wir ganz ruhig  
über die kleine hinunter! — Na alsdann, schönen Dank,  
Fräul'n Kathi!

Seinliches, sehr hastiges Geflüster.



### Mathias

(warm). Bergelt's Gott! Und sei'n S' nicht bös . . .

### Kathi

(die wie auf Kohlen zu stehen scheint und jeden Augenblick hinter sich auf die Gasse schaut). Bitt, 's is gern g'sehen.

### Hausmeisterin

Und, Fräul'n Kathi — — Pßißt! (legt den Finger auf die Lippen).

### Kathi

(die Hände zur Bitte verschränkend.) Geh'n S'! — so geh'n S' doch!

### Hausmeisterin.

Nur kein' Angst. Kommen S', Herr Seilmeister . . .

### Hausmeisterin und Mathias

(ab).

### Kathi.

Gott sei's gedankt! (Schließt das Fenster, wo mittlerweile das Geräusch verstummt ist; stellt dann eilig Einiges zurecht).

(Die Wohnungsglocke ertönt.)

### Kathi

(laufend ab).

## Dritte Scene.

Räthin. Mali. Otto. Fanny. Rosa. Baisch. Graf. Mehrere andere Begräbnißtheilnehmer aus dem Haus.

(Treten auf wie folgt: Boran Räthin an Ottos Arm, beide die Taschentücher vor den Augen, nur letzterer schluchzt lautlos. Dann Mali, aufgerichtet, ohne ein äußerliches Zeichen des Schmerzes,

aber sehr blaß, zwischen Rosa und Fanny, die ihr Trost zusprechen. Nach etwas größerem Zwischenraum Graf, elegant und elastisch einherschreitend; gleich darauf, als hätte er sich verspätet, Baisch, in der Gala eines Eisenbahnbediensteten, Flor am Arm, in der Hand die ausgelöschte Pechfackel. Schließlich die stummen Personen, einzeln auftretend und sich versammelnd, bis sie ganz gedrängt stehen. — Die Aufstellung ist derart, daß der größere — [linke] — Theil der Scene für die Rätlin und Otto frei bleibt. Mali mit Rosa, Fanny, nun wieder mit dem Grafen, dann Baisch bilden eine Gruppe in der Fenstergegend; die Uebrigen drängen sich in der offengebliebenen Thür. — Durchaus vermieden werde ein processionsartiger Einzug; vielmehr soll es ein unregelmäßiges Hinzukommen von Menschen sein, welches bei Beginn des Dialogs zum Theil noch andauert. Man vermeide ferner das zu starke Vorherrschen der schwarzen Farbe; zwar sind die Familienmitglieder in tiefer Trauer, die Uebrigen aber nur annähernd in solcher; es kommen, den beschränkten Umständen der Letzteren Rechnung tragend, allerlei nicht schwarze Stücke [Ueberzieher u.] vor. Endlich muß Sorge getragen werden, daß das Publicum nicht durch andauernd vorgesehrte Schmerzerrissenheit ermüdet und verstimmt werde. Die Rätlin schluchzt gar nicht; Otto allein weint, zeitweise halblaut; auch seine Scenen der Reue, des Schmerzes müssen mit einer gewissen Discretion gespielt werden. Ein gedämpfter Trauertou klinge durch das Ganze.)

### Rätlin

(hat sich neben dem verlassenem Bette niedergekniet und vergräbt ihr Gesicht in den Händen).

### Otto

(beginnt halblaut zu schluchzen, man sieht seine Schultern stoßen).

(Augenblick allgemeinen, ehrfurchtsvollen Schweigens.)

### Baisch

(halblaut zu den Leuten in der Thür). Ich mein', wir wollen jetzt die Herrschaften nicht länger stören!

(Bewegung unter den Genannten, wie um sich zu entfernen.)

### Räthin

(hat sich aufgerafft). Einen Augenblick . . . ich muß doch . . . meinen Dank — — . . . (Schwankt auf die Leute zu und macht ihren Rundgang, Jedem die Hand gebend. Ad libitum): Dank tausendmal . . . Es war sehr lieb von Ihnen . . . Wirklich zu viel Güte . . . Meinen innigsten Dank . . . (Dazwischen gelegentlich ein Versagen der Stimme.)

(Jeder so Abgefertigte verbeugt sich, mehr oder minder linksch, und geht.)

### Räthin

(zu Baisch). Herr Baisch — — Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll!

### Baisch.

Bitte . . . nicht der Erwähnung werth! — —

### Räthin.

Mein armer guter Mann hat aber auch so große Stücke auf Sie gehalten!

### Baisch.

Er war ein braver Herr, Gott hab ihn selig. (Verbeugt sich mit ernstem Anstand, und ab.)

### Graf

(großartig vortretend, zur Räthin). Gestatten Gnädige Frau auch mmeijnersejts die Versicherung, daß, wenn ich irgendwí — — durch mmeijn Eijnfluß . . . mmeijne Verbinduncken — — (Sagt leise fort.)

**Rosa**

(flüsternd zu Mali). Jetzt, da hört sich doch alles auf!  
Nach allem, was wir wissen — —

**Mali**

(ebenso). Mein Gott . . . in seiner Art meint er's  
doch gut!

**Graf**

(zu Otto gewendet). Herr Mikesch, befellen auch Sfi ibber  
mich, in jädde Ehinsicht! (Streckt Otto die Hand hin.)

**Otto**

(wendet sich ungeberdig ab).

**Graf**

(zuckt lächelnd, mit einem Rundblick, die Achseln, als wollte er die  
Anwesenden zu Zeugen solcher Engherzigkeit anrufen. Dann):  
Ich will nicht länger starren; aber wenn die Ehärschaften  
erlauben, so mejn Braut bleibt hirr, zu Irren Diensten.  
(Graziöse kreisförmige Handbewegung, dito Rundverbeugung, ab.)

**Vierte Scene.**

Räthin. Mali. Otto. Fanny. Rosa.

(Stummer Auftritt. Räthin, immer wieder das Tuch vor die Augen  
drückend, und Mali, scheinbar ganz ruhig, aber wie im Traum,  
legen ihre Schleierhüte, Jacken, Handschuhe ab, wobei Fanny und  
Rosa an die Hand gehen, die sich dann bescheiden in einen Winkel  
zurückziehen. Otto sitzt, das Gesicht in den Händen vergraben,  
abseits auf einem Stuhl.)

### Otto

(in plötzlichem, aber nicht zu lautem Schmerzensausbruche).  
Mutter!! Dort hängt noch sein Kapperl . . . sein armer  
alter Schlafrock . . . und er ist fort . . . (Stürzt zum Kleider-  
träger und küßt, weinend, die Reliquien).

### Räthlin

(zu Mali, welche, auf der Ottomane sitzend, die Hände ums über-  
geschlagene Knie geschlungen, leer vor sich hinstarrt). Siehst Du  
— das — (auf Otto zeigend) ist Kindesliebe!

### Mali

(eiskalt). Erklär' Dich näher!

### Räthlin

(erregt). Na, wenn Du's durchaus hören willst: Wir  
weinen uns die Augen aus dem Kopf; Du aber . . .  
(Plötzlich empört.) Pfui, herzloses Geschöpf!

### Mali

(erhebt sich sehr langsam, tritt auf die Mutter zu, und sieht ihr  
von ganz nahe in die Augen, mit einem Blick, vor dem die

### Räthlin

den ihren abwenden muß).

### Otto

(der sich auf die Knie geworfen hat, mit gefalteten Händen).  
Vatter! Vatter! Ist es denn wahr? Werden wir Ihnen  
nie, nie mehr seh'n?

### Räthlin

(zu ihm tretend, legt ihm die Hand auf die Schulter). Nicht  
gar so verzweifelt sein, mein Herz! Nimm Dir an mir

ein Beispiel. (Ihm die Hand um den Nacken legend.) Denk: er ist jetzt über alle Sorg und Noth hinüber!

**Otto**

(bitter schluchzend). So ein guter Vater! So ein ausgezeichneteter Vater als er war! (Schluchzt herzbrechend).

**Räthin.**

Ja, das war er, Kind; das war er. Aber jetzt —

**Otto**

(wie oben). Und wenn ich denk', wie ich ihm das vergolten hab! (Schlägt sich die Fäuste vor die Stirn.)

**Räthin.**

Jetzt, das muß aufhören, sonst thut er sich noch was an! (Zu Otto, schmeichelnd). Komm fort, Mugapfel. Komm mit dem Mutterl! Wir weinen uns zusammen recht aus, und dann — — (Zwingt den nur halb Widerstrebenden mit sanfter Gewalt, aufzustehen, worauf sie ihn um die Mitte faßt und zur Thüre links geleitet).

**Räthin, Otto**

(ab).

**Fünfte Scene.**

Mali (hat längst auf dem Ruhebett ihre frühere Stellung wieder eingenommen). Rosa, Fanny (stehen auf einige Schritte davon beisammen.)

**Rosa.**

Jetzt, da gehört schon, was man sagt, eine . . .  
Stirn dazu! — Ihr (auf Mali zeigend) Herzlosigkeit vor-  
zuwerfen!

**Fanny.**

In ihrer Verzweiflung weiß sie wahrscheinlich nicht,  
was sie red't . . .

**Rosa.**

Was Verzweiflung! Faren sind's, Comödie! Für  
den Lebenden hat sie nichts als Unfreundlichkeit gehabt;  
jetzt, um den Todten, spielt sie die Untröstliche! (Geberde  
des Ekels).

**Mali**

(müde). Laßt's das, Kinder! . . . Ich hab' so eine Seh-  
sucht nach Ruh und Frieden . . . Kommts; setzt's Euch  
her zu mir . . . eine rechts, eine links, und plauschen  
wir noch einmal recht gemüthlich . . .

**Rosa.**

Was Einmal! Hoffentlich noch tausendmal!

**Mali**

(antwortet nicht).

**Fanny**

(den Arm um Mali legend). Mali! Weißt, daß Du mir  
Angst machst?

**Mali.**

Warum, Kind?

**Fanny.**

Deine Ruhe ist mir so unheimlich! Ich fürcht'  
immer, da steckt irgend was Verzweifltes dahinter!

**Mali**

(versucht zu lächeln). Nichts steckt dahinter. Abgespannt bin ich halt! . . . Solang der arme Alte mich noch gebraucht hat, ist's mir nicht so zum Bewußtsein gekommen. Jetzt aber — —

**Fanny.**

Im Himmel wird ers Dir noch danken, wie gut Du mit ihm warst . . .

**Mali.**

Ich hab ihm zu danken! Wär er nicht gewesen hätt' ich nicht noch eine Aufgab' zu erfüllen gehabt — — . . . Na, jetzt ist's auch damit vorbei . . .

**Rosa.**

Dummes Zeug! . . . Jetzt kommt halt wieder eine andere Aufgab'. — Ein bißel Philosophie muß man haben! — Da — schau mich an! . . . Hab ich vielleicht Ursach zum lachen? . . . In mei'm Alter . . . mit dem unglückseligen Verhältniß, das ich herumschlepp'? . . . Und doch — (schnippt die Finger in die Luft) — allweil fidel, juhu!

**Fanny.**

Da hat s' recht, die Rosa. Wir Wienerinnen sind einmal nicht zum Kopfhängen geschaffen.

**Rosa.**

Geh, Maltschi! Ein bißerl eine Frischen! ein bißerl . . . was man sagt, ein . . . Hamur! . . . Sizen hat Dich Einer lassen. Gut; nimmst Dir ein' Anderen, und basta!



**Fanny.**

Wird sich doch der Rechte finden, in der großen  
Wienerstadt!

**Rosa**

Eine andere an Deiner Stell — . . . Schau, gleich  
ich. Wenn der nothige Kerl, mein Mechaniker — wenn  
der den guten Einfall hätt' und gäb' mir meine Freiheit  
wieder — so hoch thät' ich springen vor Freud . . .

**Mali**

(zu Fanny). Will mich halt trösten, die gute Haut! . . .  
Zum Glück weiß man, wie treu sie ihm ist, seit zehn  
Jahr' . . .

**Rosa**

(verächtlich). Mein Gott . . . wenn er wie eine Kletten  
hängt!

**Mali.**

Uebrigens — was thät's auch beweisen? . . . Was  
die Eine nur so abschüttelt, wie nix, gibt der Anderen  
den Gnadenstoß . . .

**Fanny.**

Bist halt doch noch verliebt in den Menschen!

**Mali**

Ich?! . . . Soll ich Euch was sagen? . . . Am  
liebsten hätt ich ihm dem Rücken gekehrt, heut in der  
Kirchen; so einen Widerwillen . . . um nicht zu sagen:  
Haß — —

**Rosa.**

So ist's recht! . . . O, wie ich das versteh!

### Mali

(immer noch mit matter, schleppender Stimme). Nein, nein. Das ist verschmerzt und verwunden. Aber — (in Wärme kommend) — was ich nicht verschmerzen — nicht verwinden kann . . . — (drückt sich beide Fäuste in die Augen) — das ist die fürchterliche, fürchterliche Lektion, die er mir gegeben hat! . . . Seitdem ist mir der Mund bitter wie Gall . . . das Leben zum Ekel — —

### Fanny.

Aber! Aber! Wer wird denn so reden!

### Mali

(die Hände verschränkend, visionär). Mein Gott und Herr war dieser Mensch! Alles, was edel, hoch, vornehm ist auf dieser Welt, war mir in ihm verkörpert! . . . — Und er — er hat sich — so benommen! . . . So niedrig; so — — — klein! Oh — — (Bedeckt ihr Gesicht mit den Händen.)

(Pause. Rosa, Fanny wechseln Blicke tiefsten Erbarmens.)

### Mali

(wieder mit der früheren müden Ruhe). Um was ich mich härm' und abquäl' — o! — das ist nicht er. Die Illusionen finds, die ich mir aus den Kinderzeiten herübergerettet hab, durch alle die endlosen Altjungferjahre, und die jetzt hin sind — hin . . .

(Pause. Die drei Mädchen sitzen mit gesenkten Köpfen.)

### Rosa.

Da gibts halt nur Eins: — (Energisch.) — 's Kreuz machen über die Erinnerung, ein für allemal.

**Fanny.**

Kann Dir doch nicht gar so schwer werden! Hast ja Leut zum Liebhaben . . . die Mutter . . . der Bruder . . .

**Mali**

(auffahrend). Die! . . . O! Wenn ich überhaupt hassen könnt', mit meinem armseligen Charakter: die — —

**Fanny**

(ihr rasch den Mund zuhaltend, entsetzt). Um Gotteswillen nicht weiter!!

**Rosa**

(unwirsch). So laß sie! Wird sich doch die Seel' freireden dürfen!

**Mali**

(den Ellbogen auf dem Knie, das Kinn auf der Faust, vor sich hinstarrend, als spräche sie für sich allein). Sie sind an allem schuld! . . . Gewußt haben sie, daß es der Traum meines Lebens ist! . . . Gewußt, daß ich mich sechzehn Jahr darnach gesehnt! . . . Und doch . . . doch . . . (Pause). Der Otto — na — der ist ein halber Narr. — Aber sie — sie! . . . (Pause). O! Hundertmal hab' ich's kommen sehn! Auf die Knie hab' ich mich geworfen vor ihr! . . . Mutter, hab' ich gesagt: verscheuch' mir ihn nicht, Mutter! Ein klein wenig ein'n Zwang thu Dir an, mir zulieb! War das zu viel verlangt, wie? War das zu viel verlangt, von meiner leiblichen Mutter? . . . — (Sich steigend.) Aber nein. Nein! Erst recht nicht! . . . Heraus haben s' müssen, ihre Launen! Stürzen haben s' müssen, ihre Wasserfäll'! . . . Haben hat sie 's müssen,

's letzte Wort . . . auf Kosten (zusammensinkend) meines Lebens . . . (Verfällt in Hinbrüten.)

**Rosa**

(nach einer Pause, zu Fanny). Jetzt — was soll man da sagen?

**Fanny**

(zu Rosa). Mein Gott — gar so unrecht hat sie nicht. Für so eine Mutter danket' auch ich . . . (Den Arm um Malis Hals legend). Weißt was, Herzerl? Laß sie gehn, diese Mutter! Halt Dich an uns! . . . Wir zwei, das weißt Du — —

**Mali**

(gerührt). Ja, Kinder, ja, Schatzerln. Das — weiß ich.

**Fanny.**

's ist freilich nur ein schwacher Ersatz —

**Rosa.**

Mein Gott — ein Hallunk gibt mehr als er hat. Wir werden Dich auf Händen tragen — —

**Fanny.**

Dich hätscheln, wie ein Dockerl — bis alles wieder gut ist . . .

**Mali.**

Meine lieben Mädeln!! (Nimmt Beider Hände zwischen die ihren und küßt dieselben.) O Gott — wenn ich nur weinen könnt' . . .

(Die drei sitzen einen Augenblick regungslos. Die Uhr schlägt sieben.)

**Fanny**

(emporfahrend). Jesus, so spät! (Springt auf.)

**Rosa.**

Ein'n Augenblick! Ich geh auch mit. — Sind ohnedem unbescheiden lang geblieben . . .

**Mali**

(vorwurfsvoll). Rosa!! (steht auf).

(Die Mädchen treffen hastig Vorbereitungen zum Gehen, nehmen ihre Schirme, Gebetbücher u. s. w. Dann allgemeine Umarmungen).

**Fanny.**

Also b'hüt Dich Gott, derweil.

**Rosa**

(scherzhaft drohend). Und — g'scheidt sein!

**Fanny.**

Vor'm Schlafengehn kommen wir wieder nachschau'n . . . so gegen neune . . . Dürfen wir, Mali?

**Mali**

(mit einer gewissen Verwirrung). Jaja . . . ganz recht . . . gegen neune . . . (Blickt von der Mitte des Zimmers unbeweglich den fortgehenden Mädchen nach. Im Augenblick, wo sie die Thür erreichen, mit innigem Aufschrei). Kinder!

**Fanny und Rosa**

(fahren herum).

**Mali**

(ihnen nach; faßt Beider Köpfe in einer gemeinschaftlichen Umarmung zusammen). Lebts wohl . . . seids glücklich . . .

**Fanny**

(verwundert). Ja, was ist Dir auf einmal?

**Rosa.**

Wir nehmen ja doch nicht Abschied!

**Mali.**

Ich . . . bin nur so in einer Stimmung . . . Glaubts mir, Kinder: halts es fest, Euer bißel Glück! — Festhalten, hörts Ihr! . . . Dranklammern thuts Euch . . . aus aller Kraft . . .

**Rosa**

(mit Galgenhumor). Na — bei meinem braucht's nicht so ein' Anstrengung . . .

**Mali.**

Bersündig' Dich nicht, Rosa! Du weißt nicht, wie gut Du dran bist! . . . Du hast — die Lieb' . . .

**Rosa.**

Ja. Jeden Abend unterm Hausthor . . .

**Mali.**

's ist doch die Lieb, Rosa; und ist sie einmal fort, so bringen alle Thränen sie nicht zurück . . .

Kann eventuell weglassen.

**Rosa**

(zuckt skeptisch die Schulter).

**Mali.**

Du, Fannerl, bist auf'm rechten Weg. Und wenn die Leut' noch so reden . . . laß Dich nicht abwendig machen . . .

**Fanny.**

Ich?! (Geberde, daß keine Gefahr vorhanden).

**Mali.**

Er ist . . . verzeih mir . . . ein recht, recht leichtes Tüchel! Aber — er liebt Dich . . .

**Fanny**

(beglückt). Meinst wirklich?

**Mali.**

Was liegt an allem Uebrigen? (Verächtliche Geberde). Du wirst einen ordentlichen Menschen aus ihm machen . . .

**Fanny**

(gerührt). Meine Mali!

**Mali.**

Und jetzt . . . adieu — (küßt Fanny lang und innig) — adieu, meine lieben — (küßt Rosa) — lieben — — . . . (drängt die untereinander verdühte Blicke Wechselsnden mit sanfter Gewalt hinaus).

**Rosa. Fanny**

(ab).

Samm eventuell wegstreichen.

## Sechste Scene.

### Mali

(steht einen Augenblick da, als wollte sie den Freundinnen nachstürzen. — Setzt sich dann und bedeckt das Gesicht mit den Händen. Nach einer Weile, wie im Traum vor sich hinsprechend). Der Otto . . . der droht und führt nicht aus; ich — — ich . . . — — (Mit einem Aufschrei.) O Gott! Hab Erbarmen — ich kann nicht anders! (Springt auf, eilt auf den Fußspitzen zur Thüre links, wo sie erst horcht, dann den Schlüssel abdreht; dann zum Nachttischen, wo sie hastig und scheu eine Anzahl Pulver aus den vorhandenen Schachteln in ein Glas Wasser schüttet und umrührt. \*) — Sie setzt das Glas an den Mund; kann sich nicht entschließen; wirft sich vor dem Bett zu inbrünstigem Gebet auf die Knie. Man sieht ihren Körper sich winden, wie in verzweifeltstem Flehen; sieht die gefalteten Hände überm Kopf weg dem hochangebrachten Crucifix sich entgegenstrecken. Dann, mit Entschluß sich aufraffend, nimmt sie das Glas und leert es auf Einen Zug; worauf sie sich mit einer Geberde, als wollte sie sagen: „Es ist geschehen!“ vornüber aufs Gesicht über das Ruhebett hinfallen läßt.)

(Pause.)

## Siebente Scene.

Kathi öffnet behutsam die Thür, späht, bemerkt Mali und dreht sich halb um, um eine draußen stehende Person herbeizuwinken. Hausmeisterin erscheint auf den Zehenspitzen, blickt Kathi über die Schulter, huscht ab, und kommt gleich darauf wieder,

---

\*) Muß so geschehen, daß den Zuschauern kein Zweifel über die Natur des Vorganges bleibe.



den widerstrebenden, sehr zaghaften Mathias an der Hand hereinziehend.

Kurze mimische Auseinandersetzung zwischen ihm, der sich offenbar nicht vortraut, und ihr, die ihn lebhaft aneifert; worauf sie ihm, kurz entschlossen, einen energischen Schub nach vorne gibt, und dann mit Kathi enteilt, die Thür hinter sich ziehend. Das Ganze geht sehr rasch, hastig, sowie lautlos vor sich; darf keine sechs Secunden dauern.

### Mathias

(verlegen den Hut vor dem Leibe drehend, flehenden Tones).  
Fräulein Mali!

(Paus.)

Fräulein Mali!!

### Mali

(scheint jetzt erst zu hören, dreht sich mühsam und erstaunt ein wenig zu ihm, und starrt).

### Mathias

(sehr schüchtern, einen Schritt vorwärts thugend). Fräulein Mali! Aus den . . . Zeitungen hab' ich . . . das große Unglück erfahren; und weil ich . . . in der Kirche nicht dazu gekommen bin, so ist mir halt kein anderer . . . Weg geblieben, um mein herzlichstes Beileid auszudrücken . . .

(Paus.)

Fräulein Mali! Ich hätt' . . . eine große Bitte. Ich hab' ein paar hundert Gulden erspart; und — — . . . Mein Gott! Man weiß ja, wie es in solchen Fällen geschieht! . . . Wenn ich vielleicht . . . (sehr zaghaft) . . . in diesen Tagen, wo alles drunter und drüber geht . . . wenn ich da mein . . . Schärfflein beitragen dürfte . . .

### Mali.

Sie! . . . Sie!!!

**Mathias.**

Ich thät's von Herzen gern, Fräulein Mali! . . . Ueberhaupt . . . wo ich nur irgendwie dienlich sein könnt' — — . . . Ich bin nicht mehr der arme Teufel von damals, Fräulein Mali! Seitdem bin ich durch Eifer und Fleiß definitiver Monteur geworden . . . mit anständigem Gehalt, und Ausichten für die Zukunft . . .

(Pause, während welcher Mali fortwährend starrt.)

Ja, es ist vieles anders geworden, seit . . . wissen Sie noch? wie Sie mich damals . . . etwas . . . scharf abgewiesen haben! — — . . . Vielleicht . . . vielleicht haben auch Sie seitdem anders denken gelernt! — Ich — ich bin immer in denselben Gefinnungen geblieben! — O! . . . Wenn Sie sich — (die Hände faltend, und einen Schritt vortretend) wenn Sie sich entschließen könnten und zu mir herabsteigen . . . mein Lebtag thät' ich Sie auf Händen tragen! (Nach einigem Zögern, mit großem Entschluß, und sich auf ein Knie werfend.) Fräulein Mali! Ich bitte Sie: werden Sie die Meine!

**Mali**

(bricht erst in ein leises Wimmern, dann in immer stärker werdendes Schluchzen aus).

**Mathias**

(erschrocken auffpringend). So hab' ich Sie . . . also doch beleidigt!

**Mali**

(macht mit der Hand, ohne den Kopf zu wenden, mühsam verneinende Zeichen). N . . . n . . . n . . . (kann nicht weiter).

**Mathias**

(beglückt). Nicht? Wirklich nicht? Also dann (zaghaft herzutretend) warum dann weinen? (Ergreift zart und schüchtern ihre Hand.)

**Mali**

(mühsam, durchs Schluchzen hindurch). O . . . lassen Sie nur . . . es thut mir so wohl! . . . Wie ein B . . . Berg ist's mir von der . . . Brust, weil ich wieder . . . Thränen hab!

**Mathias**

(steht zärtlich und respectvoll über sie geneigt, die Hand, die sie ihm überläßt, an seine Stirn drückend).

**Mali**

(rafft sich in eine halbsitzende Stellung auf. Müde und schwach, aber innig). Sie . . . guter Mensch!

**Mathias.**

Oh! Fräulein Mali!

**Mali.**

Und ich hab Sie . . . so behandelt!

**Mathias.**

Sprechen Sie nicht davon, Fräulein Mali!

**Mali**

(träumerisch). O! Daß mich doch Einer . . . Einer gern hat!!

**Mathias.**

Gern? Nur gern, Fräulein Mali? (Kniet neben ihr nieder).

**Mali.**

(ihren Kopf an seine Schultern lehrend. Mit den Schwierigkeiten der beginnenden Erstarrung). Warum . . . o warum . . . (Wie für sich.) Nur zehn Minuten früher! Jetzt ist's . . . zu spät — —

**Mathias**

(springt entsetzt auf). Was ist zu spät? Um Gotteswillen — was?

**Mali.**

Da . . . (hebt mühsam den Finger, das Glas andeutend).

**Mathias**

(dumpf aufstöhnend). Gift!!! (Die Hände an den Schläfen).

**Mali.**

Nicht . . . erschrecken . . . Ein sanfter . . . Schlaftrunk . . . Mir ist's so . . . wohl . . . alles verschwimmt . . . so süß . . . (Läßt sich lächelnd, mit halbgeschlossenen Augen, zurücksinken).

**Mathias**

(der wie aus einer Erstarrung erwacht, in Todesangst). Hülfe! Hülfe!!!!

## **Achte Scene.**

(Anmerkung. Dieser Auftritt läßt sich nicht im Detail vorschreiben, und gewährt dem Arrangement weiten Spielraum. Der Dialog spielt sich auf dem Hintergrunde eines wirren Durcheinanders ab. Alles hat den Kopf verloren; man schießt hin und her, jammern und Hülfe leistend, wie mans versteht. Die wienerischen Ausdrücke der Bestürzung: „Jesus! Jesus!“ . . . „D Du mein Gott und Herr!“ — das Anrufen der Bewußtlosen: „Fräul'n! . . . Fräul'n Mali!“ — „Hören S' nit?“ zc. zc. sind Sache der An-

ordnung, und durchaus nothwendig, um ein wahres Bild hervorzu-  
bringen. Doch muß der Lärm dieser allgemeinen Verwirrung dem  
Dialog durchaus untergeordnet werden, so daß Letzterer ganz deut-  
lich vernehmbar bleibt.

Was die Rätihin und Otto angeht, so können sie erst etwas später  
auf der Scene erscheinen, weil sie, auf Mathias' Hülfseruf herbei-  
stürzend, die Thür verschlossen finden. Man hört sie an dieser  
rütteln, hört ihre angstvollen Ausrufe: „Was ist g'scheh'n?“ „Was  
ist los?“ „Aufmachen, um Himmelswillen!“ ohne daß in der all-  
gemeinen Verwirrung Jemand auf sie achtete; bis schließlich Kathi  
die Thür öffnet.)

Vorige. Kathi. Hausmeisterin. Später Rätihin. Otto.

### Kathi und Hausmeisterin

(kommen erschrocken hereingestürzt).

#### Mathias

(mit wilder Geberde ihnen entgegen). Gift! Gift hat s'  
g'nommen! (Ringt die Hände.)

#### Kathi.

Jesumariajosef!!! (Rennt zu Mali.)

#### Hausmeisterin.

Mein Gott und Herr! (stürzt ebenfalls hin — besinnt  
sich aber; suchend.) Ein' Spiegel! — um Gotteswillen —  
ein' Spiegel! (Findet einen kleinen Handspiegel der Rathes.)  
Wenn s' noch einen Funken Leben hat — (eilt zu Mali,  
der sie den Spiegel vorhält).

#### Kathi

(mit einem Freudenschrei). Er läuft an! Er läuft an!

**Hausmeisterin**

(zu Mathias). Was steh'n S' und schau'n? . . . Um den Doktor thun S' rennen!

**Mathias**

(Schluchzend). O mein Gott, o mein Gott!

**Hausmeisterin**

(ihn zur Thüre zerrend). Rennen S' was S' können! . . . Sie wissen eh . . . hier im selben Haus — —

**Mathias**

(eilend ab).

(Mittlerweile hat Kathi die Thür links aufgesperrt.)

Räthin (mit offenem Haar) und Otto kommen hereingestürzt.

**Räthin**

(ganz verstört). Um Gotteswillen — was ist g'scheh'n?

**Kathi**

(auf Mali zeigend). Vergift't hat sie sich!

**Räthin**

(stürzt mit durchdringendem Aufschrei zu Mali).

**Otto**

(ebenfalls hinzustürzend, wirft sich über die Schwester). Mali! Schwesterl!!! Nein! 's ist nicht wahr! Sag, sag, daß 's nicht wahr ist!

**Räthin**

(verzweifelt). Einen Doktor! Den Doktor her!

**Hausmeisterin**

(unter Hülfeleistungen, verächtlich). Glauben S', man hat auf Ihnen g'wart't?

**Rathi.**

Ein' Lebenshauch hat sie noch!

**Hausmeisterin.**

Ja; aber wenn s' aufkommt — — Ihr Verdienst (zur Rätlin) ist's nit!

**Rätlin**

(verzweifelt). O Gott! Auch die Prüfung noch! Was hab' ich denn verbrochen, daß alles, alles —

(Wohnungsglocke.)

**Rathi.**

Gottseidank, da ist er! (Rasst sich auf, um hinauszueilen.)

**Hausmeisterin**

(angstvoll). In ei'm Augenblick ist's entschieden!

(Rasch wiederholte Risse an der Wohnungsglocke, zugleich heftiges Rütteln an der Thüre.)

**Rathi.**

Da! Da bin ich schon! (Laufend ab, mit Zeichen hoher Erregung.)

**Rätlin**

(auf den Knien). Herr, hab' Barmherzigkeit!

(Die Hausmeisterin ist gegen die Thür gestürzt; Otto kniet, bitterlich weinend, am Bette, die Rätlin mit gefalteten Händen, Gesicht gegen die Thür, mitten im Zimmer. Mali liegt mit lächelndem Ausdruck).

# Anhang I.

## Vorschläge zur Ersetzung

einiger schwerer verständlicher Wiener Ausdrücke und Redensarten  
(für norddeutsche Bühnen).

Pag.	7	u.	Biz = jungen Mann.	
"	13	o.	nobel bei'ndand' = elegant.	
"	14	u.	Maltschi = Mali.	
"	15	u.	Gas = Gasanstalt.	
"	16	u.	Bettgeher = Miether.	
"	21	m.	sauberes = hübsches.	
"	22	o.	Gredel = Person.	
"	28	o.	Fratschlerin = Plappermühl'.	
"	28	o.	der Käßelmacher = der Wälsche.	
"	36	m.	das Zanferl = den Rock.	
"	36	m.	Comfortabelroß = Einspännerroß.	
"	41	u.	aufhau'n, Pflanz machen = großthun, Millionär	
"	44	u.	der ewige Zwirn = die ewige Angst. [spielen.	
"	45	m.	Ihner Gerstl = Ihren Rebach.	
"	45		G'schrecte = Schüchterne.	
"	47	o.	der Urfschel, der grauslichen = dem Scheusal, dem	
"	51	m.	mollet = rund. [abscheulichen.	
"	51	m.	Klampferl = kleinen Haken.	
"	52	u.	harb = böß.	
"	52	u.	Faxen = Umständ'.	
"	54	o.	Schlankel = Spaßvogel.	
"	60	u.	schiech = abscheulich.	
"	61	m.	Ein Pamperletsch = was Kleines.	
"	64	m.	's Goscherl = 's G'sichtel.	
"	67	o.	Deiner ewigen Schußlerei = Deinem ewigen Gehudel.	
"	71	m.	Maschen = Schleifen.	
"	72	m.	die Budel = den Ladentisch.	
"	74	u.	so daherreden = so was z'ammreden.	
"	98	u.	's Pampfen = 's Einpacken.	
"	101	u.	Seccaturen = Placereien.	
"	103	o.	gibt sich ein Krenn = macht sich paßig.	
"	120	u.	Schlampereien = Nachlässigkeiten.	
"	122	o.	a Watschen = ein' Ohrfeigen.	
"	124	m.	accurat = grad'.	
"	126	o.	Hascherin = Arme.	
"	129	o.	Tanau = Donau.	
"	159	o.	Faxen sind s', Comödie = nichts als Comödie.	
"	160	u.	Hamura = Humor.	
"	161	o.	nothige = armselige.	



## Anhang II.

---

### Bemerkungen über einige der vorkommenden Personen.

Der **Rath** ist ein kleines, glattrasirtes, schwächliches Männchen, dessen Aengstlichkeit vorkommendenfalls hartnäckigen Eigensinn nicht ausschließt. Er spricht wienerisch mit ganz leichtem, böhmischem Anklang, wie eben Böhmen, die seit Jugend auf in der Kaiserstadt gelebt haben. Seine Brustkrankheit darf sich, besonders anfangs, nur sehr discret durch zeitweises Husteln (nicht Husten) äußern; erst im dritten Akte kommen stärkere Anfälle vor.

**Otto** darf, so sehr „Wienerfrüchtel“ er ist, keineswegs wie ein „Bülcher“ auftreten, weder in Kleidung noch in Benehmen. Man vergesse nicht, daß er in einem guten Vorstadtgeschäfte als Commis dient, und somit einige Manieren, sowie einen halbwegs decenten Anzug haben muß. Die Unzulänglichkeit des Letzteren macht sich weniger in Stoff und Schnitt, als dadurch bemerkbar, daß er Kniee und Ellbögen zeigt, und der Träger im Laufe der Jahre ein wenig aus ihm herausgewachsen ist.

**Beneš** ist ein stattlicher, schöner, und bis zu einem gewissen Grade sogar eleganter Mann, in den Fünfzigern, immer sorgfältig gekleidet, und sehr gut conservirt. Glase, Brille u. dergl. ausgeschlossen. Sein Auftreten (obwohl bis zu einem gewissen Grade pedantisch) sowie seine Sprache zeigen von Bildung.

**Hippel**, eine Art von menschlichem Mastodon, ist ungewöhnlich fettleibig und kurzathmig; Typus etwa der „Thaddäus Harriegel“ des Wiener Figaro. Er trägt ein kleines, aufgedrehtes Schnurrbärtchen.

**Eduard**, besserer Vorstadtmarqueur, schwarz, mit Schnurr- und Backenbart, flink, adrett und verschmizt.

Die Typen der übrigen Personen ergeben sich aus den Rollen.

---

# Die Mikesch-Mali.

Wiener Sittenbild in vier Aufzügen von Karl Torrefani.

(Zum erstenmale aufgeführt im Theater am Franzensplatze, 2. Mai 1901).

Die „Grazer Montagszeitung“ schrieb über die Erst-Aufführung:

Um es nur gleich eingangs zu sagen: „Die Mikesch-Mali“ ist weitaus die beste Komödie, die seit Morres „Null Annerl“ von Graz aus die Reise in die Welt angetreten hat. Torrefani ist zwar kein geborener Steirer, da er sich aber bei uns festhaft gemacht hat, muß er sich gefallen lassen, daß wir ihn für uns reklamieren. Seit langem ein hervorragender Vertreter der österreichischen Romanliteratur, tritt er jetzt mit einermmale in die Reihe unserer ersten Dramatiker. Wie bisher wird er das Theater allerdings nicht vernachlässigen dürfen, wenn er mit dem ihm anvertrauten Pfunde ehrlich wuchern will. Stünde er nicht im Vollbesitze seiner dichterischen Begabung, so müßte die deutsche Bühne um eine Art Verlust trauern; so aber darf sie guten Mutes mit einem neuen Förderer ihrer weltbedeutenden Interessen rechnen. Ein klein wenig Lokalpatriotismus ist auch in der Kunst gestattet und so sei es freimütig herausgesagt, daß wir Grazer Ursache haben, stolz zu sein auf Torrefani, dessen dramatische Laufbahn in unserer Mitte begann und die sich voraussichtlich bald siegreich über die geographischen Grenzen des Landes hinaus erstrecken wird.

Die „Mikesch-Mali“ ist ein Wiener Lebens- und Sittenbild und so liegt es nahe, ihren Verfasser mit den Verfassern ähnlicher Schauspiele zu vergleichen. Neuestens sind es vor allem Havel und Karlweiß, die hier in Frage kommen. Aber Torrefani überragt sie beide an dramatischer Konzeption und in der Treffsicherheit seiner Charakter schilderungen. Havel's „Mutter Sorge“ bot eigentlich nur eine Reihe vorzüglicher Milieustudien, Forderungen, die man an den Aufbau eines Dramas stellen darf, blieben unbefriedigt; Karlweiß versteht sich besser auf das dramatische Moment und ist vertraut mit dem theatralisch Wirksamen, nur läßt ihn gelegentlich die Beobachtungsgabe und das Gesetz der logischen Entwicklung im Stiche. Da ist es nun erstaunlich zu sehen, wie unverkennbar sich gewisse Vorzüge eines echten Dramatikers bei Torrefani vereinigen. Die „Mikesch-Mali“ ist eine bürgerliche Tragödie im wahren Sinne des Wortes. Wir empfinden Furcht und Mitleid für ihre Heldin und hören hinter all den lustigen Szenen, die so viel Heiterkeit erregen, doch den schweren Trittschritt des Schicksals, das den Menschen erhebt, indem es den Menschen zermalmt.

Es ist die Tragödie der erbärmlichen Verhältnisse, die gerade so tragisch werden können, wie das Leben der Fürsten und Könige. Eine Angehörige der Familie Mikesch und doch mit Idealen ausgestattet sein, das ist das beklagenswerte Los unserer Heldin, dem sie erliegt. Vermöchte sie es, sich aus dem angestammten Heim herauszureißen, so würde sie, getragen von ihren besseren Instinkten, einer glücklichen Zukunft entgegengehen, allein das kann sie nicht, denn auch in ihren Adern rollt Mikesch-Blut. Ihre sie verzehrende Sehnsucht nach dem Gatten — ein bei alternden Mädchen oft

beobachtetes, übrigens physiologisch durchaus begründetes Gefühl — entspringt bei Mali weniger dem Bedürfnisse zu heiraten, als vielmehr einem ihr selbst unbewußten heißen Verlangen nach der Erlösung von ihren Verwandten. Sie selbst hat nicht den moralischen Mut, das Ererbte abzuschütteln und sich durch einen raschen Entschluß zu befreien. Der Gatte soll auch ihr Befreier sein. Darum jubelt sie auf, wie ein aus tiefstem Elend errettetes Wesen, als sich der lang Ersehnte endlich nähert und darum bricht sie widerstandslos zusammen, als auch diese Hoffnung täuscht. Sie leistet noch dem Vater einen letzten Liebesdienst, der neue Erschöpfung für sie bringt und wirft dann ein Leben von sich, aus dem sie nicht entfliehen kann, das sie aber nicht mehr länger erträgt. Benesch hat kein Verständnis für seine Braut, ähnlich wie Helmer seine Frau Nora nicht verstand.

Beinahe meisterhaft ist die Art zu nennen, wie Torresani seine Personen und Situationen entstehen und wachsen läßt. Alles geht mit scheinbar so einfacher Naturnotwendigkeit von statten, als könnte es überhaupt nicht anders sein. Obgleich man nirgends die Absicht des Dichters merkt, oder die Hand des Bildhauers sieht, sind doch alle Charaktere wie die Handlung des Stückes mit auserlesener Sorgfalt vorbereitet und bis in die letzten Details begründet und motiviert. Es ist ein ästhetischer Genuß für sich, den Künstler an der Arbeit zu sehen. Das Schauspiel ist zwar die Dramatisierung einer älteren Novelle desselben Verfassers; aber wer das nicht weiß, würde nicht darauf verfallen, es spielt daher bei der Beurteilung des Werkes keine Rolle und kann hier unberücksichtigt bleiben. Mit welcher Diskretion ist dieser Protrag Benesch herausgearbeitet, wie diskret giebt sich der alte Mikesch, wie eindringlich schiebt sich die Frau Kätin in den Vordergrund, wie sicher wirkt ihr Sohn Otto. Bei alledem, welch eine Lebenswahrheit, welch eine Fülle psychologischer Details! Ein anderer Asmodi, schwebt der Geist des Dichters über der Stadt, die Dächer verschwinden vor seinem Seherblicke und er erkennt das Leben der Familien in seiner nackten Wahrheit, ohne daß die Erschauten eine Ahnung von dem Beobachter hätten. Schärfere Milieuschilderungen aus dem Wiener Familienleben sind bisher nicht auf die Bühne gebracht worden. Trotzdem ist es nicht die Thätigkeit des Photographen, die uns hier entzückt, sondern die Kunst des Malers, der sich jederzeit jener Grenze bewußt bleibt, die auch noch das Häßliche von dem Geschmacklosen trennt.

Wenn es mir <sup>\*</sup>angesichts der beinahe ungeschminkten Anerkennung die ich für das neue Volksschauspiel habe, gestattet ist, schließlich ein paar Vorbehalte zu machen, so geschieht dies nicht etwa, weil ich glaube, daß kein Theaterreferat ohne Tadel bestehen könne, sondern weil ich annehme, daß Herr Torresani das volle Anrecht hat, beiläufig alles zu hören, was ein aufrichtiger Freund seiner Muse denkt. Zunächst mißfällt mir, offen gestanden, der Titel des Stückes. Ich weiß wohl, daß Lessing einmal gesagt hat, der Titel sei etwas ganz gleichgiltiges, wenn er nur nicht irre führe. Aber führt der Titel „Mikesch-Mali“ nicht ein wenig irre? Der Inhalt des Stückes ist von allgemeinstem Interesse, wenn ihn der Dichter auch lokalisiert hat. Diese Amalia Mikesch, deren Schicksal uns so tief erschütterte, ist typisch für Hunderttausende von armen Mädchen, die ihrer

Scholle, über die sie nicht hinaus können, zum Opfer fallen. Man wird das Stück auch in Deutschland geben, vielleicht aber nicht unter diesem Wiener Vorstadttitel. Aus ähnlichen Gründen bedauere ich, daß das Schauspiel, teilweise wenigstens, im Dialekt geschrieben ist. Dialektdichtungen finden selten eine so allgemeine Verbreitung, wie Dichtungen in der Schriftsprache, die nun einmal das Verständigungsmittel zwischen den verschiedenen deutschen Volksstämmen ist. Verliert der Dichter mit dem Dialekt an Kolorit, so gewinnt er anderseits eine größere Zahl zureichender Darsteller. Wer den „Fuhrmann Henschel“ einmal in Breslau oder Berlin gesehen hat, erträgt ihn auf österreichischen Bühnen kaum mehr. Allerdings gebe ich zu, daß die Figur des Otto Misesch zur Verwendung des Wiener Böh-Deutsch geradezu verleitet. Die Scene in Hipperls Bureau hätte ich gerne vermißt, sie stört die Geschlossenheit der Handlung und fährt abseits, ins Possenhafte. Der Beifall, den gerade diese Scene fand, ändert nichts an meiner Meinung. Die Mali hätte ihren Postrat auch auf einem anderen Wege kennen lernen können. Auch der moderne Brackenburg Matthias scheint mir überflüssig zu sein, wenn er mit dem Ganzen nicht organisch verbunden werden kann. Neue Leute im letzten Akte sind immer von Uebel. Dem Dichter wäre ohne Matthias der vierte Akt offenbar ein wenig mager geworden. In der That fügt sich gerade dieser Aufzug schlecht ein. Das Interesse ist auf das höchste gespannt und so drängt man nach einem raschen Ende. Die Dienstbotengespräche und die Dazwischenkunft dieses Matthias Seilmeister wirken retardierend und stören daher ein wenig. Allein es muß erwähnt werden, daß auch der Schlußakt mit seinen sentimentalen Accenten auf das Publikum Eindruck gemacht hat. Als den wesentlichsten Fehler empfand man während der Vorstellung (nicht auch bei der Lektüre) die übermäßige Ausdehnung mehrerer Scenen. Im zweiten Akte muß die Schwatzhaftigkeit der Kätin, so wichtig sie auch für den Verlauf der Handlung sein mag, doch ein wenig eingedämmt werden und der dritte Akt sollte eine kürzere Schlußscene haben; auch im ersten und letzten Aufzuge bedarf es rücksichtsloser Striche, denn es ist klüger, auf ingeniose Details als auf das Ganze zu verzichten.

Von den Darstellern hat sich namentlich Fräulein Bleibtreu mit ihrer Frau Kätin, einer Prachtfigur aus dem Vollen, ausgezeichnet. Auch der Misesch des Herrn Haid war eine brave Leistung, vielleicht hätte er ihn ein wenig würdiger nehmen können. Fräulein Sussin entfaltete als Mali, besonders in der Selbstmordscene, ihre ganze Kunst, und Herr Mebus ward den Intentionen des Dichters durchaus gerecht. Dagegen hat Herr Felix mehr den jungen Schröder als den Misesch-Otto gespielt und hat dabei vergessen, daß er in seiner reduzierten Erscheinung nicht wohl in einem großen Handlungs Hause konditionieren könnte. In den Nebenrollen machten sich die Damen Dewal, Falkner, Hettler, Fröhlich und Palik, sowie die Herren Kretschmer, Mödlinger, Mehnert, Karban und Guttmann verdient. Nach dem ersten, zweiten und vierten Aufzuge gab es lauten, nach dem dritten stürmischen Beifall. Den ganzen Abend über hat sich der Vorhang vielleicht dreißig- bis vierzigmal gehoben.







